image
not
available

Asc.

5 Ex Libris Philippi
9 Jacobi Blaicher
30 Eccl. Cath. B.M.
in Bederbron
Can. et Scriptis 1696

Ph. p. 1389

[illegible]

[illegible] 40 · x

Sr Hognrest Bayshtt
Brunbach Jungrat

concionator

Nicolaus avancing rector
in Vesen.

Item P. Nicolai soc. Chem.
Theol: Christliche Zucht schuol
in welcher warhafftige Resolution
Und auf lösung oder
schönen fragen durch allen
stand der welt, Wie auch
der fürnemblsten streitig
puncten ad glauben, artic
len verfast mit 4 T.
M. Prinl.

Lucern Bey Und im
Verlegung David
Sautz ao 1 ß 45

In das gottshaus Inzkoum
gehörig

Ph. Pr. 1389

<36605752570019

<36605752570019

Bayer. Staatsbibliothek

Asc.

Kunst Allzeit frölich zu seyn:

Zu Erlangung wahrer Ruhe deß Gemüths / ainzig und allein in Betrachtung der

Fürsichtigkeit GOttes /

Und

Vereinigung deß Menschlichen mit dem Göttlichen Willen bestehend.

Auff vilfältig / eyferiges Ansinnen underschidlich: Tugentliebender Personen /

Sonsten aber männigilich zu sonderbaren Nutzen auß dem Lateinischen in das Teutsche übersetzt / und in Truck gegeben.

Durch

G. V. F. F. S. K. C.

PERMISSU SUPERIORUM.

Getruckt im Fürstl: Stifft Kempten / Bey Caspar Roll / 1696.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staats...
MÜNCHEN

P

Staa[illegible]

Der Reichs Hoch- und Wolgebohrnen Frauen F. Margaretha Dorothea Behlin

Von Frickenhausen / Freyfrauen auff Illertissen / Frauen zu Neuburg und Hohen Rohnau an der Cammel / ꝛc. Gebohrnen Gräfin zu Pappenheim.

Zuschrifft.

Antz weißlich hat / meines Bedunckens jener die Weißheit abgebildet / da er sie

(*) als

als eine köstlich geschmuckte Dame auff einer allzeit grünenden Hügel-Insul / ohngeacht der ringsumher wütenden Wasser-Wellen / sturmenden Winden / wallenden Platz-Regen / prastlenden Hagel / donnernd- und blitzenden Gewilcks-Streichen / gantz ruhig / sicher / trucken und unberühret / ja frölich und ungekränckt mit den alldorten erblüenden Rosen und Lilien spihlende / und ihro selbsten den Sig-Krantz flechtende vorgestellet. Dan

Dann in was solte anderst die wahre Weißheit bestehn / als in einem gantz ruhigen Gemüth / welches alles Ungewitter diser tobenden Welt verlachend in der sichersten Insul der Göttlichen Vorsehung / sich befestet / und auß den Blumen der einfliessenden Tugenden (welche unter den Dörneren eines verwirrten Geists sich nicht erschwingen können) ihro selbsten den Braut-Krantz / umb sich mit dem

Göttlichen Willen zuvermählen / bereitet.

Dises Durchleuchtige und hochgebohrne Frauenzimmer (welcher Titul Ihro vor allen gebühret / weilen sie in dem Himmel gebohren und ein Tochter deß Liechts ist) wirdiget sich nun in gegenwärtigem Wercklein (so auß dem Lateinischen / allen selbiger Sprach unkündigen zu gefallen in unser Teutsche Mutter-Sprach übersetzet) noch ähnlicher abmahlen zu lassen / und zwar so deütlich / daß

daß sie von jedem der Gewiſ-
sens Ruhe begirigen leicht-
lich und mit allen ihren
Lineamenten zuerkennen.
Weilen Ihro dann belieben
wollen / in Gestalt einer
Damen sich vorzustellen/als
erfordert sie auch niemand an-
deren/als einer **Damen** zuge-
schribẽ uñ dediciert zu werdẽ/
uñ zwar einer solchen / welche
schon öffters in allerhand
Widerwärtigkeiten / schmertz-
licher Hinraffung durch den
Todt der liebsten Eltern / Ge-

schwistrigen Kinderen / und Befreündten / auch anderen Trübsalen und Betrangnussen gewußt mit heroischem Gemüth und vollkommener Ergebung in den Göttlichen Willen sich mit diser **Princessin der Weißheit** gleichsamb zu befreünden.

Einer solchen (sprich ich) welche die Starckmütigkeit von ihrem Stammen ererbet / dahero die Waffen der Weißheit (welche allzeit gewaffnet gemahlet wird) in ihrem Stamm-Wappen nicht umbson-

sonsten führet. Der Geist und das Wort Gottes seynd zwey Schwerter / so alles überwinden. Galeam salutis assumite, & gladium Spiritus / sagt der Heil. Paulus zu den Epheseren 6. v. 17. **Nemmet auch den Helm deß Heyls / und das Schwert deß Geists / welches ist das Wort GOttes.** Und zu den Hebräern 4. v. 12. Vivus est enim sermo Dei

& efficax, & penetrabilior omni gladio ancipiti: & pertingens usque ad divisionem animæ & spiritûs, compagum quoque ac medullarum, & discretor cogitationum & intentionum cordis.

Dann das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig / und dringet stärcker durch / dann einig zweyschneydig Schwert: Es gehet auch hinein / biß daß es

Seel

Seel und Geist zertheilet / auch die Gelencke und Marck / und unterscheydet die Gedancken und die Meinung deß Hertzens. Dise zwey Schwerter können ohn zweiffentlich eine Christliche Seel Creützweiß bewaffnen und vor allem Anlauff der creutzweiß anfallenden Trangsalen bewahren: Nicht daß der undere Mensch von solchē unangegriffen verbleibe / welches

in diſem Jamerthal unmöglich / ſondern daß der Obere und das Gemüth von ſolchen niemahls beweget und untertrucket / mit diſen **Schwertern** bewaffnet / alle begebende Angriff abhaue / und der Göttlichen Vorſichtigkeit gleichſamb ſchlachtend auffopfere.

Diſe **Schwerter** nun hat der Auctor gegenwärtigen Tractätleins (welches ich zu verteutſchen mich unterfangen) meines bedunckens trefflich

trefflich geschliffen / und allen Ruh-liebenden Seelen in die Händ angebotten. Ich aber unterstehe mich solche absonderlich einer Patronin / so zwar schon längsten nicht nur ihren Wappen-Schilt / sondern vilmehr ihre Tugend damit geziert / zu widmen / und bey einfliessenden Jahrs Wechsel mit einer newen Jahrs-Gab zu verehren / mit eiffrigstem Wunsch / daß durch dises in so unruhigen und betrangten Zeiten / eine beständige Gemüths-Ruh bey

Deroſelben ſo wol / als allen Tugend liebenden Seelen erwecket / und endlich auch einmahl durch den Göttlichen Seegen der äuſſerliche Ruh-Stand deß ſchon ſo lang in Unruhe und Kriegs-Wellen herumb ſchwebenden Teutſchē Vatterlands / zu Troſt aller Frid liebenden Hertzen widerumb eingeführt werde : Und auß unſeren Schwerteren lauter frohlockende Palmen und Oliven erwachſen.

Register
Der Capitelen.

Vorred.

Erster Theil.

Weiset uns / wie ein immerwehrende Freud und Ruhe deß Gemüths auff diser Welt könne zuwegen gebracht und erlangt werden. Die gantze Summa und Inhalt diser Kunst bestehet in disem / daß alle Sachen / wie sie uns fürfallen / und zu tragen / sich nit nach uns / sondern wür uns nach denselben richten sollen fol. 4

Das erste Capitel.

Ein grosse Meinung der Göttlichen Vorsichtigkeit / so das haupt Fundament und Grund ist der Ruhe / wird erwegt. fol. 5

§. 1.

Einem jeden wird die wahre Freud gewünscht. 5

§. 2.

Die innerliche Freud bestehet allein in Beständiger Ruhe deß Gemüths / so mit-

mitten under den ungeſtimmen Wellē diſer Welt kan erlanget werden / wann wir von allen Sachen nur ein andere Meinung faſſen. 9

§. 3.

Die Einbildung / die wür inſonderheit verbeſſern müſſen / iſt diſe / daß alle Ding ſich nit nach uns / ſondern wür uns in allen Begebenheiten nach denſelben richten: auch daß alle Ding nit wie ſie in ſich ſelbſten / ſonder in der Göttlichen Verordnung beſtehen / erwegen ſollen. 20

Das zweyte Capitel.

Zuerlangung immerwehrender Freud deß Gemüths / wird von der Vorſichtigkeit Gottes ein ſehr herrliches Vrtheil und Meinung erweckt / in Betrachtung / daß GOtt die Sonn und Mond / wie auch den Erdboden / als ſichtbare Inſtrumenta und Werckzeug die gantze Welt zu regiern gebraucht. 37

§. 1.

Auff daß wir von GOTT ein gute Meinung ſchöpffen / iſt es genug / daß wir von der Göttlichen Vorſichtigkeit

ein

ein allgemeine Erkantnuß und Wissenschafft haben; welches in dem Wandersmann / von deß Schiff-Herrens Kunst / Vorthel und Wissenschafft urtheilend erwisen / und uns ein Gleichnuß vorgestellt wird. 37

§. 2.

Durch die Sonn / Mon und Erden / als die edlisie Geschöpf und Werckzeug regirt und ordnet der allerhöchste GOtt alles was auff der Welt-ob und underhalb dem Mond ist. 57

§. 3.

Ein herrliches Kunstwerck der Göttlichen Vorsichtigkeit ist die mindiste und kleinste Ding durch die gröste Leiber zu verwalten und zu regiern. 67

Das dritte Capitel.

GOttes allerweisiste und fürsichtigste Verwaltung aller Creaturen / bestettiget in uns ein immerwehrende Freud. 88

§. 1.

Alle Ding geschehen durch GOtt / und werden zu einem guten End aufs allerweisist angestellt und geordnet. 88

§. 2.

Dreyerley Weiß und Manier der Göttlichen Allwissenheit werden vorgesielt und erklärt. 95

§. 3.

Auß der Erschaffung und Erhaltung der Creaturen / und was von GOtt herrühret / wird erwisen / daß nichts ohngefehrd / sondern alles mit höchster Klugheit / Sorg und rechtmässiger Ursach geschehe und zugelassen werde. 124

Anderte Theil.

Auf diejenige Gweiflel / so man der Göttlichen Vorsichtigkeit pfiegt entgegen zusetzen / wird geantwortet. 138

Das erste Capitel.

Die wahre innerliche Frewd und Ruhe der Seelen solle sich nit betroben noch bekümmern / wann GOtt die Sünd und Laster geschehen und zulasset / auch den Gottlosen so vil Glück und zeitliche Güter bescheret. Ibid.

§. 1.

Weilen alle Werck Gottes zu seiner Ehr und Glory abzihlen / als wird ein newe Weiß und Manier eingeführt wie wir eben so wol in Widerwärtigkeiten / als in Glück und Wolfart uns erfrewen können. Ibid.

§. 2.

Den Gottlosen wird auch guts und

böſes hie auf diſer Welt gar wol gebeben / dieweil GOtt einer unendlichen Weißheit/alles auf ſolche Weiß anordnet / damit er uns in dem Glauben und Hoffnung der Himmliſchen Glory deſto mehrer beſtätige. 158

§. 3.

Damit wir uns allzeit erfreuen / ſollen wir die wahre Gütter auß den wahren Vblen zu erwöhlen uns befleiſſen. 107

Das anderte Capitel.

Das die fromme und gottloſe unter einander wohnē auch die geiſtlich- und leibliche Natur und Glücksgaben ihnen nit überal gleichförmig außgetheilt werden ſollen. 189

§. 1.

Die groſſe Vngleichheit der Menſchen ſo undereinander wohnen / an Natur- und Glücks-Gaben / iſt ein Vrſach viler Vnruhe und Verwirrung. 189

§. 2.

Daß das Menſchliche Geſchlecht ohne der Reichthumb und deß Glücks groſſe Vngleichheit nit könne erhalten werden / wird hiemit erwiſen. 195

§. 3.

So hoch der Vnterschid deß Verstands/ deß Glücks/ und eines jeden Geschäffts/ Thun und Lassen der gantzen Welt notwendig ist/ so nutzlich ist er auch zu unserer Seelen-Hayl. 206

Das dritte Capitel.

Es solle weder die allgemeine Mühseeligkeiten/ Jammer und Elend/ noch andere tausenterley Vnfäll die jmmerwehrende innerliche Freud nit unrühig machen/ noch zerstören. 215

§. 1.

Alle Trübseligkeiten der Natur/ wie auch alle Länder und Königreich haben ihren Vrsprung/ auff- und Vntergang von GOtt. 215

§. 2.

Damit der Königreich Wolstand zu grund gehe/ verhängt der gerechte Gott/ die üble Verwaltung deß gemeinẽ Wesen/ der fürnembstẽ Häupter und Regenten böse Räth und Anschläg/ der Beambten Vermessenheit/ der Kriegs-Obristen und Soldaten Verdruß und Lie-

Liederlichkeit im Feld / und letstlich die Vneinigkeit und Mißverständtnus der Vnterthanen. 233

§. 3.

Der jenige so / dergleichen Jammer und Elend / nit wie sie also an sich selbsten seynd sonder wie sie von GOTT als Vrheber / und von den Sünden als antreibende Vrsachen herkommen / beobachtet / der wird niemalen betrübt / sondern allzeit frölich seyn. 250

Dritter Theil.

Auff daß die innerliche und immerwehrende Frewd erhalten werde / so ist sehr nothwendig / daß ein jeder mit seinem Stand vergnügt und zu friden seye. 267

Das erste Capitel.

Es wird erklärt / was der Stand seye / und wie sich der jenige der allgemeinen Ordnung und Ruhe wider setze / der mit seinem Stand nit vergnügt und zu fridē ist. Ibid.

§. 1.

Es ist wider die Vernunfft sich wider seinen Stand zu beklagen / in welchen ihn GOtt gesetzt hat.

§. 2.

Mann muß in dem jenigen Stand/ der einem von GOtt verordnet worden beständig verharren / in welchem ein jeder nit allein GOtt vollkommenlicher dienen / sondern auch seiner Seel aigenes Heyl erwerben kan. 285

§. 3.

Was der Stand seye/ wird erörtert und wie ein jeder mit den äusserlichen Hilffs-Mitlen / und anderen Begebenheiten / die einem Stand vorhergehen / wie auch mit den innerlichen Naturs-Gaben/ solle zu friden seyn. 297

Das anderte Capitel.

Damit die innerliche Frewd und Seelen-Ruhe erhalten werde/ muß man es bey dem Guten und Bösen / so einem Stand vor- oder nachfolgen/ und selbigen befürderen / oder verhinderlich seyn können/ beruhen lassen. 311

§. 1.

Der jenige / welcher mit seinem Stand zu friden ist / solle nit verlangen / daß solchem etwas zu- oder darvon gethan werde. Ibid.

§. 2.

Einem Stand für sich in sonderheit ist die Auffnamb durch die Reichthumben sehr schädlich; und wird bestettiget durch das Exempel Eulogij deß Steinmetzens / welcher / nachdem er sich bereichet / die gute Werck nit mehr geübet / als wie er gethan / da er noch in der Armuth stieckte. 324

§. 3.

Die widerwertigkeiten seynd uns sehr nutzlich / die Materi / Formb und Weiß aber etwas zu leyden / sollen wür von GOtt nit begehren / noch ihme vorschreiben / sonder damit wür in allen unsers Standts Beschwerlichkeiten uns jeder Zeit erfrewen mögen / von allen und jedem etwas leyden sollen. 341

Das dritte Capitel.

Der jenige so mit seinem Stand zufriden ist / lasset es bey allem deme beruhen / was solchem nachfolget: auch die Stund / den Ort / und die Weiß deß Todts nimbt er mit Frewden an / erschröckt und entsetzet sich auch nit vor der unglückseeligen Ewigkeit / sonder stirbt gantz willig und bereit. 354

§. 1. Es

§. 1.

Es wird die Weiß und Manier vorgestelt / die Müheseeligkeiten und Schmertzen also auff- und anzunemmen / daß wir uns darüber erfrewē. Ibid.

§. 2.

Es wird erwisen / wie man es bey der Weiß und Manier wie auch der Zeit deß Todts solle bewenden lassen / weil wir sterbliche Menschen seyn: auch wie die Kranckheiten als ein grosses Kunst-Werck Gottes zu Gemüth zu führen und zu betrachten seyen. 361

§. 3. Et ult.

Wann die Zeit und Augenblick deß Todts herbey nahet / sollen wir alles thun / damit wir mit Frewden sterben. 376

End-Schluß deß gantzen Werckleins.

Wür haben biß hero den gantz kurtzen Begriff der Kunst sich allzeit zuerfrewen / nur allein abgehandlet / wie wir uns in diser Welt sollen erfrewen. Welches der Poët mit kurtzen Worten begreifft: 400

Kunst

Kunst Allzeit frölich zu seyn.

Vorred.

Gaudete in Domino semper, iterum dico gaudete; & pax DEI, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra, & intelligentias vestras in Christo Iesu Domino nostro. Phil. 4. v. 4. & 7.

Freuet euch in dem Herren allezeit / und abermal sag ich / freuet euch; der Frid Gottes / welcher allen Verstand übertrifft be-

wahre eure Hertzen / und euren Verstand in Christo JEsu.

DEr grosse Apostel und Verkündiger deß Evangelij Paulus widerholet zum andern mal / und führet den seinigen zu Gemüth die Freud / und zwar ein immerwehrende / welche uns in diſem Jammerthal wol möglich seyn kan / weil GOtt solches / wo nit befilcht / jedoch durch seinen Apostel zu erkennen gibt / daß es ihme angenemb seye / daß wir uns allezeit erfreuen. Was thu ich mich dann in Traurigkeit und Kümmernuß so Unsinnig verwicklen ? Warumb thue ich den traurigen und falschen

Ein-

Einbildungen so forchtsamb Nachsinnen / wann ich gantz muthig und frölich den Himmel erwerben kan ? Dahero hab ich mir hin künfftig allezeit frölich zu seyn fürgenommen ; und will erstlich zaigen / wie ein beständige Freud in disem sterblichen Leben zuerlangen / und was solche seye. Zum andern / will ich fürstellen / daß nur die verkehrte Meinung / so in uns selbsten / und in den Sachen ist / zu verändern seye ; auffdaß wür nit verändert werden / sonder ein beständige Ruhe / und immerwehrende Freud geniessen mögen. Drittens / wie zu Erlangung diser Freud und Ruhe in allen Sachen (so gar auch

in Zulassung und Verhengnuß alles Ubels der Sünd und deß Todts / ein sonderbare Meinung / von der gerechten / und heiligen Vorsichtigkeit GOttes / wür in uns fassen und schöpffen sollen.

Erster Theil.

Weiset uns / wie ein immerwehrende Freud uñ Ruhe deß Gemüths auff diser Welt könne zuwegen gebracht und erlangt werden. Die gantze Summa und Inhalt diser Kunst bestehet in disem / daß alle Sachen / wie sie uns für fallen / und zu tragen / sich nit nach uns / sondern wür uns nach denselben richten sollen.

Das

Das erste Capitel.

Ein grosse Meinung der Göttlichen Vorsichtigkeit / so das haupt Fundament und Grund der Ruhe / wird erwegt.

§. 1.

Einem jeden wird die wahre Freud gewünscht.

BEy den Griechen ware die Gewonheit / daß / wann einer dem andern ohngefähr auff dem Weg begegnete / den anderen mit disem Gruß empfienge: **Thu Guts und erfrewe dich:** Mit welchem sie einem guten Freund alle Glückseeligkeit und Wollfahrt anwünschten. Ich aber wünsche von Hertzen mit dem H. Apostel Paulo / der

da sagt: **Erfreuet euch im Herren allezeit.** Dises ist zwar nit der gemeine Wunsch/ welcher heutiges Tags in dem Schwung gehet; wann einer dem andern entgegen kombt/ eine glückliche Ankunfft/ glückseeligen Tag/ oder Nacht/ oder auch gute Gesundheit/ oder einem Reisenden Glück auff den Weeg wünschet: wolte jedoch disen meinen Wunsch nit gar zu gemein machen; dann was soll ich erst eine glückliche Ankunfft dem jenigen wünschen/ welcher schon vor anwesend und zugegen ist? wurde man mich nicht für unhöfflich halten/ wann ich einem guten Freund/ so erst ankommen/ gleich widerumb von dem Abschid

schid sagen solte? will auch keinen glückseeligen Tag noch Nacht wünschen / dann diſe Zeiten seynd von vilen nunmehr gantz verkehrt/und gleichwie bey dem Job zufinden ist: **Sie haben die Nacht in Tag verwandlet**; die gantze Nacht hindurch bringen sie zu mit Schlemmereyen / Saufen und Prassen / den Tag mit Schlaffen und Schnarchen. Lassen also die edleste Gnaden-Stund gantz ohn Sorg dahin schleichen. **Sie bringen ihre Täg im Wolleben zu / uñ im Augenblick fahren sie hinunder in die Höll.** Dergleichẽ vermeinte gute Täg wolteich so gar meinem abgesagten Feind nit wünschen. Sonsten

Job. 17. v. 12.

Job. 21. v. 13.

auch einem jeden gute Gesundheit/ und langes Leben anwünschen / scheinet gefährlich zu seyn ; dann vilen Menschen ist es niemahlen glückseeliger auff diser Welt / als wann sie arm- und müheseelig leben/ und zeitlich dem Todt zu Theil werden. Dahero wünsche ich ihnen von Hertzen die **immerwehrende Frend**/ und nit allein nach so vilen gefährlichen Ungewitter und Sturmwind diser zergänglichen Welt die glückseelige Anländung an dem Port und Außgang dises mühseeligen Lebens / sondern eine sichere Schiffahrt auff disem ungestimmen Meer / und nach solchem die ewige Ruhe.

Das

Damit aber mein Wunsch und Verlangen nit vergebens und umbsonst scheine / hab ich diſe **Kunſt allzeit Frölich zu ſeyn** / mitzutheilen mir fürgenommen / in welcher wir gnugſam underwiſen werden / in mitten diſer ungeſtimmen Weltläuffen und Bewegungen dannoch ein luſtige und in allweg ſichere Schiffart an zuſtellen.

§. 2.

Die innerliche Freud beſtehet allein in beſtändiger Ruhe deß Gemüths / ſo mitten under den ungeſtimmen Wellen diſer Welt kan erlanget werden / wann wir von allen Sachen nur ein andere Meinung faſſen.

Ehe und zuvor ich diſe **Kunſt allzeit frölich zu**

seyn vorstelle / hab ich gleich anfangs ein jeden wollen erinneren / daß allhie nit Meldung geschehe von der jenigen Freud / wie etwan ihme der gemeine Mann einbildet / daß solche nur bestehe in lachen und küttelen / in lustigen Fablen und Schertzreden / in Tantzen / Springen und allerhand lustigen mutwilligen Sitten und Geberden deß Leibs. Dann wie der Weltweiße Seneca spricht: iltæ hilaritates non implent pectus, sed frontem remittunt, leves sunt. Dise Frölichkeiten erfüllen und vernügen nit das Hertz / sondern seynd unverschämbt / und leichtfertig ꝛc. Aber die jenige Freud / so ich allhie fürneme-

Seneca Epist. 23.

neme / iſt ein innerliche vollkom̃ne und beſtändige Freud / auch in allen uñ jeden Fällen und Begebenheiten ein beſtändige Ruhe / mit welcher ein beherztes und unerſchrockenes Gemüth über alle Ungeſtimmigkeiten und Beſchwerden den Gewalt hat und ſolche beherſchet. Wie dann ſolches vorgemelter Seneca mit diſen Worten bezeuget: Talis ſapientis animus eſt, qualis mundi ſtatus ſupra lunam: ſemper illic ſerenum eſt: quod gaudium domi cuiusque naſcitur. Das Gemüth eines ſolchen Weiſen und verſtändigen Menſchen vergleicht ſich dem Firmament oberhalb deß Monds / allwo es jederzeit Seneca Epiſt. 59.

schön / hell / klar und heiter ist : welche Freud in eines jeden Hauß auffgehet und wachset.

Es möchte einer sagen und vorwerffen : wann diese Freud die Ruhe eines fridsammen Gemüths ist / so kan solche in der Welt nirgends gefunden werden : Dann wie ist es möglich / daß in dieser Welt / in welcher alles under und übersich gehet / und übel verkehrt ist / einer die Ruhe haben kan ? Et totus quantus est mundus , in maligno positus esse cernitur ; **Man sihet ja / daß die gantze Welt / so groß sie ist / in dem Bösen allerdings ersoffen :** Omnes quæ sua sunt quærunt, non quæ IEsu

Ioan. 5. v. 19.

Philip. 2. v. 21.

su Christi : alle suchen das Ihrige / nit das JESV Christi ist. Und indeme sie das jenige suchen / finden sie das nit / sonder nehmen auch das Frembde mit Gewalt. Wenig gibt es mehr der guten Freund / dann sie mehrentheils unbekannt / ungewiß / mißgünstig / falsch und übel nachredende böse Mäuler ; Zu deme auch offentliche Feind / die alles mit Gewalt nach ihrem Gefallen thun. Der ein redlicher Mann ist / wird veracht / verlacht / und verspottet : auff daß du hoch steigest / ankommest / auch der nechst an dem Brett seyest / must du ein außgemachter Schmeichler / Ermelstreicher und Simsenlauf-

fer / auch lugenhafft / und frey entlich mit der Zungē seyn; nit weniger fein hurtig alles thun / was der Brieff vermag / niemand weder Gott noch die Welt förchten.

Wann wür uns selbsten und unsern Leib betrachten / und in obacht nehmen wollen: O gütiger GOtt / wie seynd wür mit so vil Veränderungen umgeben und verwicklet? jetzt seyn wür zum theil bey frisch und gesundem Leib / bald seynd wir schwach und krafftlos und sterben dahin. Unsere Neben-Menschen / mit welchen wir unser Beywohnung und Gemeinschafft haben / thun uns bald lieben / bald hassen und verlassen / jetzt werden wür von ihnen

nen verrathen/bald helffen und loben sie uns / bald thun sie uns biß in Abgrund stürtzen. Was noch mehr ist / das Glück spihlet mit uns täglich auff mancherley Weiß / ist selten gut und nach Wunsch / sondern meistentheils widerwärtig : Jetzt stellet uns nach der leydige Teufel mit seinen Versuchungen / und hat zu zeiten das Ansehen / als wann wir von Gott gantz und gar verlassen wären. Ja so gar der Himmel ist nit beständig: bald ist der aller kältiste Winter / bald brennet die Erden vor grosser Hitz / jetzt ist es schön/ bald regnet es / bald ist das Wetter zweyffelhafftig / und niemalhen beständig gleich.

Das

Dahero erfolget entweders Hunger / die Früchten werden nit zeitig / auch schädliche und vergiffte Lüfft / darauß sehr vil Suchten und Kranckheiten / ja entlich der Todt erfolget: Was soll ich ferners melden von offentlich und inheimischen Kriegen / von denen unaufhörlich verdrießlichen Gezäncken vor den Richtern und Obrigkeiten? In allen Provinzen ist nichts als lauter Empörung und Krieg. Zu Hauß und ausserhalb lauter Verwirrungen. Wie kan dann under so vil Widerwärtigkeiten / und so traurig uñ kläglichen Zuständen ein Ruhe seyn? wie kan ich stehen / wo alles umb mich bewegt wird? Von allen disen

Wi-

Widerwärtigkeiten und Beschwernussen / wovon du dich aller Orten unterdruckt zu seyn gedunckest / solst du nichts sagen: Ein eintzige Beschwernuß must du in diser Welt entweders überwinden / oder verbessern / oder recht und wol einrichten und anstellen / nemlich dein aigne Phantasey und Einbildung aller Sachen. Wann du dise unverändert / und fridsam erhalten kanst / wan schon alles / was umb und neben dir ist / unter und über sich verkert wird / auch die gantze Welt zu hauffen und auff dich fiel / wurdest du so wenig bewegt werden als der Prophet Jonas / welcher von aller Gefahr gantz sicher und befreyet Jon. 2. v. 6.

zu

zu underist in dem Schiff einen tieffen Schlaff schlieff / da doch die andere Schiffleut gantz erschrocken und bestürtzet alle Stund und Augenblück den Todt erwarteten.

Solches hat gar wol vorgesagt Epictetus: Homines turbantur non rebus, sed quas de rebus habent, opinionibus. **Die Menschen werden verwirret nit so fast von den Dingen selbst / sondern von den Einbildungen / die sie von denselben schöpffen und haben.** Man könte diese Ruhe und Freud auch haben / wan uns die Einbildung eben so wenig betrieben und verwirren thette / als jenes Kind (was

Epictetus in Enchirid. c. 10.

von

von Famianus Strada in seinem Tractat von dem Niderländischen Krieg schreibt) welches im Jahr 1570. als die See gantz Frießland überschwemte met / und bey zweintzig tausend Personen ertruncken und zu Grund gangen / an einem Bihel in der Wiegen / auff welcher ein Katz gesessen / gantz still und sanfft geschlaffen / von den Schiffleuthen gefunden worden. Ist nit dises Kind von den Wasser-Wellen ebenso wol / als die jenige / so zu Grund gangen / hin und wider getriben worden? warumb hat es sich nit widersetzt / und geheulet / sonder ruhig und still gewesen? du wirst sagen / dises Kind habe ihm nichts widerwärtiges ein-

Tract. de bell. Belg. dec. 3. l. 7.

bil-

bilden können. Eben also solleſt du die eytle und lehre Einbildungen wegē der dir eüſſerlich zuestehenden Ublen verbeſſern / und auff ſolche weiß wirſt du allezeit ruhe haben / und gantz wohl getröſt dich erfreuen : weilen du weder mit Klagen und Jamern / weder mit ſchreyen und heulen / noch mit widerſetzen und ſperren das Ubel nit kanſt von dir abwenden.

§. 3.

Die Einbildung / die wür inſonderheit verbeſſern müſſen / iſt diſe / daß alle Ding ſich nit nach uns / ſondern wür uns in allen Begebenheiten nach den ſelben richten : Auch daß alle Ding nit wie ſie in ſich ſelbſten / ſonder in der Göttlichen Verordnung beſtehen / erwegen ſollen.

Da-

Damit du derohalben Ruhe habest / nehme dich deren Sachen und Händel nit an / die dich nichts angehen. Were nit der jenig für einen Thorn und unverständigen zuhalten / welcher ein Reiß zu Wasser vornimbt / ehender sich nit zu Ruhe begeben wolte / es wäre dan der Wind / das Wasser / die Schiffleuth / die Kriegende zu Wasser / das Schiff und Steur-Ruder gantz rühig und still / oder wolte solches mit Gwalt erzwingen ? Oder auch wann er sich bereits zu Ruhe verfügt und begeben hätte / unter dessen was auff dem Boden ligt / alles durchsuchte ; nit weniger was man handlet und redet gantz sorgfältiglich

und

und fürwitzig außforschete? wäre nit ein solcher ihme selbsten und andern verdrießlich und beschwerlich? Indessen schiffen die andere fort ohne Sorg / wiewohlen sie von den Wellen durch den Wind an- und fort getriben werden / lassen sich als wol getröst / und gutes muths doch nicht bewegen / noch anfechten.

Es ist männiglich kund und offenbahr / das unser Leben nichts als ein Bilger- und Wanderschafft seye / wie der Patriarch Jacob clar andeutet; das Schiff ist die Republic, Das Schiff ist die Hauß-Wirtschafft / das Schiff ist eines jeden privat Stand und Condition / so kan es auch nicht geschehen

ſchehen / daß wir allezeit ruhe haben / weil alle Ding in ſteht- ter Bewegung ſeynd / und wir mit einem ſo groſſen Hauffen ohne Unterſcheyd der Leuthen forth ſchiffen : nam dum ſumus in corpore , peregrinamur â Domino , ſagt der groſſe Apoſtel Paulus. **Dann ſo lang wir in diſem Leben ſeynd / ſo wandern wir von dem HErren.** 2. Corinth. 5. v. 6. Es iſt auch wol möglich / daß wir nit bewegt werden / und der guten Ruhe genieſſen / wann wir uns nur deſſen nit beladen / was nit in unſerm Gwalt und Vermögen ſtehet. Vergebens und ohne Nutz arbeiten wir / und verwirren uns ſelbſten / wann wir nit wollen geſtatten

und

und zugeben daß jetzt Krieg entstehe / bald unterschidliche Lermen und Geschrey gehört werden / daß das Ungewitter / die See / der Lufft den Erdboden unruhig machen / noch die Leiber der Menschen von allerhand Seuchen und Kranckheiten geplagt / und angefochten / auch alle Laster und Sünden unter den Leuthen gefunden werden / und im Schwung gehen. Wann du die falsche verleumbder / so dir übel nachreden und lästeren / nit gedulden kanst / so must du nur in den Himmel steigen / allwo alles ruhig und unverenderlich ist in alle Ewigkeit. Nit weniger ist für ein grosse Thorheit zu halten / wann du

unentlich vil Sachen / so dich nichts angehen / richten und schlichten / dich deren beladen und unternemmen wolteſt : mercke vil mehr auff das jenige / was dir zu thun frey stehet / du kanſt es verbeſſern / wann du anderſt witzig biſt / wirſt du es auch thun und verbeſſern.

Endlich wann schon die Menschen gantz boßhafftig und verkehrt seyn / die Gottloſe allen Gewalt haben und herrschen / auch die Frommen undertrucken / ja der gantze Erdkreiß mit allerhand Fäll und Zuſtänd angefüllet wurde / was gehet es dich an ? gedencke an die Lehr und Rath Epicteti, ne poſtules ea ſprichter / quæ fiunt, ar-

Epictetus in Enchirid. c. 8. bitratu tuo fieri : sed si sapis, ita fieri, quæcunque velis, ut fiunt. **Begehr nit daß das jenige was geschicht / nach deinem gutdunckẽ geschehe : sondern wann du anderst einen Verstand hast / so wölle/ daß alles geschehe / wie es geschicht ;** außgenommen die Sünd : so wird dir alles nach Wunsch und Willen ergehen. Ist es Regen oder Schne-Wetter / Donner/ Hagel oder Schaur / dardurch die Früchten auff dem Feld grossen Schaden leyden / oder gar zu Grund gehen : Ist es in deinem Gewalt / solches Wetter zu vertreiben / und abzuwenden? thut dich dein Feind wider

all

alle Recht und Billichkeit auff das eusserste verfolgen und untertrucken/oder wirst von einer schweren Kranckheit überfallen / so stehet es in deinem Gewalt nit frembde Willen zu endern / oder den natürlichen Lauff der fürfallenden Dingen zuverhindern oder zuruck zutreiben. So wölle nun / daß alles also geschehe / als dann urtheile / daß solches alles nothwendig hab müssen geschehen; auch wirst du dich dessentwegen im wenigsten nit verendern / wann du er wegest und ernstlich bedenckest / GOtt seye / der das Steur-Ruder regiere / und alles durch seyn Vorsichtigkeit verwalte. Die Ursach dessen ist / daß wan

du ein Sach an ihr selbst erwegest / wirst du vil Ding finden / welche du wolteſt / daß sie anderst wären. Zum Exempel: der Frid wehre besser als der Krieg / daß gute Glück besser als das widerwertige; die Gesundheit vil annemblicher als die Kranckheit; auch die GOttesforcht und wahrer Glaub vil besser / als die Boßheit / Ketzerey und Tiranney. Aber O armseelige Thor- und Blindheit der Menschen! solleſt du in Betrachtung diſes grossen Werck-Stucks selbigem einen Tadl oder Mangel wiſſen / und urtheilen: was besser wäre? Du halteſt zwar das jenige für gut / so das Ansehen hat gut zu seyn / obs aber mit der Zeit nit

etwan böß und schädlich seyn möchte / ist dir verborgen. Gleichwie einer so der Regierung eines Schiffs unerfahren / vil von den Schiff-Leuthen haben wolte / welches sie sonsten nit thätten; aber er fehlet weit. Zum Exempel / er wolte haben / daß das Steür-Ruder auff die rechte Seyten angelegt wurde / damit sich das Schiff auff die lincke Seyten wendete ꝛc. Die übrige so im Schiff seynd / befreyet aller Sorgen / verlassen sich auff der Schiff-Leuth Wissenschafft und Vortheil / und fahren gantz frey und lustig fort.

Wür betrüben uns in aller Sachen Außgang darumben / weilen wir die Ursachen dern nit

wissen / noch verstehen / seyn auch nit fähig über selbige ein rechtmässiges Urtheil zu fällen/gleich wie man sich deß schönen und heiteren Luffts nit allzeit sich erfreuen kan/ weiten die Windstille auff dem Meer zum allergefährlichsten ist. Noch über dises betrüben wir uns/ in deme wir ein gar geringe Meinung von der Vorsichtigkeit GOttes und Regenten unsers Schiffs und der gantzen Welt haben. Die Göttliche Räth und Anschläg wissen wir nit / den Außgang aber aller Sachen/die tägliche Veränderungen deß Glücks/ wie auch aller Geschlechter auff und abnemmen/ haben wir vor Augen : Wohin aber dises alles zihle /

ist

ist uns unbekandt und verborgen. Die Ungleichheit der Frommen und Gottlosen hat der Königliche Prophet David nit fassen noch begreiffen können; da sagt: Mei autem penè moti sunt pedes, penè effusi sunt gressus mej: quia zelavi super iniquos, pacem peccatorum videns. Ich aber hätte schier gestrauchlet mit meinen Füssen / meine Gäng weren gar nahe auß geflossen / dann ich hab geeiffert über die ungerechten / dann ich sahe den Friden oder wohlfahrt der Sünder. Aber er bemühet sich umbsonsten solches zuergründen. Psal. 72. v. 2.

wie er dann selbsten klärlich andeutet: Existimabam, ut cognoscerem hoc, labor est ante me, donec intrem in Sanctuarium Dei, & intelligam in novissimis eorum. Ich gedachte bey mir / daß ichs wissen möchte / aber daß war Mühseelig vor meinen Augen / biß ich zum Heiligthumb GOttes hinein gieng/ und merckte auff ihr End. Ibid. v. 16. & 17.

Wer nun seines Hertzens Ruhe verlangt / der thue disen Fehler verbessern: solches zu erlangen muß man vornemblich von der Göttlichen Vorsichtigkeit/ Sorg und Weißheit ein herzliche gute Meinung erwecken / ohne dessen

sen Willen und außtruckenliche Verordnung das kleinste Stäublein sich nit bewegen wird. Zum andern / gewiß und ohnfehlbar darfür halten / daß alles Unglück / Macht und Gwalt der Feinden / Verletzung deiner Ehr / und redlichen Namens / alle Lästerungen und Schmäh-Wort / wie auch alles Ubels / Gott allein dir zum besten schicke und verhenge; damit / wann dir dergleichen zu handen stosset / solches mit frölichem Angesicht von der gütigen Hand GOttes an und auffnemmest. Drittens / wann du also mit demütigem Hertzen in das Heiligthumb eingehest / so wirst du finden / daß die gantze Welt /

und alles was er erschaffen / wie auch dein Stand und Condition in allem also gemacht und geordnet / daß weder du / noch Englisch oder Menschlicher Verstand solches besser oder zierlicher nit machen / richten / und ordnen können. Letztlich und zum vierten / solleſt du auch für gewiß und ohnfehlbar halten / daß alles / was GOtt geordnet / allein auß pur lauterer Lieb gegen dir / auff daß du dich in allem guten befindeſt / und dir wol seye / also hab wollen richten und anstellen; der schon von Ewigkeit her / mit Erwegung aller Umständen / gantz sorgfältig ihm vorgenommen / und beschlossen /

sen / zu was Zeit / Ort / von was für Elteren / in welcher Leibsgestalt / Verstand / Naturs-Gaben / und Reichthumben solleſt gebohren werden. Und weilen auß Schwachheit deines Verstands die geheimbe Raths-Schlüß GOttes nit durchtringen und ergründen kanſt / ſo ergibe dich gantz und gar mit völligem Vertrauen der unendtlichen Vorſichtigkeit und höchſter Liebe Gottes / und bitte mit gröſſter und tieffeſter Demuth: Da mihi ſedium tuarũ aſſiſtricem ſapientiam, & noli me reprobare à pueris tuis: quoniam ſervus tuus ſum, & filius ancillæ tuæ: homo infirmus, & exigui tempo- Sapient 9. v 4.

ris, & minor ad intellectum iudicij & legis. **Gib mir Weißheit / welche bey deinem Thron stehet / und verwirffe mich nit von deinen Kinderen: dann ich bin dein Diener / und ein Sohn deiner Dienerin: ein schwacher Mensch / der ein kurtze Zeit leben wird / und zu gering ist das Gericht und Satzungen zu verstehen.** Folge dem Epicteto der da sagt: Apud homines te defendam. **Bey den Leuthen will ich dich schützen und schirmen: Also befleisse dich auch die Ehr deines Erschaffers / Herrn und Verwalters bey den Menschen**

in

in allen Fällen uñ Begebenheiten zu schützen und zu beförderen.

Das zweyte Capitul.

Zu Erlangung immerwehrender Frewd deß Gemüts / wird von der Vorsichtigkeit Gottes ein sehr herzliches Vrthel und Maynung erweckt / in Betrachtung / daß GOtt die Soun und Mond / wie auch den Erdboden / als sichtbare Instrumenta und Werckzeug die gantze Welt zu regieren gebraucht.

§. 1.

Auff daß wür von GOtt ein gute Meinung schöpffen / ist es genug / daß wür von der Göttlichen Vorsichtigkeit ein allgemeine Erkanntnuß und Wissenschafft haben ; welches in dem Wandersmann / von deß Schiffherrens Kunst / Vorthel und Wissenschafft urtheilend erwisen / und uns ein Gleichnuß vorgestellt wird.

Delectasti me Domine in factura tua, & in operibus manuum tuarum exultabo. Quam magnificata sunt opera tua Domine! nimis profundæ factæ sunt cogitationes tuæ. HErr: du hast mich erlustiget mit deinem Geschöpffe: und und ich will frolocken in den Wercken deiner Händen. Wie herrlich seynd deine Werck/ O HErr! deine Gedancken seynd vil zu tieff gangen. Daß nun die Welt einem unruhigen und unbeständigen Schiff gar füglich verglichen werde/ ist oben schon angedeut worden. Theodoretus, nennet den allmächtigen GOtt summum Dominum navis, den höchsten Schiff-HErren diser Welt.

Theodoretus Orat. 9. de providentia.

Welt: Nemblich sapientissimum gubernatorem/ den allerweisisten Regenten/welcher durch seyn höchstes Ansehen und Vermögen / diese unser Gleichnuß bestättiget. Damit du aber innerliche Ruhe habest / wird dir sehr wol bekommen / wann du es bey dem bewenden lassest/ wie es GOtt / als der allerweisiste Schiff-Patron anstellet / und nach seinem Göttlichen Belieben das Schiff laitet und regiret. So gar wann schon auch das Schiff mitten in den Wellen herumb getriben/ und grosse Unruhe von den jenigen so im Schiff seyn / erweckt wird. Es hat das Ansehen/ als wann diese Gleichnus so

wol

wol als andere auch nit beste-
he ; in dem der Welt-Mo-
narch / nemblich der höchste
GOtt / die Wind / die Seegel
und Wellen in seiner Hand
und Gewalt hat ; ja daß er
auch nach seinem Göttlichen
Belieben und Gefallen das
Schiff / wann es unkommen-
lich ist / mindern oder mehren
Psal. kan. Dann / Ipse dixit &
148. v. facta sunt, ipse mandavit &
5. creata sunt. **Er hats**
gesprochen / und sie seynd
worden / er hats gebotten /
und sie wurden geschaffen.
Welches der Mensch nach sei-
nem belieben und gefallen nit
kan. So solltest aber auch /
damit du in GOtt ruhig seyest
den jenigen sachen / so er ma-
chet

chet und vollziehet / nit fürwitziger weiß nachgriblen. Dan was gehet es dich an zu wissen / warumb er an der Zahl so vil und nit mehr Menschen erschaffen ? warumb es jetzt schneye / und morgen regne ? wir sollen allein auff die grosse Vorsichtigkeit GOttes acht geben ; wie uns der heydnische Scribent Epictetus dahin ermahnet / und gantz geistreich lehret mit disen Worten : Religionis erga Deum immortalem , præcipuum illud est , rectas de eo habere opiniones. **Die höchste Ehr / die wir dem unsterblichen GOtt erweisen und anthun / bestehet in deme / daß wir ein rechte und voll-**

Epictet. Enchirid. cap. 31.

vollkommne Meinung von ihme haben. Wir schaffen und machen uns einen grossen Nutzen / verehren auch die höchste Gottheit am besten / wann wir von deroselben herzlich reden / und ihn über alles achten und schetzen. Dann Simplicius sagt: Deum quasi suspicimus. **Der ist der jenige GOtt / zu dem wir allezeit unsere Augen hinauff erhöben sollen.** Wann wir gleich der jenigen Dingen so geschehen / die gründliche Ursachen nit wissen.

Simplicius.

Der Himmlischen und Göttlichen Geheimnussen grosse Nachforscher Paulus last sich mit disen Worten zu den Römern verlauten: Incomprehen-

Rom. 11. v. 33.

hensibilia sunt iudicia eius, & investigabiles viæ eius. **Wie unbegreifflich seynd sane Gerichte / und wie unerforschlich seynd seine Weeg!** Dardurch er uns ermahnet und underweiset / daß wir den Göttlichen und uns gantz verborgnen Rathschlüßē nit sollen vergebens nachforschen. Es haben zwar alle Werck Gottes gewisse und erhebliche Ursachen / nach Andeutung deß Königlichen Propheten Davids sprechend: omnes viæ tuæ veritas: Mandata tua æquitas: Æquitas iudicia tua &c. **Alle deine Weeg seynd Warheit / alle deine Gebott seynd Gerechtigkeit / und die Gerechtigkeit** Psal. 118. v. 151. & 172.

keit deine Gericht. ꝛc. Demnach aber der Mensch nur einen umbschnittenen und endtlichen Verstand hat / wird er die Göttliche Geheimnussen und Werck / welche unendlich / niemahlen ergründen und fassen können. Derowegen sollen wir uns vergnügen lassen an einer allgemeinen Haupt-Erkandtnus und Wissenschafft von GOtt und seinen unerforschlichen Wercken / und mit dem Psalmisten sagen: GOtt seye der / durch dessen Macht und Gwalt alles bestermassen verwaltet werde / und daß er seye: Magnus Dominus & laudabilis nimis, & sanctus in omnibus operibus suis. Groß

Psal. 47. v. 1.

ist

ist der HErr/ und hoch berümbt und heilig in allen seinen Wercken.

Was nun biß dato abgehandlet und geredt worden/ wird erklärt durch ein Gleichnuß einer grossen Schifffahrt/ wie sie pflegt angestellt zu werden in den berümbten Insulen gegen Auff- und Nidergang der Sonnen. Der Schiff-Patron/ so in einem einsamben und absonderlichen Ort sitzet/ regieret den gantzen und grossen Last deß Schiffs/ Er als verborgen/ befilcht jetzt/ man solle das Steur-Ruder jetzt gegen Auffgang/ bald gegen Mitternacht wenden. Niemand underfangt sich ihme ein zu reden/

Maß

Maß und Ordnung zu geben; fragt ihn auch niemand/ warum und auß was Ursachen er dises oder jenes anordne / und richte / sonder ein jeder überlasset s seinem Vortheil und Wissenschafft. Der Wanders-Mann/ deme die Schiff-Regierung unbekannt / wann er auff dem obern Theil deß Schiffs nur allein auff die wunderliche Enderungen und Bewegnussen achtung gibt / kan solches nit fassen / bildet ihme nichts anders ein / als daß alles für sich selbst und ungefehr fürgehe und geschehe.

Wann er aber in deß alten und klugen Schiff-Herrens Cabinet hinein kombt / und seine Instrumenta als Zirckel/

kel / Lineal, Quadranten, auch die Land-Carten / in welcher die Weeg und Ort hin und wider künstlich außgetheilt seynd / vor ihm sehen wird / so wird er sich nur ab den Instrumenten allein / unangesehen er solche nit verstehet / noch weißt / wohin sie zugebrauchen / sehr entsetzen / und verwunderen: fasset auch gleich von dem Schiff-Patron einen guten Wohn und Meynung / ergibt und befilcht sich gantz wol getröst und muthig ohne ferners nachdencken in die Sorg / Schutz und Fleiß deß Schiff-Herrens.

Hie solle einen verzagten und halb todten Menschen widerum erfrischen und auff-

auffmuntern die einzige gute Meynung / so er von dem Schiff-Herren geschöpfft / was beklage ich mich dann über die Zuständ und Fähl / welche sich stündlich ja augenblicklich auff diser unbeständigen Welt eraignen und zutragen? Da der H. Lehrer Augustinus clar sagt: Nihil fieri sensibiliter & visibiliter, quod non de interiori in invisibili aula illius imperatoris aut non iubeatur, aut non permittatur. Daß nichts geschehe empfindlich oder sichtbarlicher weiß / welches nit von dem innerlichen und unsichtbarlichen Hof des höchsten Herrens und Monarchen des Himmels

S. Augustl. 3 de Trinit. c. 4.

mels und der Erden eintweders befohlen / oder verhengt wird. Ich bin derowegen dem vorgehenden Propheten David in das Heiligthumb der Göttlichen Vorsichtigkeit nachgefolget; und sihe / da ist mir gleich erschienen / und unter Augen gestanden / antiquus ille dierum Deus / **Der alte betagte GOtt**: qui in conspectu suo habet omnes vias meas / **Der hat vor seinem Angesicht alle meine Weg**: Ja nit allein meiner / sonder insgemein aller Menschen Leben und Weg hat er vollkommen Kund- und Wissenschafft: ante quem omne desiderium meum, &

Daniel. 7. v. 9. Psal. 118. v. 168.

Psal. 37. v. 10.

gemitus meus ab ipso non est absconditus. **HErr all mein Verlangen ist für dir: und mein Seufftzen ist dir nit verborgen.** Dañ er hats fleissig auffgezeichnet und begriffen in der allgemeinen Welt-Tafel / wo das Schifflein meines Lebens gestanden / behangen / oder fort gelauffen ist: Tu cognovisti sessionem meam, & resurrectionem meam. **Herr du hast erkennt mein Niedersitzen und aufstehen.**

Psal. 138. v. 1.

ibid v. 3. Et omnes vias meas prævidisti: **und alle meine Weg hast du vorgesehen:** Ecce Domine tu cognovisti omnia noviſſima & antiqua. **Sihe HErr du weist alle**

Versu. 5.

Ding/

Ding / es seyen neu oder alt / mirabilis facta est scientia tua ex me : Solche dein Erkandtnuß ist mir verwunderlich über mich : quo â facie tua fugiam ? Und wo soll ich hin fliehen vor deinem Angesicht? ecce mensurabiles posuisti dies meos. Siehe du hast meinen Tägē ein gewiß Zihl und Maß gesetzt. Hiemit bestehe ich / und weiß nirgends wo auß oder ein : nec est sermo in lingua mea , eo quod nimis profundæ factæ sint cogitationes tuæ. Und es ist kein Red in meiner Zungen / dann deine Gedancken seynd sehr tieff worden. So thue und richte nun alles

Versu. 6. Versu. 7. Psal. 38. v. 6 Psal. 138. v. 4.

O weisister GOtt und HErr nach deinem Göttlichen Wolgefallen / deme ich mich gantz ergibe und mit Seel und Leib

Psal. 138. v. 23. schencke: Proba me Deus, & scito cor meum, & cognosce semitas meas & vide si via iniquitatis in me est, & deduc me in via æterna. Versuche mich HErr / und erfahre mein Hertz / frage mich / und erfahre meine Pfade / und sihe / ob ein boßhafftiger Weg in mir ist / laite und führe mich auff ewigem Weg.

Ibid v. 14. Confitebor tibi quia terribiliter magnificatus es, mirabilia opera tua, & anima mea cognoscit nimis. Ich bekenne / daß du erschröcklich groß bist / wunderlich seynd

deine

deine Werck / und daß erkennet mein Seel fast wol.

Nun schöpffe ich ein weit andere und fürtrefflichere Meinung von GOtt / in dem ich nit GOtt selbsten / sonder nur allein die jenige Instrumenten und Werckzeug / mit welchen er das grosse Werck diser Welt künstlich regirt / etwas genauers bedacht und besichtiget hab. Das erste ist / so ich wol betrachtet hab / als sehe ich das herrliche Kunst-Werck deß Firmaments / gleichsam mit einem wunderschönen Fehl überzogen und bedeckt ; Die darinn leichtende Sternen kommen mir für / wie die aller köstlichste Demanten / so diſe Decken überauß schön zierten.

Ich hab aber erfahren / daß es nur ein Gezelt / mit welchen das gantze innerliche Werck und der Himmlische Saal bedeckt seye. O Israel quàm magna est domus Dei & ingens locus possessionis eius ! magnus est, & non habet finem, excelsus & immensus. O Israel wie groß ist das Hauß GOttes ! Wie ist der Ort seines Sitz so groß / groß ist er und hat kein End / hoch und ohne Maß. Erfreue dich derowegen / frohlocke / und springe auff vor Freuden O Christliche Seel / dann diser Ort deines Sitzes ist hoch und ohnbegreifflich. Wann wir die Er-

Baruch 3. v 24.

den

den gegen dem grossen Bau deß Himmels wollen vergleichen / ist es dargegen nur ein kleines Pünctlein / ja schier gar nichts zu rechnen. Doch sagt Seneca : Hoc punctum ferro & igne dividimus. **Wir zertheilen dises kleine Pünctlein mit Feur und Schwert.**

Alsdann hab ich die zwey grosse Kugle der Sonn uñ deß Mons / sambt dero Grösse / Sitz / Hitz / und deren unterschidliche Fortbewegungen anfangen zu betrachten : da hab ich erfahren und wargenohmen / daß Sol illuminans per omnia respexit, & gloria Domini plenum est opus eius. **Die Sonn erleuchtet alle Ding** Eccli. c 42. v. 16.

mit ihrem Schein / und alle ihre Werck seynd vol der Herrligkeit. Und daß dises Wunder-Gefäß nach Außrechnung der Sternkindiger / hundert sechs und sechzig mal den gantzen Erd-Cräiß sambt dem Gewässer weit übertreffe. Nachdem ich auch die Erden durchgangen / und so vil Hölinen / Thäler / Gähe und Abgrund / die hohe Wasser-Fäll und Haldungen / die weithe deß Meers und ihre grösse gesehen / und erfahren / daß sie unter einander ein schöne Außtheilung / damit sie ihnen selbsten nit zu nahe seyen / und sich etwann verzehren; auch nit zu weit / damit sie mit ihrem

rem Einfliessen und Gegend einander helffen und beystehen können. Solches als ich alles fleissig gesehen und beobachtet / hab ich mit höchster Verwunderung auffgeschryen: Cæli enarrant gloriam Dei, & opera manuum eius annuntiat Firmamentum. **Die Himmel verkündigen die Ehr Gottes / und die Veste verkündiget die Werck seiner Händ.** Magnus dominus & laudabilis nimis. **Groß ist der Herr und hochberühmbt.** Et sanctus in omnibus operibus suis. **Und Heilig in allen seinen Wercken.** Psal 18. v. 2. Psal. 47. v. 1. Psal. 144 v. 13.

§. 2.

Durch die Sonn / Monn und Erden / als die edlisie Geschöpff und Werckzeug regirt und ordnet der allerhöch-

höchste GOtt alles was auff der Welt- Ob- und underhalb dem Mond ist.

Mir ist sehr lächerlich / ja närrisch zuseyn vorkommen / daß etliche aberwitzige Köpff sich dörffen mercken lassen und auffsagen: daß allein vermittelst der Zusammentragung und Vereinigung deß Sonnen-Staubs und Meer-Sands ohne zuthun und Anlegung menschlicher Hand / oder ohne alle Kunst die gröste / die feste und höchste Saulen / und künstliche Gwelber / dardurch dann das fürtreffliche und herrliche Werck der Welt herfür- und an den Tag kömen / erwachsen seyen; da doch nit ein schlechter Stall / oder das kleinste hittlein ohne deß Bau-

meis-

meisters Angebung und Arbeit kan auffgericht und erbaut werden. Was! ist es nit verwunderlich / daß durch solch schöne gleichförmige Abmessung und Außtheilung alle Bewegungen diser grösten Leiber / schon so vil tausent Jahr / unter so vil unterschidlichen Veränderungen allezeit beständig und gleich in ihrem Lauff seyn und verbleiben. Seneca spricht: Supervacaneum est, in præsenti ostendere, non sine aliquo custode tantum mundi opus stare, nec hunc siderum cursum fortuiti impetus esse &c. Sen. de Provid. c. Unnöthig und überflüssig ist es / daß man iezt wolte erweisen / als könne

ein so grosses Werck der Welt bestehen ohne einen Hüter / daß die Sterne ohngefähr / und ohne Regenten ihren Lauff nit nemmen noch vollziehen; oder daß die schnelle Zufäll offt manchen verwirren / ja gar zu Boden werffen: "Daß diſe 'geſchwinde Veränderungē und 'verwunderlichen Anſtalt und 'Ordnungen auß dem Befelch 'und Willen deß ewigen Ge'ſatz herrühren / iſt im wenig'ſten nit zu zweyfflen / noch was 'unverhofft ſich zuſamben ver'fügt / beſtehe in ſolcher Kunſt / 'als were es dem groſſen Er'denlaſt gleich unbeweglich / 'und ſehe nur an den ſchnellen 'Lauff deß Firmaments und 'Himmels. Aber gantz kurtz er widerleget diſe widrige nări-

ri-

risch und widersinnige Meinung der hocherleuchte Psalmist David sprechend: Vir insipiens non cognoscit, & stultus non intelliget hæc. Psal. 91. v. 7.
Ein Torrechter Mann wird sie nit erkönnen: und ein Narr wird dise Ding nit verstehen.

Nach dem ich nun die fürtreffliche Leiber deß Himmels / die Sonn / Mond und Sternen etwas genauers besichtiget und betrachtet / hab ich auß höchster Verwunderung bekennen und sagen müssen / daß selbe nit darumben gemacht und erschaffen worden / damit sie für sich selbsten sondern auff daß sie Instrumenten und Werckzeug seyen / wardurch die gantze Ordnung

der Natur regirt werde / fruchtbar gemacht und beständig verbleibe. Dahero billich auffzuschreyen: Quam magnificata sunt opera tua Domine. **HErr wie seynd deine Werck so groß.** Das erscheinet heiter und klar / daß alles Liecht von der Soñen herkombt und daß durch sie der Täg und Nächt Ungleichheit: deß Winters und Sommers stette Veränderungen/ der Underschid der Kräuter und Erden-Gewächs: die Lieblichkeit/Grüne und Fruchtbarkeit seinen Ursprung und Anfang nemmen? Sihe nun wie die Sonn mit ihren heissen Strahlen / die auffsteigende Dämpff deß Meers an sich ziecht!

Psal. 91. v. 6.

ziecht ! nachdem selbe durch die Kälte gebrochen und geschwächt seynd / erwachsen sie in die dicke Wolcken / alsdann kommen sie mit ihrem fruchtbaren Regen-Wasser der durstigen Erden wie ein Schöpff-Rad widerumb zu hilff / und erquicken den gantzen Erdboden : daher kommen und entsprüngen die Wind / der Schnee / die Wasser Flüß / ja aller underen Sachen seltzsambe Veränderungen.

Ich lasse es beruhen / und will nichts melden von deß Monds unabläßlicher und stetter Bewegung. Verwunderlich ist der Ab- und Zulauff deß Meers / so er mit sich führt ; dahero dem Erd-

boden

boden sehr nutzlich und noth-wendig. Ich will geschwei-gen der kalten Einfluß / mit welchen die unleydenliche Hitz der Sonnen gemiltert / und die Fruchtbarkeit der Erden und was das Leben hat / erhalten wird. Will auch nichts sa-gen von den verborgnen und tüeffen Hölen der Erden / in welchen allerhand köstliche Metall / und unterschidliche Edelgestein durch die heisse Strahlen der Sonnen außge-kocht werden. Neben dem

Eccli. 43. v. 36. das Multa abscondita maiora his, pauca enim vidimus operum eius. **vil gröss-ere Ding / dann die / seynd verborgen / wenig seiner Wercken haben wür gese-hen.**

hen / welche mir die höchste Klugheit dises kunstreichen Werckmeisters / womit er die Instrumenten zu allen Sachen so füglich und künstlich anwendet / gar schön vorstellen. Dise seine Werck seynd also verwunderlich. Nachdem er selbe nach einander besichtiget: vidit cuncta quæ fecerat, & erant valde bona. **Und GOtt hat gesehen alle Ding die er gemacht hat / und sie waren sehr gut.** Warumb soll ich mich einem solchen grossen und kunstreichen Baumeister nit in allem gäntzlich übergeben und schencken? Genesis 1. v. 31.

§. 3.

Ein herrliches Kunstwerck der Göttlichen Vorsichtigkeit ist die mindiste und

und kleinste Ding durch die gröste Leiber zu verwalten und zu regiern.

Psal. 91. v. 5. Delectasti me Domine in factura tua, & in operibus manuum tuarum exultabo, schreyet auff der Geistreiche Psalmist David: **HErr du hast mich lustig und frölich gemacht über deine Werck / und ich will mich erfreuen in Geschöpf deiner Händ.** Und zwar nit unbillich / weilen die Heydnische Weltweisen auß dem beständigen Sitz und Stell / auch gleicher Bewegung der himmlischen Leibern einen eintzigen Regenten und Herscher deß allgemeinen Wesens ihnen eingebildet / und recht darfür gehalten haben.

Je-

Jedoch so ist ihr Meinung gantz unrecht und falsch / in massen sie vermeint / die Vorsichtigkeit GOttes reiche und steige nur allein biß auff den Mond / die untere Sachen aber werden gar nit geachtet / noch von jemand regiert oder verwaltet. Dann sie glaubten nit / achtetens auch für schimpflich und unbillich / daß der höchste GOtt mit den kleinsten Erd-Thierlein / mit dem schlechtisten Erd-Gewächs solte ein Gemeinschafft haben / oder sich mit Staub und Kath / so ein ehrlicher Mensch anzurühren sich weigeret und schämet / solltevermengen und einmischen. Sie wolten auch im wenigsten nit zugeben /

noch

noch darfür halten / daß der gröste und mächtigste GOTT die Menschen durch sein Fürsichtigkeit einmal unter seinen Schutz und Obsorg auff- und angenommen hette / angesehen solches auß ihrer unordenlicher Weiß zuleben gantz nit zu schliessen seye.

Dann also lassen sich die Gottlosen Epicurier verlauten: quorum Deus venter est, qui terrena sapiunt, **Denen der Bauch ein Gott ist / die auff irrdische Ding gesinnet seynd.** Cælum cæli Domino, terram autem dedit filiis hominum. **Der Himmel aller Himmel ist deß HErren / aber die Erden hat er den Menschen Kin-**

Philip. 3 v. 19.

Psal. 113 v. 17.

Kindern geben. Circa cardines cæli ambulat, nec nostra considerat. Er wandlet in den Angeln deß Himmels / und siehet nit unsere Ding. Das seynd lästerliche Wort / so einem Weltweißen durchauß nit gezimmen / so weiß ich auch nit woher es kombt / daß Aristoteles mit seinem so subtilen und hohen verstand in dem eintzigen Mond sich so starck auffgehalten. Solle dan ein Künstler nur allein auff seinen scharpffen und wohlbereiten Werckzeug acht geben / und auff das Werck / so vermittelst deß guten Werckzeugs und Instrumenten auff das kunstlichst gemacht und verfertiget ist worden / Job. 22. v. 14.

nit

nit auch mercken / und solches durchgehen und besichtigen ? Auff daß ein Uhr ohne Tadel und Fehler die Stunden ordenlich anzeige / machet der Maister / und theilet vorderist die Rader mit höchstem Fleiß gantz sorgfältig auß / nach geschehener Außtheilung / thut er solche poliren und außhölen / die Unruhe sambt den Rädern und Schrauff-werck leget er ordenlich ein. Uber das Werck setzet er ein Glocken / behenckts auch mit gleichē und nothwendigen Gewichtern ; Daß aber der Zeiger die Stunden zeiget und der Hamer schlagt / thut und verricht es nit der Meister ? oder wann er etlicher massen nit

fleissig

fleissig auff jede Stund wird mercken / wird er auch die viertel / vil weniger die Minuten in obacht nemmen ? weil der Künstler solche Sachen für ring und schlecht auch für unmöglich achten wird / daß er sonderbaren Fleiß und Sorg darauff anwenden solle. Lieber sag mir / muß nit das Uhrwerck / auff daß es die Stunden ordenlich zeige / gantz völlig außgemacht seyn ? Wer wird dem Werck vil nachfragen / der den Stunden kein' acht gibt / wie wird einer auff die Stunden mercken / der alle Minuten / durch welche die Stunden heraußkommen / saumselig lasset fürüber schleichen ? Wann nun solches

ches einem Künstler nit wol auß zudeuten / also will es sich auch gebühren daß GOtt der allgemeine Künstler umb die kleine Sachen sich eben auch so wol sorgfältig annehme / und selbe verwalte. Ich Stelle dem Heydnischen Epicúrier entgegen einen andern Hayden / aber aller Sachen vil ein gerechtern Urtheiler / nemblich Simplicium Epicteti, welcher also schreibt: Neque vero tanquam viles res contemnit, quas condere non est dedignatus, sic, nullo modo fieri potest, quin Deus consulat rebus â se conditis. **Die mindiste Ding so er zu erschaffen sich gewürdiget hat / verachtet er nit als schlechte**

Simplicius Epicteti. in Cap. 38.

schlechte Sachen / also kan es auch keines wegs geschehen / daß GOtt über seine erschaffne Ding nit auch Sorg trage. Lasset uns mit dem gedultigen Maister hie ein wenig nachforschen / Nunquid nosti ordinem cæli, & pones rationem eius in terra ? **Waist du nit die Ordnung deß Himmels / und wirst sein Gelegenheit außrechnen auff Erden ?** Als will er sprechen : Wann du wirst vernünfftig betrachten deß Himmels Bewegungen / die Einfluß deß Gestirns / und der Planeten Lauff / wirst du clar sehen und finden / daß kein einziger Regen in den Wol-

Job. 38. v. 33.

cken / kein Wind in der höhe/ kein Bewegung in dem Meer/ ja das Geringste auff Erden/ von allen Thieren und Gewächsen / so gar die wenigste Blümlein und Schnecklein nit seyen gewachsen noch herfürkomen/ welche nit von der Sonnen und Mon ihren Anfang und Ursprung / ihr Auff- und Abnemmen sambt der Nahrung bekommen/ und genieſſen/ also daß wann die Somn ihren natürlichen Lauff und Bewegung nit mehr hätte / wurden alle Thier in gar kurtzer Zeit darauff- und zu Grund gehen/ auch der Erdboden von Stund an in ein unflätigen Sandhauffen verendert und verkehrt werden / oder durch die grosse

und

und stette Kälte alles verfrieren / daß kein Gräßlein noch Läublein / von welchem das Vich ihr Nahrung hat / mehr wachsen noch herfürschiessen könnte. Sehen wür nit täglich / daß die Bewegung und Lauff der Sonnen / durch welchen deß Jahrs Witterung / der Täg und Nächt Veränderungen heraußkommen / dem Erdboden höchst nothwendig seyn? Finden wir nit / daß die Kälte / die Wärme / Wind Regen auch andere Sachen / welche allen Thieren das Leben und Unterhaltung bringen / von den Himmlischen Liechter herrühren?

Welcher witzige Mensch wird mit gutem Verstand mich

dahin vermögen und bereden/ daß ich glauben und darfür halten soll / als thäte der höchste GOtt nur allein auff die obere und himmlische erschaffne Leiber sein absonderliches Absehen und Sorg tragen: die undere aber im wenigsten nit achten/ noch etwas darauff halten? auff vil ein andere Weiß laßt sich GOtt als ein eyffriger Verthediger seiner Göttlichen Ehren bey dem Propheten Job vermercken / sprechend: Quis dedit vehementissimo imbri cursum & viam sonantis tonitrui, ut plueret super terrã absque homine in deserto & produceret herbas virentes? quis est pluviæ pater? vel quis genu-

Job. 38. v. 25.

it

it stillas roris? de cuius utero egressa est glacies? & gelu de cælo, quis genuit? **Wer hat dem allerhefftigsten Platz-Regen den Lauff gegeben/und den Weg dem lautbaren Donner/daß es regne auf die Erden / da kein Mensch ist in der Wüste / da kein sterblicher Mensch wohnet: daß es grüne Kräutter herfür brächte? wer ist deß Regens Vatter? oder wer hat die Tropffen deß Taws gezeuget: auß wessen Leib ist das Eyß herkommen? und wer hat die Kälte vom Himmel gebohren?** Ferners sagt er: Nunquid coniungere valebis Pleiades, aut gyrum Arcturi poteris dissipare? nunquid producis luciferum in tempore suo, v. 31.

& vesperum super filios terræ consurgere facis ? Kanst du das Sibengestirn zusamen bringen / oder kanst du den Abgang deß Wagens zerstören ? kanst du den Morgenstern herfür bringen zu seiner Zeit / oder den Abendstern am Himmel über die Enden der Erden führen ? Fürwar allmächtiger GOtt und Uhrheber aller Ding du bist allein die vornembste Ursach / warumb alles in einer so schönen Ordnung bewegt und regiert wird. Wann du O HErr nit alles so künstlich durch dein Göttliche Fürsichtigkeit regieren und laiten thettest / wer wurde oder könnte sich dessen unterfangen ?

Und

Und warum soll ich sagen/ es gezimme und reime sich nit/ daß die höchste Mayestät über die wenigste und verächtlichste Thierlein solte wachen und Sorg tragen / die doch neben der Sonnen Grösse zustehen sich keines wegs schewen ? Lasset uns den heiligen Lehrer Augustinum vernemmen/ welcher also sagt : Deus ita artifex est magnus in magnis, ut minor non sit in parvis, quæ parva non sua grandita- S. Aug. te, quæ nulla est, sed artifi- lib 11. cis sapientia metienda, de civit Dei **GOtt ist ein solcher Künstler / groß in grossen Sachen / doch daß er nit weniger und kleiner seye in** c. 22.

den Kleinen / welche gering und klein seynd / nit mit ihrer grösse / so nichts ist / sonder mit deß Himmlischen Baumeisters unbegreifflichen Klug- und Weißheit zu ermessen. Ja wann ich die Sach recht erwege und bedencke / so finde ich / daß die Erschaffung einer Floh / Ohnmaissen / oder einer Mucken vil fürtrefflicher und wirdiger seye / als der Sonnen : Es ist fürwar vil mehr in denselben die Kunst zu verwundern / dann wann drey oder vier Bewegungen in der Sonnen gefunden werden / so werden hingegen in einer Mucken unzahlbar vil gesehen und vermerckt. Dann ermel-

ter

ter H. Vatter sagt ferners: Attendat Charitas vestra quis disposuit membra pulicis & culicis, ut habeant ordinem suum, vitam suam, motum suum? Was vermeinen Ewer Lieb / wer hat der Flohe und Mucken alle Glidmassen also künstlich außgetheilt / daß sie in denselben ihr gewisse Ordnung / Leben und Bewegung haben: bedencke ein wenig / ja das kleinste Thierlein / waß du für eins wilt: wann du wirst betrachten die schöne Außtheilung ihrer Glidlein / und das Leben mit welchen sie bewegt werden / so wirst du finden und sehen / daß es den Todt fliehen / das Leben lieben / die Lustbarkeit begehren / die widerwertige In Psal. 148.

Ding meyden / underschidliche Sinnligkeiten erzeigen / und nach Belieben sich wenden und bewegen können : wer hats also angeordnet / wer hat alles so verwunderlich gemacht und erschaffen ? Entsetzest du dich in den Kleinsten? Lobe und preise den Grossen : der im Himmel gemacht hat den Engel / der hat auch erschaffen das kleinste Würmlein auff Erden So vil der heilige Augustinus am gemelten Ort.

Nit weniger seynd auch zu verwundern die Häußlein oder Gewelb der Binlein / künstlich ist ja ihr Außtheilung : wer hat einmal disem Thirlein eingeben oder gelehret die Kunst der Außmessung / daß alle

ihre

ihre Löchlein und Hölen gleich seytig / und sechsecket? was ist nit für ein schöne Kunst zusehen in der Spinnen-Geweb / in dem sie die zärtiste Fädelein herauß ziehen / aneinander fiegen / und auff daß schönste außtheilen? der Seyden-Wurm / sonsten ein ungestaltes heßliches Tierlein / wie wicklet er sich nit so verwunderlich in sein Gespunst / damit er den Menschen gantz scheinbarlich und prächtig bekleide. Nach dem nun diser Wurm Fligel bekommen / thut er sein auß unzahlbaren Fäden künstlich zusamen gemachte Geweb-Kästlein also subtil durchbohren / und eröffnen / damit der gespun-

nen seydene Faden durchauß nit verletzt und abeinander gerissen werde. **O wie groß ist Gott in den mindisten und kleinsten Dingen!** Erwege auch der Vögel ihre Nester; wer kunte anderst vermeinen und gedencken / als währen sie auffs künstlichste gedrehet? Auß disem würst du allezeit Gottes höchste Vorsichtigkeit / und unendliche Weißheit sehen / erkennen / und dich darab höchstens verwunderen.

Es thut sich auch der höchste GOtt / der mächtigste Werck- und Baumeister in den kleinsten Sachen also wunderbarlich erzeigen / daß auch seyn eingebohrner Sohn für dieselbe

be embsig und eiffrige Sorg trägt / und sich dessen berühmbt bey Matthæo, da er spricht: Nonne duo passeres asse veneunt? & unus ex illis non cadit super terram sine Patre vestro: vestri autem capilli capitis vestri omnes numerati sunt. **Kaufft man nit zwen Spatzen umb ein Pfenning? doch falt derselben keiner auff die Erden ohne ewern Vatter. Nun aber seynd auch ewere Haar auff dem Haupt alle gezehlt.** Wer wolte solches glauben / wans nit die Göttliche Mayestät selbste bekennte und endeckte. An einem andern Ort / nemblich bey dem Evangelisten Lucas Matth. 10. v. 29

thut er abermahl Meldung/da er sagt: Considerate corvos, quia non seminant, neque metunt, quibus non est
Luc. 12. v. 24. Cellarium, neque horreum & Deus pascit illos, considerate lilia agri, quomodo crescunt, non laborant neque nent: dico autem vobis, nec Salomon in om-
v. 27. ni gloria sua vestiebatur sicut unum ex istis; si autem fœnū quòd hodie, est in agro & cras in clibanum mittitur, Deus sic vestit; quanto magis vos, pusillæ fidei. **Nembt war der Raben: die säen nit / sie erndten auch nit / sie haben auch kein Keller noch Scheuren / und GOtt nehret sie doch.**

Nembt

Nembt war die Lilien auff dem Feld / wie sie wachsen / sie arbeiten nit / sie spinnen nit / ich sag euch aber / daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nit ist gekleydt gewesen / als wie deren eins: wann dann Gott das Graß / so heut auff dem Feld stehet / und morgen in den Ofen geworffen wird / also kleydet; wie vil mehr wird er euch kleiden / ihr Kleinglaubige. Weiters sagt er: Pater autem vester scit, quoniam his indigetis: Aber ewer Himmlischer Vatter weists wol / daß ihr das bedürfftig. O unergründliche Vorsichtigket! O unendlicher GOtt und Herr-

Ibid. v. 30.

scher

scher Himmels und der Er-
Luc. 17. den / adauge nobis fidem.
v. 5. **mehre uns den Glauben.** Auff daß wir in kleinsten eben so wol als in den gröſten deine weiſiſte Anstalt und Ordnungen fassen und erkennen mögen.

Das dritte Capitel.

GOttes allerweiſiſte und fürsichtigſte Verwaltung aller Creaturen / beſtettiget in uns ein immerwehrende Freud.

§. 1.

Alle Ding geſchehen durch GOtt / und werden zu einem guten End auffs allerweiſiſt angeſtellt und geordnet.

Sap. 9. v. 9. TEcum sapientia tua, Domine, quæ novit ope-

opera tua, quæ adfuit tunc, cum orbem terrarum faceres & ſciebat, quid eſſet placidum oculis tuis, & quid directum in præceptis tuis.

Dein Weißheit iſt bey dir/ die deine Werck erkennet: welche auch der Zeit gegenwärtig war/ da du den Vmbkraiß der Erden machteſt: ſie wuſte auch/ was deinen Augen wolgefällig/ und in deinen Gebotten richtig war. Die Kunſt/ das Gewiſſen in die Ruhe zuſetzen und zu beſänfftigen/ beſtehet abſonderlich in einer herrliche Meinung von GOtt: und ſolche wird auß ſeiner unbegreifflichen Weißheit gar wol und recht hergenommen. Dahero wird ein dreyfache Weiß der Wiſſenſchafft

schafft angezaigt und erwisen/ deren sich der gütigste GOtt gebraucht in Anordnung aller Sachen. Ich hab gar wol erkennt / Iudicia tua abyssus multa / **Dein Gericht wie ein grosse Tieffe** / welches auch mit Englischem Verstand nit kan gefaßt und begriffen werden : Attamen in pace inidipsum dormiam & requiescam : Quoniam tu Domine singulariter in spe, constituisti me. **Will nicht desto weniger im Friden zugleich einschlaffen uñ ruhen / dan du / O Herr / hast mich sonderlich in Hoffnung gesetzt.** Weilen ich erstlich mir biß dato eingebildet / daß alles nach dem be-

Psal. 35. v. 7.

Psal. 4. v. 9. 10.

besten von GOtt geschehe. Zum andern / daß alle die jenige Ding / so auff das klugiste gemacht / nnd geordnet / von GOtt mit höchster Weißheit / Fleiß / und Sorgfältigkeit zu Offenbahrung seiner Herrlichkeit / auch aller erschaffnen Menschen zu nutz und gutem verwaltet werde. Dann Er vil besser weißt / was uns nutz / dienlich / und gut ist / als wir selbsten recht erkennen mögen. Zum dritten / daß GOtt die füglichste Mittel und Weg wisse / seyn Zihl und End zu erraichen / und die hierzu gehörige tauglichste Instrumenten zu Vollziehung seines Göttlichen Willens und Vorhabens zugebrauchen.

Das

Dahero nit unbillich der weise Mann die Thorheit deß Menschen beklagt: Solummodo, spricht er, hoc inveni quod Deus fecerit hominem rectum, & ipse se infinitis miscuerit quæstionibus. **Diß hab ich allein gefunden / daß GOtt den Menschen hat recht gemacht / und daß derselbig sich mit unzahlbar vilen Fragen verwickelt hat.** Nemblich unnützen Sachen hat er nachgedacht / mit welchen er sein gemüth niemahlen wird ersättigen. Salomon achtete sich gar verständig und weiß zu seyn / da er merckte / daß er nichts wisse oder verstehe. Dann er sagt: Intellexi quód omnium operum Dei nullam

Eccle-siastes 7. v. 30.

Eccl. 8. v. 17.

lam possit homo invenire rationem, quæ sub sole fiunt, & quanto plùs laboraverit ad quærendum, tanto minus inveniat. **Und ich sahe/ daß der Mensch aller deren Wercken GOttes/ die unter der Sonnen geschehen/ keinen Grund noch Ursach finden kan; und je mehr der Mensch arbeitet zu suchen/ je weniger er findet.** Wer nun verlangt in seinem Hertzen ruhig zu seyn/ der solle den Göttlichen Rathschlüssen nit fürwitzig nachsinnen/ sonder selbe mit grosser Ehrenbietigkeit glauben/ und mit dem Königlichen Propheten sprechen: Iustus es Domine, & rectum

rectum judicium tuum.

Psal. 118. v. 137. HErr du bist gerecht/und dein Gericht ist recht. Obwohlen er die eigentliche Ursachen dises Urtheils von sich / oder anderen Dingen nit ergründet. Wann wir nun in Menschlichen und politischen Sachen leichtlich Ursach finden / wann wir ein Meinung starck behaupten wollen / wie vil mehr solten wir bey den Göttlichen Rathschlüssen es lassen beruhen / der alles nach dem besten und vollkommlichsten machen und anordnen kan. Dann nach Zeugnuß deß H. Gregorij von Nazianzen : Deus ipsissima ratio est. GOtt ist die Vernunfft selbsten.

§. 2. Drey-

§. 2.

Dreyerley Weiß und Manier der Göttlichen Allwissenheit werden vorgestelt und erklärt.

Unaußsprechlicher und unbegreifflicher GOtt! **O mein GOtt und alles!** Ich bitte dich demütigst du wollest mir erlauben in Sanctuarium providentiæ tuæ, **in daß Heiligthum deiner Vorsichtigkeit** einzugehen / nit daß ich die geheime Sachen / so aldorten geschehen / zu erkundigen und nach zuforschen mich unterstehen wolle / sonder auff daß ich mich über deine unbegreiffliche Wissenschafften zu genügen könte verwunderen. Auß denen die erste Wissenschafft bloß

und

und allein bestehet in wissentlicher und sichtbarlicher Erkandtnus aller Dingen/ die in der Göttlichen Vorbildung beruhen / und von Ewigkeit her / biß in alle Ewigkeit hinauß hetten können erschaffen / und hervorgebracht werden / Niemahlen aber der Göttliche Will solche hervorgebracht / noch hervorbringen wirt / als unendlich vil mehrere Welten ꝛc. vilmehrere Engel / Unmaissen ꝛc. Mit einem Wort / vil mehrere Sachen / die in die Natur eusserlich hetten können kommen und gebracht werden. Auff diſe Weiß begreifft/Gott alle Sachen unzertheilt auff einmal. Daß was in

GOtt

Gott ist/ jederzeit alles zugleich und auf einmal in ihme ist. Ego sum, qui sum, qui est, misit me. **Ich bin der ich bin: der da ist hat mich zu euch gesandt.** Und diser ist GOtt selbsten. Nach diser Wissenschafft thut GOtt das allgemeine Wesen und alle erschaffne Ding nothwendig anstellen und richten. Exodi. 3. v. 14.

Du wirst aber sagen/ weilen GOtt alles nach seinem freyen Willen und Gefallen thut und anordnet / warumb er eben diſen Menschen erschaffen/ und nit noch unendlich vil andere mehr / die hetten können erschaffen werden/ und dannoch niemahlen an das Tagliecht kommen werden?

Bayerische Staatsbibliothek

auff welches ich dich auch frage/ warumb reisset und streichet der Mahler mit lebendigen Farben künstlich herauß eben diſe / und kein andere Figur? Auff diſes antwortet der Welt-Lehrer Paulus. Quis enim cognovit ſenſum Dei? **Wer hat den Sinn deß HErren erkandt?** Es stimmet auch mit ein der weiſe Mann da er ſagt: quia omne quod voluit, faciet, & ſermo illus poteſtate plenus eſt, nec quisquam ei dicere poterit, quare id facis. **Er wird alles thun was er will/ und niemand mag zu ihm ſagen / warumb thuſt dues alſo?** Gewis und ohnfehlbar iſt es/ daß er durch diſe

Rom 11. v. 34.

Eccleſ. 8. v. 3.

se und andere Creaturen sein Ehr und Glory offenbahren wollen. Nun wolan O arm- und müheseeliger Mensch! sage deinem Schöpffer möglichsten Danck; daß dir die Schätz seiner Weißheit / Wissenschafft / Güte / und Barmhertzigkeit alle eröffnet; da er dich auß den heimblichen Dunckelheiten herfür geführt als wie du bist / mit deinen Naturs-Gaben / mit disen Glider und Leibs-Gestalt also erschaffen hat. Gleich wie sich das Gemähl nit beschwehren oder klagen kan / daß nemblich die Fürhäng / oder Wolcken entweders zu dunckel endtworffen / oder zu weit in die Ferne gesetzt seynd; weil sol-

che die Perspectiv-Kunst und die Mahlerey erfordert: also will auch GOtt dich auff dise Weiß / zu solcher Zeit / an disem Ort / und in disem Stand haben / gleichwie auch alle andere Sachen auff dem gantzen Erden-Creiß. Propter semetipsum, spricht der weise Mann / operatus est Dominus. Proverb. 16. v. 4. **Der HErr hat gemacht alles umb seiner selbst willen.**

Die anderte Wissenschafft in Gott ist / mit welcher Er gantz clar und vollkommenlich durchauß siehet alle zukünfftige Ding / aller deren Natur / Eigenschafftē / Ordnung / Sitz / und Stellung / auch Vollkommenheiten / die Zahl / die Grösse

se aller Ding er völlig erkennet / also zwar daß unterm gantzen Hauffen / aller Sachen / nit das geringste Härlein wie klein dasselbe seyn mag / kein Sandkörnlein / oder Stäublein gefunden werde / dessen Schwere / Ringfiegigkeit und Härte / eins vor dem andern er nit kennet: dann es fliessen gleichsamb / also zu reden / auß GOtt alle Creaturen / deren eigentliche Gestalt und Vorbildung GOtt in ihme selbsten einschließt und begreifft / wie die Wort deß H. Dionisij lauten: Omnium causam priùs constituisse omnium rerum exemplaria, concedendum est. Exemplaria autem dicimus essen- Dionysius de divin. nom. l. 5.

tiæ rerum effectrices rationes, quæ in Deo coniunctæ ante fuerunt : Daß die Ursach aller Dingen vorhero ein Form und Gestalt aller Sachen gemacht habe muß man zulassen. Die Figur und Gestalt aber aller Dingen / sagen wir / daß sie außwirckende Ursachen seyen aller Ding / welche zuvor in Gott vereiniget gewesē. Dann diſe Abbildungen der Creaturen / ſo von Ewigkeit her geweßt ſeynd / iſt eben Gott ſelbſten. welches clar andeutet der H. Evangeliſt Johannes : Quod factum eſt, in ipſo vita erat : Was gemacht iſt / war das Leben in ihm. Welches der Heil. Lehrer Auguſtinus alſo außlegt :

Ioann. 1. v. 4.

legt: Eſt autem in ipſa Sapientia ſpiritualiter ratio quædam. (Ideam dic) qua facta eſt terra; **Es iſt aber in diſer Weißheit ſelbſt / ein Geiſtliches Weſen und Vrſach: Die du ein Geſtalt und Vorbild nennen kanſt:** auß welche der Erdboden gemacht / und erſchaffen worden. Auß diſen Figuren bringt GOtt herfür alle Creaturen. Gleich wie der Mahler ſeyn Kunſt-Stuck gar ſchön und zierlich in vilen kleinen Perſohnen fürſtellet: Alſo thuet auch GOtt der Allmächtig / erſtlich mit beſtimung der Zeit / wann ein jede Creatur ſolle gebohren werden und herfür kommen; wie

§ Auguſt. tract. 1. in S. Ioan circa finem.

lang solche soll leben ; und entlich wider sterben/uñ dahingehen. Zu disem Zihl und End verordnet er den Himmels-Lauff / die Wolcken / die Wind/ ꝛc. als hierzu nothwendige Instrumenten ; hernach bestimbt und theilet er allen Geschöpffen absonderlich auß ihre aigne Naturs-Gaben und Aigenschafften / welches er mit sonderbahrem Fleiß verrichtet und wircket in Außtheilung eines jeden Menschen/ Stand und Condition. Endlich alle Begebenheiten und deren Umbständen / wie sie sich jetzt eraignen / und in das künfftig geschehen möchten / Scientiâ illa Visionis complexus est Deus : Mit di-

ser

ser Wissenschafft ist GOtt ganz umbgeben.

Es solle sich aber keiner entsetzen / daß GOtt auff eine andere Weiß seiner Wissenschafft vorhinein weist und siehet aller Menschen und Englen freyes Thun und Lassen / auch alle andere Sachen / so von dem freyen Willen herrühren / völlig erkennet ; welche Wissenschafft gar wol kan genennt werden die dritte Bibliotec. : Dann diese einer so grossen Weitläuffigkeit ist / daß sie nur gegen / und umb einer eintzigen Creatur wegen unendlich ist ; Sintenmal GOtt nit allein weist / was ich jetzt thue und handle / oder was ich ins künfftig machen und verrich-

ten werde : sondern auch in einem jeden Stand / und Condition / in jedem Ort / und zu jeder Zeit / auch wann ich zu Rom wäre / was ich thäte ? ja wann ich hundert Jahr gelebt hätte / was ich wurde gethan haben ? so gar wann ich zu Königlicher Würde wäre erhöcht worden / ob ich vilmehrers ein Liebhaber deß Fridens / als deß Kriegs gewest were ? weilen nun dergleichen unendlich vil Umbständ / und Sachen / die dem Menschen zu- und angehen / jedes deren auff mich fallen köndte / so ist derhalben clar und hell / daß GOtt von disen allen / die nur allein von mir selsten mit Geding geschehen kön-

können / auch von allen andern möglichen Sachen / wann sie sich gleich niemahlen begeben und zutragen / unendliche Wissenschafft und Erkandtnus habe / die von niemand zuergründen und zubegreiffen: dahero ich mit heller Stimm mit dem Psalmisten auffschreyen muß: Mirabilis facta est scientia ex me, confortata est, & non potero ad eam. Solche deine Erkandtnuß ist mir zu wunderlich worden / zu hoch und zu starck / und ich kanß nit erlangen. Psal. 138. v. 6.

Von deß Davids an die Ceilanern Uberantwortung / und der Sidonier Bekehrung / auch andern Exemplen mehr /

meldet die Göttliche Schrifft also: David fugiens Saulem
1. Reg. 23. v. 5. percussit Philistæos. &c. **David / da er den König Saul flohe / erschluge die Philisteer / so die Statt Ceilam belägerten / und thäte ein grosse Schlacht / also errettet David die Burger zu Ceila.** Darauff sprach David widerumb: Si tradent me viri Ceilæ in manus Saul? Et si descendet Saul & ait Dominus: descendet Saul, & tradent te viri Ceilæ: **Werden aber die Burger zu Ceila mich und meine Männer übergeben in die Händ Sauls?** Der
Ibid. v. 11.
HErr sprach: **Saul wird herabkommen / und sie werden**

den euch übergeben. Surrexit ergo David, & viri eius quasi sexcenti, & egressi de Ceila, huc atque illuc vagabantur incerti: Da macht sich David auff sambt seinen Männern / deren bey sechßhundert waren / und zohen auß von Ceila / und wandleten wo sie kondten / hin und her unsicher. Vers. 13.

Item im Buch Exodi befilcht GOtt / daß keiner zu den außländischen und frembden Weibern solle hinein gehen / oder Gemeinschafft mit ihnen machen / damit sie nit verfiehrt / und ihre Hertzen nit von dem wahren Gott abgewendet wurden. Widerumb Sap. 4 Raptus est, ne malitia mutaret in- Exodi 34. v. 16.

Sap. 4. v. 11. tellectum eius : Er ist schnell hingezuckt worden / daß die Boßheit seinen Verstand nit verendere. Bey dem Matthæo trohet der ewige GOtt den Stätten solcher Gestalt:

Matth. 11. v. 21. Væ tibi Corozaim, væ tibi Bethsaida, quia si in Tyro & Sydone facta essent virtutes, quæ factæ sunt in vobis, olim in cilicio & cinere pœnitentiam egissent : Wehe dir Corozaim / wehe dir Bethsaida / dann wären solche Thaten zu Tyro und zu Sydon geschehen / als bey euch geschehen / sie hätten Vorzeiten im Sack und in der Aschen Buß gethan.

Auß disen Zeugnussen der H. Schrifft scheinet clar / und ist wol zusehen / daß der Allmö-

mögende GOtt gantz vollkommentlich gewüst / und warhafftig vorgesagt habe / nit allein die heimbliche Nachstellungen deß Sauls gegen dem David / sondern auch die grosse Trewlosigkeit der Burger in der Statt Ceila / welche David zu übergeben und dem Saul zu überantworten gedacht waren / wann er in der Statt sich länger auffgehalten hätte / auch den Untergang der Juden / wann sie sich mit den Heydnischen Weibern wurden vermischen / und selbe ihnen verheurathen ; Ja auch die Verfihrung deß gerechten / wann er lenger unter den Sündern solte wohnen / und wandlen ; Mit weniger der Tyrier

und

und Sydonier Bekehrung zu Erkanntnuß deß wahren Glaubens/ / wann vor ihnen Wunder geschehen wurden: welche Ding sich alle frey begeben; und war alles vorgesagt / und geprediget worden / daß solches unter dem Geding wurde vollzogen und erfüllet werden. Dahro kräfftiglich zu glauben / und darfür zuhalten / daß es von hoher Wichtigkeit und vil daran gelegen seye / zu Behauptung der steten innerlichen Frewd und Seelen-Ruhe / die Ursachen der jenigen Dingen / so sich hin und wider begeben und zu tragen / nit in den Creaturen / sondern bey GOtt zu suchen; Dessen Vorsichtigkeit niemand

ent-

entgehen oder entfliehen kan; wie dann solches die HH. Vätter bezeugen / insonderheit aber der H. Lehrer Anselmus / welcher sich also verlauten laßt: Quamvis homo, vel malus angelus divinæ ordinationi subiacere nolit, non tamẽ eam effugere valet: quia si vult fugere de voluntate iubente, currit sub voluntatem punientem, & transit sub voluntate permittente. Obwolen ein Mensch / oder böser Engel der Göttlichen Verordnung sich nit will underwirffig machen / so kan er doch derselben nit entfliehen; Dann wann er von dem Willen deß Befelchs sich will abziehen / gerathet er in den straffenden Willen / und gehet so fort unter

S. Anselmus. l. 7. cur Deus homo c. 15.

ter den Willen der Verhengnuß. Und eben das was er hinderfür und boßhafftiger weiß verlangt / das verendert und richtet GOtt alles durch sein höchste Weißheit in die schönste Ordnung.

Dahero nit unbillich dem König Alphonso / welchen man wegen der Wissenschafft deß Gestirns und Himmelslauff den Weisen genennet / sein lästerliche Ruhmsichtigkeit uñ Hoffart gestrafft worden; da er / wie Sanctius bezeuget gantz vermessentlich in dise Wort herfür gebrochen: Er habe vil gefunden und gesehen an dem Himmelslauff / welches besser hette können gestellt und geord-

Sanctius part. 1. hist. Hisp. c. 5.

ner

net seyn; Er wolte auch die jenige Fehler verbessert haben / wann er bey Erschaffung deß Himmels mit- und darbey gewesst wäre. Darauff sich mitten in der Nacht ein solch grausammes Wetter mit Blitzen / Donnern / Hagel und Krachen erhebt / daß er all Augenblick besorgte / er werde von dem Donner getroffen und erschlagen werden. Nachdeme sich diſe Ungestimme / und das entsetzliche Wetter in etwas nachgelassen / ist er in sich selbst gangen / seinen grossen Ubermuth sincken lassen / auch hertzliche Buß darüber gethan. Ob zwar ihme an dem Leben nichts geschehen / so hat ihm doch

sol-

solches der gerechte Gott ungestrafft nit wollen hin gehen lassen. Gibt ihme einen halßstärrigen / widersinnigen und rebellischen Sohn / welcher den guten Alphonsum wider alle Billigkeit von dem Reich völlig verstossen / und in das bittere Elend vertriben hat.

Gehe jetzt hin du vertribner armseeliger König / gibe der Göttlichen Weißheit mehr einen Anschlag und Rath / wie sie ins künfftig das himmlische Werck regieren solle; der du mit aller deiner Witz so vil nit vermagst / deine Kinder recht zu underweisen / und selbe sambt deinem Reich löblich zu regieren.

Einer vil heylsammerer Gedan-

dancken und Meinung seynd die jenige / welche da bekennen / daß wir nit wissen und urtheilen können / was uns besser wäre / weilen wir nur gar zu fast auff unseren aignen Nutzen mercken und achtung geben / und dahero in allen Sachen mit unserem Urtheilen / übel vorkommen / noch vil weniger aber / was da geschicht / verbesseren / und auff ein anderen Weg bringen können. Es tragt sich bißweilen zu / daß manche eben zu gleicher Zeit / Stund / und Augenblick / unterschidliche Sachen wünschen und begehren; Der Schiffmann beschreyet die Wind / der Kirßner seine Beltz zu trücknen ververlangt ein kräfftige Sonn;

Der

Der Baur und Ackersmann / für den Saamen ein seeligen Regen; Ein anderer begehrt schön und gut Wetter; Ein Kauff- und Handels-Mann ein Dirre und Mangel an Früchten; die Arme hingegen / welche mit eusseristen Noth und Hunger getruckt werden / schreyen nach überflüssig guten Zeiten und fruchtbaren Jahren? der Soldat nach Krieg / der Baur und Burgersmann einen beständigen Friden. Du verlangst vil und lange Jahr zu leben; Ein anderer / der auf dein Erb-Gut passet / wünschet dir den Todt / damit er desto ehender zu deiner Verlassenschafft / als seinem Vorhaben gelangen könne. Wer

wird

wird so vil Strittigkeitē/ so unterschidlichen Köpffen / welche einander gantz zuwider seyn / recht / und gnug thun / als eben der Allmächtig GOtt ?

Solle dir derhalben gnug seyn zuwissen / daß der allerhöchste GOtt alle dise Sachen also angestellt und angeordnet / daß du ruhig und zufriden solleſt seyn / wann du schon gleich sehen wurdeſt / daß gantze Gemeinden zu grund gehen / die Stätt verschleifft und verstehrt / gantze Länder hart betrangt und angefochten werden ; Warumb solteſt du dann über den Krieg also schmähen und fluchen ? welcher eben darumb ein Instrument und Werckzeug ist / dessen sich der

Gött-

Göttliche Rath gebraucht / den Uberfluß und Boßheit der Menschen zuzüchtigen / gantz krafftloß zu machen und in Grund zu richten. Da die herrliche Statt Troya zu Boden gefallen und untergangen / ist grosses Klagen bey jungen und alten entstanden / und dannoch ist der Erdboden noch stehn bliben. So solle auch nie ihme mand einbilden / daß auff der Welt nit recht solte hergehen / wann schon die grosse Königreich der Assirier / Medeer und dergleichen gantz außgetilget und verschwunden seyn. Dise haben vor uns ihre Comœdi gespihlt ; anjetzo wollen wir die unserige auch halten ; wann dann dieselbe

wird

wird vorbey seyn / werden wir von der Schaubühnen müssen abtretten. Es wird dannoch den Welthändlen nit unrecht geschehen ; dann auff uns folgen unsere Nachkömmling / und wir werden auch ihrer Gedechtnuß gar leicht können ohn seyn. Und was wolt es seyn / wann schon niemand nach uns komen solte / oder was gehet es endtlich mich an / wann gleich morgen die gantze Welt solte fallen und zu grund gehen ?

Aber die eigne Lieb verkehret und bethöret unser Meynung und Urtheil. Es ist je lächerlich / daß der Mensch wegen seiner selbst / diß oder jenes abzuwenden / oder zu empfangē / will haben, daß die gan-

tze Ordnung der Natur / so von GOtt so kunstreich / schön und weißlich ist angestellt worden / verendert / und umbkehrt werde. Glaub mir / wan du die Sach genauer wirst bedencken / uñ hinein sehē / daß du der höchsten Majestät Gottes ein grosse Schmach und Unehr anthust / wann du seine Geschöpff / welche er auffs allerweiseste gemacht hat / verleumbdest / und dir nit wilst gefallen lassen. Dahero thue offt und vilmals vor Augen und in frischer Gedechtnus haben den weisen Rath Epicteti : Ne postules ea, spricht er / quæ fiunt, arbitratu tuo fieri. **Du solleſt nit begehren / daß die jenige Ding so da geschehen /**

nach

nach deinem Sinn und Kopff geſchehen ſollen/ ſondern wann du witzig und geſcheyd biſt/ ſo ſolleſt du begehren / daß alles gleich wol geſchehe / wie es für ſich ſelbſten geſchicht. Es ſolle nun gnug ſeyn. Das jenige aber / mit welchen der H. Lehrer Auguſtinus ermelten Epicteti Wort und Lehr beſtetiget / will für dißmal noch kein End noch Beſchluß zulaſſen :

Duc me ſumme Pater vaſti Moderator o lympi,
Quacunque placuit nulla parendi mora eſt.
O Herr und Schöpffer aller Ding /
Dein willen macht mir alles Ring ;

Regiere mit deiner Macht/
Zu folgen dir bey Tag und
Nacht:
Daß ich allzeit könn loben dich/
Hie und dort gantz inbrünstig-
lich.

§. 3.

Auß der Erschaffung und Erhaltung der Creaturen / und was von GOtt herrühret / wird erwisen / daß nichts ohngefehrd / sondern alles mit höchster Klugheit / Sorg und rechtmässiger Vrsach geschehe und zugelassen werde.

Nit unrecht hat jener gesprochen / da er gesagt: **Die Erschaffung seye gleichfals ein clare Außsprechung GOttes / da er das Buch deß Einfachen Verstands oder erkandtnus liser.** Zum Exempel / wann er sagt oder außspricht das Wort Mundus. Die Welt/

so

so thut er eben damit die Welt erschaffen. Gar weiß und schön legt auß das Göttliche Reden oder Aussprechen der Psalmist David: Ipse dixit & facta sunt. **Er hats gesprochen / und sie seynd worden.** Es seynd hellklingende Stimmen: aber das eusserliche Wort / so auß GOtt redet / sednd seine Werck selbstē: angesehen / wann er eusserlich redet / machet er eben das jenige / was er spricht: Dixit enim, fiat lux, & facta est lux: Und GOtt hat gesprochen / **Es werde das Liecht / und das Liecht ist worden.** Es sagen die Weltweisen; daß die Erhaltung seye ein beständige und unauffhörliche Verlän-

Pſal. 148. v. 5.

Gen. 1. v. 3.

längerung oder Vollstreckung einer Sach : jedoch auff unser Vorhaben zukommen / ist die Erhaltung eines erschaffnen Dings : Vocis divinæ protractio : **Die Fortsetzung der Göttlichen Stimm.** Dahero gleich wie das Wort / so ich herauß rede / mit meinem Mund also überein kombt / daß solches nit länger / läutter noch stiller ist / als wie es die Außred erfordert und mit sich bringt / also bestehen und hangen durchauß alle Creaturen / so vil deren seynd / an dem Göttlichen Mund : also daß / wann Gott sollte nachlassen / oder nit wolte reden / gleich alle Creaturen auff einen aintzigen Augenblick

blick unter- und zu Grund giengen. Verbo Domini, sagt David, cæli firmati sunt: **Durch deß HErren Wort seynd die Himmel befestiget.** Und nit allein die Himmel / sonder alles was in der Welt zu finden: & spiritu oris eius omnis virtus eorum. **Und alle ihre Herr-Krafft durch den Geist seines Munds.** Pſal. 32. v. 6. Ibid.

Darumben ist es offenbar und ligt heiter am Tag daß nichts ohngefähr / oder von- und für sich selbsten geschehe / so gar auch in den Sachen so der Natur anhangen: dann GOtt der ohne Maß und unergründlich ist / thut mit seiner dreyfachen Wissenschafft alles

ergründen und begreiffen; solches hat Christus unser Heyland vom Vogel-Flug selbst bezeüget: Nonne, spricht er / duo passeres asse veneunt ? & unus ex illis non cadet in terram sine Patre vestro. Matth. 10 v 29 **Kaufft man nicht zween Spatzen umb einen Pfenning: und gleich wol fält keiner von denselbigen auff die Erden ohn euern Vatter.** Mann muß zwar bekennen / daß / wann du einen Stein in die Höhe würffest / und solcher in dem herab fallen einẽ Kind den Kopff zerknirschte daß dises Unglick deiner seits ein ungefähr geschehene Sach seye/aber nit an Seiten Gottes; Dañ alle/so wol müglich als zukünff-

künfftige Ding / deren GOtt völlige Wissenschaff hat / geschehen und werden von ihme verhengt und zu gelassen. Omnia per ipsum facta sunt, & sine ipso factum est nihil. Joan 1. v. 3. **Alle Ding seynd durch dasselbige gemacht / und ohne daßselbige ist nichts gemacht.** Wann das Unglück ein unvorsehener Fall ist / welcher ohngefähr / und wider alles Verhoffen und Meinung durch Einßen thun und lassen geschicht / und sich eraignet; Lieber / wie soll dann GOTT die Schuld haben ? bedencke und erwege derhalben / daß weder Winter noch Sommer / weder Regen noch Wind / weder Dürre noch Schaden der

Früchten / weder das Ungewitter auff dem Meer / noch die reissende und schnell laufflende Flüß / weder die Wassergüß / und überlauffende Bäch / weder Donner noch faulle Lüfft / weder Kranckheit noch Pestilentz geschehen ohngefähr und für sich selbst. Solches bezeuget ferners David: Ignis, grandó, nix, glacies, spiritus procellarum, quæ faciunt verbum Dei. Feuer / Hagel / Schnee Eyß und Sturmwind / die sein Wort verrichten: das ist / sie seyen Instrumenten / durch welche GOtt sein Wort eusserlich außspricht / und seinen Willen an Tag gibt.

Pſal. 148. v. 8.

Eben

Eben so wenig wird mich einer können bereden / daß auch solche Sachen / welche in dem freyen Willen deß Menschen stehen / ohngefehr / und ohne Göttliche Verordnung sich begeben und ereignen : dann die höchste Weißheit selbsten **offtermahl durch die Propheten solches vorgesagt** / und ist alles auff dise Manier und Weiß / wie Er es prophezeyet / geschehen. Fragst du wie solches sich möchte zutragen ? So solst du wissen / daß der gütige GOtt dem menschlichen freyen Willen kein Gewalt anthut / wann der allwissende Herr und Gott durch die Wissenschafft der Vorbedingung gar wol vorhinein sihet / was ein

jeder Mensch in jeder Gelegenheit / in allen Umständen der Sachen frey willig thun wird: wann Er nun dises alles wol durchsehen / erwöhlet er solche Gelegenheit und Umbständ der Sachen / in welchen ein jeder seines freyen Willens sich also wird bedienen / daß seyn freyes Werck / thun und lassen / nach dem Außgang / welchen GOtt in seinem Göttlichen Willen vorgesetzt hat / wird über eins kommen / und gewiß und unfehlbar geschehen und volbracht werden: und zwar noch weiters / wann du die Ursachen so zu einem solchen Außgang helffen / wirst genauers erwegen und betrachten / wird dich offtermal gedunckẽ / und

dir

dir fürkommen/ als seye es ein ungefehr begebend- und zufällige Sach: Wann du aber wirst achtung geben / daß Gott die Ursach von weitem anordnet / wirst du nicht anderst müssen bekennen / als daß solches ein Rath / und Außspruch auch verordnung und Schickung GOttes seye.

Weilen ich nun die Sach mit Exemplen clar zu probieren und zu erweisen mir kräfftig vorgenommen; so erinnere dich dessen / was im Buch Genesis durchs 37. Capitel hinauß / von dem **Patriarchen Joseph** zu lesen. O wie vilerley und manche Aenderungen seynd ihme begegnet / biß daß er in Egypten ge- Genesis. 37 & Seqq.

führt / und alldorten Vice-König worden / biß daß er durch übergebnen Gwalt über das gantze Königreich geherschet / und entlich von seinen Brüdern / welche sich vorhero starck geweigert / ist angebetten worden. Hat sich dan der traurige Verlauff und Tragedj deß Absalons ohngefähr zugetragen ? Daß der Königliche Printz / ein so böser Sohn / eines so gütigen und liebreichen Vatters / crinibus implè-
2. Reg. 18. cteretur arbori, ac sic demum in aëre pendulus liberè Ioabi hastis transfigeretur? **An seinen Haaren an einem Eychbaum erhangen / uñ Joab thn in den Lüfften hangend mit den Lantzen durch**

durchstochen. Allhie mercke / mit was für einer Kunst und Vortheil die Göttliche Weißheit / deß Menschen freye Werck gebraucht hat / daß der End-Schluß deß unglückseeligen Untergangs deß rebellischen Absalons einen so gewissen unfehlbaren / und gerechten Außgang genommen ! Also ist auch entlich **die freudenreiche Geburt unsers Herren und Heylands JEsu Christi** durch den Göttlichen und unverenderlichen Willen in keinem andern Ort zugeschehen beschlossen worden / als in dem schlechten **Städtlein Bettlehem** / und in einem **armen zerrissnen Stall** ? obwohlen er durch die vorbedingte

te Weiß wol erkennete und wüste / wann von dem Keyser Augusto der jenige Befelch von Rom auß solte ergehen / daß die gantze Welt solte beschriben werden ; daß wann die mit GOtt schwangere Jungfrau mit dem H. Joseph freywillig wurde hinauff gehen / daß sie zu spath nacher Bethlehem kommen / daß auch die Innwohner und Burger allorten gantz grob / und unhöflich durch ihren freyen Muthwill sich gegen der güttigen Jungfrau erzeigen / und sie aller Orten ungütig außschliessen werden ; daß sie alsdann in einem elenden Stall vorlieb nemmen müsse ꝛc. Weil nun diß alles der allwissende GOtt er-

erkennete / ſo hat er doch einem jeden ſeinen freyen Willen gelaſſen / und hat ſich diſer Sachen ſolcher geſtalten bedient / daß das arme und zerriſſne Hüttlein dē Englen / ja der gantzen Welt zuverehren und anzubetten der ewige Sohn Gottes mit ſeinem heiligen Leib eingeweyhet und geheiliget hat.

Der

Anderte Theil.

Auff die jenige Zweiffel/ so man der Göttlichen Vorsichtigkeit pflegt entgegen zusetzen/ wird geantwortet.

Das erste Capitel.

Die wahre innerliche Frewd und Ruhe der Seelen solle sich nit betrüben noch bekümmern/ wann GOtt die Sünd und Laster geschehen und zulasset/ auch den Gottlosen so vil Glück und zeitliche Güter bescheret.

§. 1.

Weilen alle Werck Gottes zu seiner Ehr und Glory abzihlen; alswird ein newe Weiß und Manier eingeführt wie wir eben so woi in Widerwärtig-

tigkeiten / als in Glück und Wolfart uns erfrewen können.

VNiversa propter semetipsum operatus est Dominus, impium quoque ad diem malum. **Der Herr hat alles gemacht umb sein selbst willen / auch den Gottlosen zum bösen Tag.** Ein Felß der Aergernuß ist er denen / welchen gesetzt ist zu fallen / und sich selbsten zu stürtzen / in deme sie der Göttlichen Fürsichtigkeit so übel nachreden und schmähen / daß GOtt dise oder jene Sünd und Laster geschehen und zulasset; damit ich derohalben dise Leichtfertigkeit und grosse Frechheit in

Ur-

Urtheilung der Göttlichen Räth und Anschläg / völlig möge zuruck treiben und vernichten / widerhole ich das jenige / was ich oben hab eingeführt: nemblich daß ein jeder darfür halten soll / daß einer für sich selbsten nit fähig seye ein Urtheil fällen zu können / was der Natur oder dem gemeinen Wesen besser und nutzlicher seye? zum Exempel: ob es besser seye / es regne heut / oder nit ob den Königreichen uñ Ländern der Krieg oder der Frid / Kranckheit und Pestilentz / oder der gesunde Lufft besser und nutzlicher seye? Nun ist es gewiß / daß durch Krieg / Pest / und andern müheseeligen Zuständ-

ständen / in manchen Stätten vilfältiger Nutzen und Gutes eingeführt worden. Der Frid ist zu Zeiten ärger und schädlicher als der Krieg / dann durch die herzliche Sig seynd die dapffere Obsiger offt und vil verkehrt worden. Also wird auch keiner mit gutem Verstand wissen zu erkennen / was seiner aignen Privat-Haußhaltung besser und nutzlicher sein möchte. Als zum Exempel: Ob es besser seye / daß der Sohn vor dem Vatter sterbe? dann nit ein ainziger Mensch die künfftige Ding und Zufäll wissen und vorsehen kan. O wie vil Eltern werden gefunden / die umb die Gesundheit ihres Sohns

aller-

allerhand Gelübd / Opffer und Schanckungen dem höchsten GOtt abstatten ! aber es tragt sich zu / daß diser ungerathne Sohn nit allein auß dē Geschlecht schlagt / sondern anstatt eines Stabs / warauff sich die betagte und trostlose Eltern haltē uñ steuren solten / ist er ihnen ein Schand / Spott / Greul und Hertzenleyd biß in den Todt / ja gar offt rauhe und harte Wort und Stöß von ihme erfahren und übertragen müssen / alsdann werden sie sagen : Non putabamus, non credebamus hoc nobis de filio tam dilecto evenire potuisse. **Wir hettens nit vermeint noch geglaubt / daß uns von einem so lieben Sohn**

sol-

solches hätte kennen widerfahren. Sunt ergo cogitationes hominum timidæ, & incertæ providentiæ nostræ **Seynd derohalben aller Menschen Gedanckē forchtsam / und all unser Fürsichtigkeit seynd ungewiß.** Sap. 9. v. 14. Lasset uns blinde Menschen GOtt folgen / der uns führet / und nit blind ist / auch in allen Zufällen und Begebenheiten / wie sie sich möchten ereignen und geschehen / ruhig seyn ; dann wir solche Ding weder ergründen / noch verbesseren können.

Weil nun der gütigste Gott alles wegen deß Menschen / den Menschen aber zu seiner Ehr erschaffen und gemacht :

Et hoc est alterum gaudii, seu animi tranquillitatis fundamentum: **Und dises ist das andere Fundament und Grund der innerlichē Freud und Seelen-Ruhe**; So will GOtt / daß allen Creaturen wol ergehe; damit selbe dem Menschen dienen / der Mensch aber seinen Erschaffer von Angesicht zu Angesicht in Ewigkeit anschaue. Seye also mit deinem GOtt ruhig der nichts anders als sein gebührende Ehr suchet / und bekenne / daß jetzt der Todt / bald das Leben / jetzt Krieg / bald Kranckheit / bald Gesundheit / bald schön bald Regen-Wetter gut und nutzlicher seye / zu Beförderung / Erhö-

hung

hung und Außbreitung seiner Göttlichen Ehr. Wann du dann solches wirst hertzlich erwegen und betrachten / so wirst du erfahren / daß du eben sowol in Widerwertigkeiten / als in Glück und Wolstand / dich wirst erfrewen können. Bilde dir ein / du seyest ein verninfftiges Pfeifflein / welches außgehet auß dem Mund Gottes ; so bald hohen bald nidern / bald freudig-bald traurigen Thon von sich gibt. Also soll man allenthalben hören lassen : Sit nomen Domini benedictum. **Der Namen Gottes sey gebenedeyet.** Ex hoc nunc , **von nun an** / mit Kranckheit / mit Trübseeligkeit / mit Schmach Psalm. 112. v. 2.

Schand und Spott / & usque in sæculum, **biß in Ewigkeit.** GOtt weist wol / wie er sein Schallmeyen anstimmen soll / auff daß er seyn Ehr befürdere : damit du also nit Ursach habest / ihme ein Form und Weiß vorzuschreiben / wie er sein Ehr suchen und außbreiten soll / was / wann / und von wem du leyden wollest : wann du dir ein Zihl setzest / so ziechst du und GOtt an einem Sayl / doch einander gantz zuwider. Quis autem ei restitit & pacem habuit ? **Wer hat ihm widerstanden und Frid gehabt ?** GOtt sucht und befliißt sich deines Nutzens / doch

Iob. 9. v. 4.

doch daß er sein Ehr nit versaume und zuruck lasse.

Eben wegen diser Ursach sein Ehr an Tag zu geben / ist es besser gewest / daß er die Sünden und Laster zulasse / als dieselbe gantz verhinderen / erstlich / weil es GOtt vil lobwirdiger und herzlicher ist / ein Dienst und Gefallen / den ihme ein Creatur / welche dardurch etwas verdienen / oder verschulden kan / mit freyem Willen laistet / und erweiset ; als wann ihme solcher gezwungner weiß were anerbotten und angetragen worden. dahero sagt der weise Sirach: qui potuit transgredi , & non est transgressus ; Facere mala & non fecit ; quis est

Eccles. 31. v. 9. 10. hic & laudabimus eum? fecit enim mirabila in vita sua. **Wer hat können übertretten / und hat gleichwol nit übertretten: hat können böses thun und hats nit gethan; wer ist diser / und wir wollen ihn loben? dann er hat in seinem Leben wunderliche Ding außgericht.** Gleichwie es einem Lands-Fürsten vil ehrlich- und rühmlicher ist / wann er offentlich under die Leuth auß gehet / ihme nit allein die Sclaven / Gefangne und leibaigne dienen / sondern auch seine geheimste und fürnemste Räth und Hof-Herren denselben herzlich begleiten / verehren /

und

und auffs fleissigst auffwarten: also seynd GOTT die Sonn / Mond / und Sterne / und alle empfindlich und unempfindliche Creaturen (außgenommen die Menschen und Engel) gantz völlig unterworffen / die nit für sich selbsten / sonder gezwungner weiß ihrem Erschaffer dienen: aber die Menschen und Engel dienen dem HErren Himmels und der Erden durch den freyen Willen dergestalten / daß / wann sie wöllen / sie sich widern / und von solchem sich abziehen können. Nam non est providentiæ divinæ naturam violare, sagt der H. Dionysius. Dann die Göttliche Fürsichtigkeit begehrt die Natur

S. Dionysius. lib de Divin. Nom. cap. 4.

tur nit zu nöthen / noch derselben Gewalt anzuthun. Also müssen auch die Menschen / weilen sie freyen Willens seynd / auch können sündigen / dahero GOTT die Sünd hat müssen zulassen.

Hernach hat sich GOTT der Sünd bedient / damit er dem Menschen guts thue / nemblich durch mehrere Erweisung seiner Vollkommenheiten / welches vil besser hat können geschehen / als wann niemahlen ein Sünd gewesen / oder sein hätte mögen. Solches erklärt gar schön der H. Lehrer Augustinus: Non enim sagt er / Deus, cum summè bonus sit, ullo modo sineret mali esse aliquid in operibus

S. August. in Enchirid cap 10. & 12.

suis,

suis, nisi usque adeò esset omnipotens & bonus, ut benè faceret etiam de malo. Dann GOtt / weilen er das höchste Gut ist / liesse in seinen Wercken nichts böses zu / wann er nit so weit Allmächtig und gütig wäre / daß er auch guts auß dem Bösen machen könnte: Und nach der glaubwürdigerer Meinung der Gottsgelehrten / wegen der Sünd die GOtt vorgesehen / Incarnatio Filij Dei decreta est: ist schon die Menschwerdung deß ewigen GOttes Sohns beschlossen geweßt / die H. Jungfraw / als ein zukünfftige Mutter GOttes / ist von der Erbsünd erhalten worden; und der Todt Christi als GOTT und Menschen

auffgesetzt; die Verdienst deß sterbenden Heylands / welche Er seinem himmlischen Vatter auffgeopffert; und diser sein verwunderlicher Gehorsamb / durch welchen Factus obediens usque ad mortem mortem autem Crucis, **ist gehorsamb worden biß zum Todt / nemblich zum Todt deß Creutzes**: hat sich alles nach vorher gesehener Sünd ereignet und begeben; dahero es der Göttlichen Weißheit zu weit grösserer Ehr geraicht die Sünden zu verhengen und zuzulassen: Dann Gloria meldet der H. Thomas und Aristoteles: est clara cum laude notitia: **Die Ehr ist ein clare Erkantnuß mit einem son-**

Philip. 2. v. 8.

Thom. & Aristoteles.

sonderbaren Lob. Wegen der Sünd aber seynd vil Aigenschafften und Vollkommenheiten GOttes der Welt offenbahr worden / damit seyn Göttliche Ehr bey den Menschen erkennet und außgebreitet werde / nemblich / daß Er der höchste Gesatzgeber seye / daß er sein rachgebende Gerechtigkeit / mit welcher Er das Böse straffet / und sein Miltigkeit vollkommen erzaiget / da Er seine liebste und getrewe Diener mit Gnaden belohnet. Mit einem Wort / Er thut damit erweisen sein verwunderliche Langmütigkeit / sein grosse Gedult / sein unentliche Sanfft-

muth / sein unergründliche Barmhertzigkeit / und sein unaußsprechliche Liebe ; ohnangesehen die ihn so vilfältig und häfftig belaydiget haben als seine Feind / nimbt Er gantz liebreich widerumb in Gnaden auff Will geschweigen was sonsten für unersägliche Schätz der Verdiensten und Gnaden auß dem ohnerschöpfflichen Haylbrunnen deß bitteren Leydens Christi deß Herrens herfür fliessen.

Entlich seynd die Sünd und Laster bey vilen ein Ursach zu einer grösserer Heiligkeit / wie dann gar recht und wol darvon redet Dionysius, da er sagt : Quin etiam iis , qui mali evaserunt, ad ipsorum vel

Dionysius loc. cit.

vel aliorum privatam, vel communem utilitatem, providentia benignè utitur. **Daß auch GOtt den jenigen / so böß und Gottloß worden seynd / zu ihrer selbst eignen / oder anderen insonderheit / oder auch zu allgemeinen Nutzen sein Fürsichtigkeit gantz gütig gebraucht.** Es ist auch daran nit zu zweifflen / daß der harte und schwere Fall deß Petri / da er den HErren verlaugnet: und Magdalenæ unzüchtiges Leben und Wandel einen Anfang und Eingang zu einer grösserer Heiligkeit / auch gegen einem so gütigen und miltreichen HErren / einen Antrib zu einer in-

brünstigerer Liebe gemacht. Uber das/ wan Sünden uñ Laster auch kein Tyranney nit gewest wären / müßte die triumphierende Kirchen so vil hundert tausend Martyrer und Blutzeigen gerathen / deren vergossenes Blut und Verdienst der Kirchen grosse Beuth / Freud- und Sigzeichen seynd. Derentwegen leyde und gedulde du auch anderer Sünden / gleich wie die Göttliche Mayestät solche überträgt : und wann du kanst / so befleisse dich dieselbe zuverhinderen ; kanst du aber nit / so solst du gedencken / daß der gütige GOtt solche verhenge und zulasse / damit sein Göttliche Ehr und Glory an Tag komme :

me : gib aber achtung / und siehe / ob du nit vilmehr deinen aignen Nutzen / als GOttes Ehr suchest / wann du dich über frembde Sünden erzürnest ? dann der HErr sagt außtrucklich : Mihi vindicta, & ego retribuam. **Mir gebihrt die Rach / und ich wils vergelten.** Der H. Augustinus gibt dessen ein schön Erläuterung / da er sagt : Deus naturas creat bonitate, & voluntates ordinat potestate; ut in eis nulla sit, quæ ab ipso non sit : in voluntatibus autem nulla bona sit, cui non præsit, nulla mala sit, qua bene uti non possit. **Gott erschaffet seine Creaturen durch sein Güte / und ihren Willen durch Gewalt ; auff daß unter**

S. Aug. lib 8. de Gen. ad lit. c 25.

ter ihnen keiner seye / welcher nit zugleich von ihme her kombt: Es wird auch unter den Willen keiner gut seyn deme Er nit vorsteht / oder laittet / auch kein böser mit / dessen er sich zum guten nit überauß künstlich gebrauchen kan.

§. 2.

Den Gottlosen wird auch guts und böses hie auff diser Welt gar wol gegeben / dieweil GOtt einer unentlichen Weißheit alles auff solche Weiß anordnet / damit er uns in dem Glauben und Hoffnung der Himmlischen Glory desto mehrer bestätige.

EIn allgemeine Klag ist unter den Menschen / so bey dem Propheten Jeremia zu lesen: Quare via impiorum prosperatur? Warumb ist der Gottlosen Weeg so glücklich / und es gehet allen wol

Ierem. 12. v. 1.

wol / die sündigen und böses thun? Thut man nit also mit Fleiß die Boßheit unterhalten? Warumb lasset GOtt zu / daß die Gottlose also glückseelig / vermöglich / reich und machtig seyen? daß sie durch ihr Macht und Gwalt die Gerechten untertrucken / dieselbe umb das ihrige bringen / und gantz zu Grund richten? solches nahme übel auff / und kundte es nit fassen der Prophet Habacuc: der sich einmal bey GOtt befragt: Quare respicis super iniqua agentes, & taces devorante impio iustiorem se? **Warumb** Habacuc. 1. v. 13. **siehest du dann den übelthätern zu / und schweigest still / wann der Gottlose den je-**

jenigen verschlinget/der gerechter ist als er ? Solchen Richtern und Urtheilern der Göttlichen Fürsichtigkeit / kan man kürtzlich begegnen / und antworten : GOtt wolle es also / und weilen Er es also gewöllt / so ist es recht und billich was er gethan hat / wie der H. Cyprianus spricht : Cuius voluntas sola, & vera iustitia est. **Dessen aintziger Will zugleich auch sein wahre Gerechtigkeit ist.** Cyprian lib de sing. Cler.

Dergleichen unbescheydnen Einwürff und üblen Nachreden wird der Rath der hochheiligsten Dreyfaltigkeit gar wol können widersprechen und fragen : Quis te constituit iudicem super nos ?

Wer

Wer hat dich einen Richter bestellt über uns? Anjetzo wirst du es mit deinem geringen Verstand nit erfahren / aber an dem letsten Gerichts-Tag wirst du die Gerechtigkeit seiner Göttlichen Verordnung sehen und erkennen. Bekenne nun gantz frey mit dem H. Augustino / da er sagt: Ante faciem meam laborem intricabilem video, ut cognoscam, quomodo iustus sit Deus, ut res humanas curet, & non sit iniquus, quòd peccantes & scelera faciẽtes felicitatẽ habent in hac terra; pii verò tentationibus plerumque, & in laboribus fatigantur. Magna difficultas est hoc scire. Vor meinem Angesicht sehe ich ein verwir-

S. Aug. in Psal. 72.

te Arbeith / damit ich erkenne / wie gerecht GOtt seye / daß Er über die Menschliche Sachen sorg trage / und nit ungerecht seye / daß die grosse Sünder glück auff dtser Welt haben ; Die Fromme aber gemeiniglich mit vilen Versuchungen und grosser Mühe und Arbeit abgemattet werden. Daß ist ja freylich ein schwere Sach zu fassen.

Nun mehr ficht es mich nit an die Ursach zu ergründen / oder nach zu forschen / solches ist in den letzten Zeiten zu erfahren / wan der gerechte Richter die Ursach vor der gantzen Welt wird an den Tag geben.

Die

Die erste nutzbarkeit / so der fromme und gerechte Mensch durch den glücklichen Wolstand der GOttlosen hat / ist die bestetigung im Glauben. Hiervon schreibt der H. Papst Clemens also: Hoc ipsum quòd in presenti vita non redditur unicuique pro actibus suis; indubitabilem fidem facit scientibus, quòd iudicium erit. Eben das jenige was einem für seyne Werck / in disem gegenwertigen Leben nit vergolten wirt / macht einem unfehlbaren Glauben / daß ein Gericht seyn wird. Fast mit dergleichen Worten ermahnet uns auch der H. Lehrer Chrysostomus und erweiset / daß die Hoffnung sich vermehre und zu-

Clement pont. Rom. lib. 3. recogn. in. medio.

S. Chrysostomus.

zunemme. Dann der miltreiche GOtt die gute Werck der Gottlosen mit dem zeitlichen Glück und Wolfahrt ersetzt und belohnet/ damit er in jener Welt ihre böse Werck vollkommenlich straffe: Entgegen thut GOtt der Frommen und Gerechten Fehler und Ubertrettung hie straffen/ auff daß er alldorten ihre gute Verdienst reichlich belohne. Höre den guldinen Mund: Lazarus spricht er/ ley der derentwillen allhie/ damit er rein von hinnē scheyde. Weil er etwelche Gebrechlichkeiten begangen; und der Reiche hier etwas guts habe. Derowegen sagt Abraham: du solleſt nichts begehren/ dann du haſt das gute schon empfangen: Nemblich

Chrysostomus. hom de adverſ. valet.

dein

dein grosse Reichthumb/ dein stette Gesundheit / vil Freuden und Lustbarkeit / grosses Ansehen/ die Hochheit und Ehren/ man ist dir nichts mehr schuldig / recepisti · Du hast alles schon empfangen. Was ist dann mehr ? hat Lazarus nit auch gesündiget ? ja freylich/ Lazarus hat eben so wol Obels empfangen / darumb wird er jezt getröst / du aber hingegen gepeyniget.

Derowegen sollen die Ungerechte und Gottlose nit frolocken/ noch sich erfrewen/ wan es ihnen hie wol gehet : Gott macht sie hoch und glückseelig/ ut iustificetur in sermonibus suis & vincat cum iudicârit. Auff daß Er gerechtfertiget werde in seinen Reden / und Psal. 50. v. 6.

den

den Sig erhalte / wann Er wird richten. Judas hatte Christum nit auß Mangel und Noth verrathen und überantwortet / dann er den Beütel sambt dem Gelt gehabt / sagt der H. Ambrosius / sichts auch die gantze Welt waß geschriben stehet: Incrassatus est dilectus, & recalcitravit: incrassatus, impinguatus, dilatatus; & nihilominus Dereliquit Deum factorem suum, & recessit à Deo salutari suo. Der Geliebte ist fett worden / und hat von sich getretten / er ist dick und fett worden / und hat sich auffgethan / GOtt seinen Schöpffer hat er verlassen / und ist von GOtt seinem Heyland abgewichen. Derohalben: Veniat

S. Ambrosius.

Deutr. 32. v. 15.

niat mors super illos, & de cendant in infernũ viventes. Pſal. 54. v. 16.
komme der Todt über ſie: und fahren lebendig hinunder in die Hölle. Ihr vernemmet es ja entlich wol/ warumb der gütige GOtt den böſen und Gottloſen alles Guts ſchencket und mittheilet? Ut iuſtificetur in eo Dominus, damit der HErr dardurch gerechtfertiget werde / und ſein Urſach und Bedencken eröffne: cum judicârit / wann Er richten wird. Der Gerechte ſolle ſich mit der einzigen Hoffnung / mit Paulo in Erwartung zukünfftiger Belohnung getröſten: Bonum certamen certavi, curſum conſummavi, fidem ſervavi,

2. Timoth. 4. v. 7. vavi, in reliquo reposita est mihi corona iustitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus Iudex. **Ich hab einen guten Kampff gehalten/ ich hab mein Lauff vollendet/ ich hab den Glauben bewahret. Was übrig / das ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tag geben wird.** Gaude propterea, & quiesce sine querela: **Darumb erfrewe dich / und seye ohne Klag.** Dann der glückseelige Wolstand der Gottlosen zaiget die Grösse der himmlischen Glory und Herrlichkeit. Für dein kleine Trübseeligkeit / Angst / Spott / Kümmernuß und Untertruckung / so

so du willig und gedultig erlitten / für dein Schweiß und Blut ; O ! Was grosse Widergeltung und Belohnung werden dir hingegen gegeben / in den ewigen Bergen / in mitten der unaußsprechlichen Freuden und Lustbarkeiten ? Vbi flumina deliciarum lætificant civitatem Dei. Pfal 45. v. 5. Der freudens Strohm mit seinem Außfluß erfreuet die Statt GOttes. Sey derohalben ruhig in den gerechten Verordnungen GOttes : übertrage und gedulde nit allein alle Gottlosen in ihrem glücklichen Wolergehen ins gemein / sonder auch einen jeden / der dir etwan mit allerhand Verdrüßlichkeitē zuwider

ist / dann disen macht GOtt darum glückseelig / damit du durch ihn gezüchtiget werdest: Zu seiner Zeit wird ihn GOtt auch heimsuchen / und nach seinem Verdienen straffen: solche Zeit aber solleſt du der Göttlichen Weißheit nit vermessentlich vorschreiben.

§. 3.

Damit wir uns allzeit erfreuen / sollen wir die wahre Gütter auß den wahren Vblen zu erwöhlen uns befleissen.

EIn schwehre Sach führet ein der grosse Lehrer Augustinus / in seinem Buch von der Statt GOttes. In dem er sich befragt / warumb gute uñ böse Ding in diſem Leben den Froñen und den

S Aug. l. 20 de civit. Dei. c. 1.

den Gottlosen untereinander gegeben werden? Darauff spricht er / als er in den 66. Psalmen schreibet: Nit nur allein die gute und fromme haben ihre Häuser voller Nothwendigkeiten / oder sie nur allein sein seelig worden / oder seynd von ihren Kranckheiten wider auffkommen und genesen; oder sie allein haben Kinder und darneben Gelt und Guts gnug ꝛc. Solches haben auch die Bösen / dann GOtt hat die zeitliche Sachen untereinander wollen vermischt haben. Der H. Gregorius gibt die Erste Vrsach. Den Gerechten und Frommen ist die zeitliche Glückseeligkeit all zeit argwöhnisch; dann sie besorgen und förchten / sie möchten den jenigen Lohn so in Psal. 66. S. Greg. l. 5. moral. c. 1.

sie im Himmel erwarten / und verhoffen / hie empfangen / und also von der ewigen Glückseeligkeit außgeschlossen werden. Dahero geschichts / daß die fromme und heilige Leuth den glücklichen Wolstand auff diser Welt mehrers förchten / als die Widerwärtigkeiten. Die anderte Vrsach gibt der H. Augustinus am obbemelten Ort: damit wir solten lehrnen und erkennen / daß die Tugend der Seelen / die Gnad GOttes / so wol die würckende als die heylmachende welche die Seel heilig machet / und das Recht zu der himmlischen Glory ertheilet / seyen allein in diesem Leben das Gute so den Frommen eigentlich: in dem

loc. cit.

S. Aug.

zu-

zukünfftigen Leben ist es die würckliche Erlangung und Genieſſung der ewigen Glory. Den Gottlosen ist eigenthumblich die böße Gemüths-Naigung / die Sünd / der Verlurst der seeligmachendē Gnad / und die Belohnung der Sünd die ewige Verdamnuß : Diſe seynd allein böß. Die dritte Ursach erklärt Seneca also ; Das ist die Meinung und Vorhaben GOttes / einem verständigen Mann zuweisen / daß die jenige Ding / so das gemeine Volck wünscht und begehrt / oder auch förchtet / weder gut noch böß seyen ; Sie werden aber gut scheinen wann ers den Frommen und guten mittheilet : und böß / wann

; Seneca lic. de provid. c. 5.

wann sie den bösen Menschen gegeben werden.

Derohalben fehlet der jenige mit dem unverständigē Pöfel sehr weit / welcher die Armuth / Verlurst der Kinder / guter Freund / und hoher Würden / ja den Todt selbsten für ein Ubel und böses will halten; Es irret sich jener auch weit / welcher da die gute Gesundheit / hohe Ehren / Reichthumben / und deß Leibs-Wolluſt und Kumlichkeit allein für gut achtet: was seynd sie dann / wann sie weder gut noch böß seyn? darauff antworte ich / daß diſe Sachen alle / so biß dato eingeführt worden / nichts anders seyn als Instrumenten und Werckzeug / mit welchen

chen wir Guts und Böses thun: und solches siehe ich hell und clar durch die Kranckheiten/ Trübsal/ Hunger und Mangel / und endlich durch alle Sachen / welche man für böß haltet / daß vil den Himmel begehren / und solchen erlangen / vil aber auch seyen die diseArmseeligkeiten mit den ewigen Peynen und Schmertzen der Höllen vertauschen und verwechßlen. So ist auch bekandt / daß die Reichthumb und hohe Ehren gar vilen den Weeg zu der Höllen: anderen hingegen so solche wol angelegt/ zu der ewigen Glückseeligkeit gebahnt haben. Wann nun die Ungerechte das Gute mißbrauchen/ ist solches GOtt

im wenigsten nit zu zumessen/ sondern denen / so es übel anlegen und nit wol brauchen: gleich wie ein Pensel den Mahler weder gut noch schlimm machet / wann aber einer selben wol führen und brauchen kan / so ist er ein guter Mahler / entgegen aber wann einer solchen nit weist zu führen/ ist er ein ungeschicker und unerfahrner Tropff. Besihe den H. Augustinum in der dritten Sermon von den HH. unschuldigen Kindlein.

Auß disem waß bißhero ist gemeldet worden / ist clar und hell abzunemmen / daß wir es bey der Außtheilung deß Guten und Bösen / so die ewige Weißheit unter ein ander gemischt

mischt / sollen beruhen lassen / dann Er alles nach Gewicht und Maaß ordnet und richtet / welcher seine Gnaden und Gaben außtheilet wie er will. Er will aber was er sicht / daß den Kräfften / dem Verstand / der Natur und der Zeit am bequemlichsten seye / und zu Erlangung deß ewigen Heyls den besten Vorschub gebe. Du solleſt nit vorwerffen und sagen / auffs wenigist wolte ich disem verruchten und Gottlosen Menschen / nit so vil Gut und Reichthumb geben ; ja ich gabe dem Bösen nichts anders / als das Böse. Sagst du ? hochmütiger Urtheiler / man solle einem Unsinnigen keine Waffen zulassen / damit er nit

ihme und andern einen Schaden möchten zufügen oder gar umbs Leben bringen? Wann man aber den Gottlosen allein daß böse gab / solches wurde weder zu der Ehr Gottes/ noch zum gemeinen nutzen wol außschlagen. Man solle auch nit den bösen und Gottlosen allein daß Gute geben: dann es offtermal geschehen / daß die Reichthumben denen sonst besten und frömbsten Leuthen zu gröstem Schaden und Unheil bekommen; welches die H. Schrifft zu gnügen erweiset. So kan man auch nit allen Frommen und Gerechten das Gute geben / noch auch das Gute mit dem Bösen vermischen. Dahero solt du niemand

mand umb sein Glück und Wolfahrt neydig seyn / sonder gedencken an den lehrreichen Spruch deß H. Vatters Augustini, Permixta ista tempo ralia Deus esse voluit, quia si bonis solis ea daret; putarent & mali propter hoc colendum Deum. **GOtt / sagt er / hat die zeitliche Sachen unter einander vermischt wollen haben / dann wann ers den Frommen und Gutten allein verleyhete / so vermeinten die Gottlose / man müsste GOtt nur derentwegen verehren.** Ich auffs wenist will mich hinfüran nit vil bekümern / wan ich Frid und Ruh auch die Reichthumb und das S. Aug. in Ps. 66

lich Wolergehen der Gottlosen ansiehe: dann ichs schon erfahren werde **in ihren lezten Zeiten** / warum sie ihr Gelt und Gut / so sie dem höchsten GOTT darumb zu dienen empfangen/ mißbraucht haben. Indessen liebe ich die Fürsichtigkeit GOttes (wann ich schon die Ursach deren nit fassen kan) und bin darbey gantz sicher; verehre selbige / und bin mithin glücklich; bette sie an / und bin seelig **will mich auch allzeit im HErren erfrewen.** Offt und vil will ich das jenige widerhollen was die H. Aldegundis auff ein Zeit gesprochen hat: Hoc unum postulo, ut fiat, quod vult Deus: mea

Sur. Tom. vit 11 Nov.

mea unica voluptas. Domini voluntas. Das allein/ sagt sie/ begehre ich/ daß geschehe/ was GOTT will: mein höchster und gröster Wollust ist/ der **Will GOttes.** Wür wollen auch/ die wür under der Welt/ deß Fleisch und deß Teuffels gefährlichen Nachstellungen täglich herumb wandlen/ mit Mund und Hertzen alle Tag tausend mal sprechen diſe guldene Wort: mea unica voluptas, Domini voluntas.

Mein ainige Frewd und Wolluſt/ iſt der Will deß HErren.

ES mögen in der Welt die Printzen sich gelüsten /
Zu herrschen weit und brait / und die entfernte Küsten
Der Sinen und Siamer auch Indianer Stätt
Mit ihrem Scepter-Glantz bestrahlen in die Welt:
Sie mögen Asiam und Affricam besitzen /
Und sich erhöhen hoch / wann andre underligen /
Wann aller Knye sich biegt vor dero Purpur-Thron /
So weit den Erden-Crais bescheint die helle Sonn.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / iſt der Will deß HErren.

Es prange jener Held mit schimmerenden Waffen /
Und gebe der Cantzley mit Titlen vil zuschaffen: Er-

Erhebe sich deß Glücks: berühme
sein Geschlecht:
Vnd prale viel und lang von seiner
Ahnen-Recht.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / iſt der Will deß HErren.

Es straiffe durchs Gehöltz mit Hezen / Jagen / Fangen /
Vnd laß in seinem Garn Lux / Beren / Wölff behangen /
Wer da Belieben trage / durch dick belaubte Gstreiß
Mit Stricken / Bogen / Pfeil / mit Hunden hauffenweiß
Die Hasen in dem Schnee / die Gämbsen auff den Steinen /
Die Hirschen in dem Wald zu bürsten mit den Schweinen.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / iſt der Will deß HErren. Ein

Ein Pferdt / so von dem Hirsch den
Kopff/ und von dem Schwanen
Den Halß entlehnet hat: wol leibig/
doch mit ranen
Und wol geknochtem Fuß/ der sei-
ne Stirn mit weiß
Und seine Plaß mit Schnee be-
zeichnet sternen weiß/
Gehorsamb seinem Zaum / wol hin
und her gewendet/
Steht spihlend mit dem Biß / sein
Gschrey gen Wolcken sendet/
Mit Tiger- schnellen Lauff / mit
starck und vestem Huff/
Mit unerschrocknem Muth; wan
der Trompeten Ruff
Erklinget / schaumet er / begierig zu
dem Streit:
Beliebe diß wem will; mir ists ein
Eitelkeit.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / ist der Will deß HErren. Wie

Wie manche hoch erfrewt das schö-
ne Ringelrennen/
Die mit gewiser Lantz so künstlich
treffen können/
Auch andre Tummel-Schuel und
prafe Ritterspihl/
Ein Pferdt zurichten ab/ und wen-
den wie man will.
Carreren und Gallop auch alles
Radoppiern
Kan mein entzucktes Hertz mit kei-
nem Lust berühren.

Mein ainige Frewd und Wollust / ist der Will deß HErren.

Das Spihlen mit dem Topff / mit
Karten und mit Ballen/
Mit Wirffel und mit Brett mag
aller Welt gefallen/
Auch das Troianisch Spihl / so
gleichsamb eine Schlacht
Entwirffet auff dem Tisch / und
zweyer König Macht/ In

In weiß und schwartzer Farb/
feindtlich entgegen setzet/
Bauren und Officier schön anein-
ander hetzet:
An disem wer da will belustige sich
satt/
Mir ist die schnöde Welt vor längs-
sten schon schachmatt.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / ist der Will deß HErren.

Die Philosophisch Schuel mag sich
mit Worten zancken
Außrecken dunckle Sätz mit griblen-
ten Gedancken/
Studieren Tag und Nacht und
auff der Musen-Sitz
Zu ihrem Lob und Ruhm schärpf-
fen den Federspitz/
Es mögen andre auch der Bücher
gantze Karren
Von aller Wissenschafft eyffrigst
zusamen scharren: Es

Es lasse der Poet den Mucken freyen Flug/
Er reime seine Vers und dichte ohne Lug.
Der Redner edle Kunst mag alle Welt bewegen/
Mir wird sie keine Frewd in meinem Hertz erregen.
Mein ainige Frewd und Wolluſt / ist der Will deß HErren.

Die Häuser und Palläst/ auch hohe Thürn zubawen
Auff runder Säulen Craiß von Marmorstein gehauen
Beliebe nur wem will/auch schöner Klayder Pracht
Mit Gold gestickter Zeig/ mir kein belieben macht.
Mein ainige Frewd und Wolluſt / ist der Will deß HErren. Der

Der Music heller Thon und angenemmes klingen
Der Lautten Zitter-Schall / der Stimmen holdes Singen:
Deß Frühlings bundte Zier / und was der Garten hat:
Der Ilgen weisse Stirn / der Rosen Purpurblatt:
Das Raisen durch die Welt / und ferne Land durchgehen /
Umb fremder Völcker-Recht und Sitten zu besehen:
Auch was das köstlichst ist / und lieblichst in der Welt /
Die freye Freyheit selbst mir dannoch nicht gefällt.

Mein ainige Frewd und Wolluſt / ist der Will deß HErren.

Das

Das anderte Capitel.

Daß die Fromme und Gottlose unter einander wohnen auch die geistlich- und die leibliche Natur- und Glücks-Gaben ihnen nit überal gleichförmig außgetheilt werden sollen.

§. 1.

Die grosse Vngleichheit der Menschen so undereinander wohnen / an Natur- und Glücks-Gaben / ist ein Vrsach viler Vnruhe und Verwirrung.

PUsillum & magnum ipse fecit, & æqualiter est illi cura de omnibus. Sap. 6. v. 8. **Er hat den grossen und kleinen gemacht / und Er sorget für alle gleich / das ist ein Stimm deß H. Geists.** Nit weniger siehe und erfahre ich ein grosse Torheit

heit zu seyn / daß die so grosse Ungleichheit der natürlichen Zunaigungen / die unter den Leuthen gefunden werden / mich bißhero hab lassen verwirren. Als wann auß uns nit zu finden weren einige von gutem Herkommen und Vermögen / andere von armen und schlechten Eltern hergebohren / andere von grossen und starcken Leibs-Kräfften / andere von Natur elende Krippel / andere von guten Sitten und Gemüths-Naygung gantz lieb und werth / andere die so wol ihnen selbst als ander Leuthen beschwerlich und zuwider seynd / andere kluge verständige / auch lustige / fröliche annemblich und freindliche /

andere hingegen tolle / unsinnige / ungeschickte / von raub- und grober Art / undgestalte / geche / langsamme / gifftgallige und zornige auch Lettfeigen und grobe Flegel / Bengel und Knöpff. Mit und neben disen allen muß man nichts destoweniger nothwenig / handlen und wandlen / und zwar nit ohne grosse Verdruß und Beschwerlichkeit ; da sollte ja einem das künfftige Leben kurtzweillig und lustig vorkommen / wann alle Menschen von gleicher Art und Natur / ja alle zu gleich eines guten und annemblichen Humors wären : were es derohalben nit auch besser wann man alle Saursieß / langweillige und ver-

vertrossene Leuth in einen Ort und Platz zusammen steckte / die Kriegerische und Blutgierige / denen auch gleich Gifft und Gall auffsteiget / in andere Ort und Gassen hin auß verweisen wurde : die Gelehrt / Weise und Verständige aber beysammen wohneten / damit sie denen hochwichtigen Geschäfften allein abwarteten; hingegen die Ungeschickte / Tolle / und Unsinnige / auch all zu lauth- und unruhige Handwercks-Leuth entweders auß der Statt hinauß / oder in die äusserste Winckel derselben schaffte

Ach wir elende sterbliche Menschen / wie seynd wir so aberwitzig ? man thaile das

gan-

gantze Menschliche Geschlecht in unterschidliche Hauffen; in welchem Dorff oder Gassen under disem Hauffen wolteſt du nun zuwohnen dir auſſerwöhlen? weiſt du dann nit du Unbesinter / daß wegen groſſen Unterschid aller Sachen und Persohnen / die einem begegnen und zuſtehen: homo nunquam in eodem ſtatu maneat: **Der Mensch nimmer in einem Stand verbleibt**? O wie vil besser theten wir / wann wir uns nit beklagten und beschwehreten / sondern durch Rath deß H. Apoſtels Pauli: Alter alterius onera portando, quæ evitare non poſſumus & ſic adimpleremus legem Chriſti.

Job 14. v. 2.

Galat. 6. v. 2.

Mit Übertragung eines deß andern Burden welche wir nit entgehen noch entfliehen können / so wurden wir das Gesatz Christi erfüllen / und dem Willen Gottes / der alles also anstellet / vollkommentlich nachleben / widrigen fahls wir keinen gewisen Ort lang werden können behaupten. Aber ein anderer unterfangt sich vermessentlich der Göttlichen Weißheit diser Rath zugeben und fürzuschreiben / daß die gantze Welt sollte züchtig / erbar und eingezogen / ja auch die Menschen an der Natur / Stand und Wesen / Gesundheit / und anderen Anmuthungen einander gleich seyen. O wie weit

fehlet und irret sich auch diser! Auff solche Weiß wurde sich ein neue Unordnung eraignen. Et terra miseriæ conflaretur **Und die Erden wurde ein Land deß Jammers** / Vbi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitaret. **Da der Schatten deß Todts und kein Ordnung were sondern ein ewiger Schröken wohnete.** Tob. 10. v. 22.

§. 2.

Daß das Menschliche Geschlecht ohne der Reichthumb und deß Glücks grosse Vngleichheit nit könne erhalten werden / wird hiemit erwisen.

ES ist gantz hell und clar zusehen / daß die so genandte kleine Welt /

das ist **der Menschliche Leib** auß unterschidlichen Glidern bestehe / deren jedes an seinem Ort oder Stell / Grösse / Fürtrefflichkeit und Verrichtungen gantz ungleich; doch seynd sie den gantzen Leib zu ernehren und zu unterhalten / zu tragen / zu bewegen erstlich nothwendig; ja so nothwendig als die **grosse Welt** / das ist / die gantze Gemeinschafft deß menschlichen Geschlechts / als gleichsam ein überauß grosser Leib / auch habe seine unterschidliche Theil: dann es ist genugsam bekandt / daß / wann der gantze Leib unpäßlich und kranck ist / die Glider auch allerdings schwach

und

und krafftloß seyn. Höre an den H. Theodoretum, **warumb doch der Erschaffer aller Ding / allen Gliedern unsers Leibs nit einerley Krafft und Wirckung in ihren Verrichtungen verlihen? sondern den Augen geben / damit sie die Farben und Figuren von einander entscheyden: dem Gehör / daß es den unterscheid der Stimmen und deß Klangs erkennen solle.** Also schliesse uñ rede auch von andern gliedern / und mache ein Gleichnus gegen der gantzen Gemeind: **Also elend ist der Mensch / wan er allein ist / daß er ohne den andern Menschen nit vil oder** Theod. Orat. 6. de provident.

lang bestehen kan. Für ein Exempel solle uns dienen:

Wann wir Brodt essen wollen/ ist es nöthig/ daß wir den Saamen in die Erden werffen; daß man das Pflug-Eisen schärpffen und spitzen und das Feld ackern: das getroschne Korn mahlen/ darzu einen Ofen machen und auffsetzen/ als dann den Taig hineinschiessen und bachen: Das Tuch/ warmit wir uns bekleyden/ muß man zuvor wircken/ man muß verschneyden und zusammen stechen/ damit es dem Leib recht anlige; man muß auch Sitz auffrichten; Es müssen auch weit und breit in der Welt herumb unterschidliche Gewerb angestellt

stellt ; auch allerhand Wissenschafften und Kunst-Ubungen gelehrt und an die Hand gegeben werden / damit das gantze gemeine Weßen durch gelehrte und kunstreiche Leuth in rechter Ordnung regiert / und erhalten werde : so muß man auch mit den Kriegs-Waffen herauß und selbe meisterlich brauchen / damit Felder / Stätt / Mauren / und andere dergleichen sachen mehrer / vor allem feindlichen Einfahl und Verwüstung mögen beschützt und beschirmet werden. Sage an / was vermeinst du / von wem were so grosser Unterschid der Gewerbschafften Aempter und Verrichtungen / wann nit auch der Ständen und Reich-

thumben ein Ungleichheit were dahero redet Theodoretus am vorgemelten Ort nit unfein darvon: **Wan entlich wir alle gleich weren/auch alle reich/ voll und gnug hättē/ wer wolte in Abgang oder Gebrauch der nothwendigen Sachen den Leüthen helffen? oder wann einer dem andern an Oberfluß solte gleich seyn / wer wolte dem andern dienen?** In dem ich nun solches bey mir bedencke und erwege / verwundere ich mich und erstaune fast allerdings / daß der allerweisiste GOtt ein so fürtreffliche/ und der gantzen Welt sehr nothwendige Kunst unter die Menschen/ die dergleichen niemahlen gedacht / eingeführt und gebracht hat. So kan ich derohal-

rohalben wol / und billich mit dem Psalmisten auffschreyen: Meditabor in omnibus operibus tuis,& in adinventionibus tuis exercebor. Psal. 76. v. 13 **Ich will betrachten in allen deinen wercken / und mich üben in denen dingen die du erfunden hast.** Dann GOtt der Menschlichen Freyheit keinen Gewalt angethan / und dannoch wegen deß grossen Unterschids der Aempter uñ Verrichtungen hat die ewige Weisheit aller leiblichē dingē so grosse Ungleichheit / der Gemüether uñ ihrer Bewegungē / auch bald disen bald ein anderen Lust und Zuneigung deß Hertzens mit sonderbarem Fleiß angeordnet. Er hat gesehen / daß es noth-

wendig seye / daß einige sich in Dienstē/andere zu den Künsten und Handtierungen / andere in den Krieg / andere zu den Wissenschafften und Studiren/andere zu geistlichen und himmlischen Sachen / andere zu der Regierung und Verwaltung deß gemeinen Wesens sich solten begeben. Und diser Göttliche Künstler Attingit à fine usque ad finem fortiter, & disponit omnia suaviter / strecket sich von einem End biß zum anderen gewaltiglich / und verordnet alle Ding lieblich. Ein solche Ungleichheit hat er eingeführt durch den Unterschid der Reichthumben / da er deß Leibs Nothwendigkeit

Sap. 8. v. 1.

und

und Vermögen in Güttern und andern Sachen / einigen entziehet / andere darmit bereichet : dahero sie sich zu den Künsten und Handtierungen / auch allerhand fürdersam- und geringere Handarbeit und Haußdiensten brauchen lassen; weilen eben so wol der König einen Becken / als der Beck einen König braucht und vonnöthen hat.

Dahero seynd durch die Verordnung GOttes herkommen und erwachsen so mancherley Gemüts-Naigungen der Natur / und deß Verstands / trahit enim sua quemque voluptas : Es ziehrt einen jeden sein Lust und Gefallen : Dann es

werden gefunden andere Einbildungen/ andere Beschaffenheiten deß Hirns/ deß Hertzen und deß Leibs. Item ein andere Vereinigung deß Geblüts ist deß Weibs/ ein andere eines Mans / ein andere eines Soldaten / eines Kauffmanns / und ein andere eines Studenten. Auß so unterschidlicher Naturs-Beschaffenheit entspringt in den Menschen auch manigfaltige Stärcke / jetzt diſe bald andere Kranckheiten / bald diſe / bald jene Leibs-Zierlichkeit. Und weil nun der Mensch auff unterschidliche Sachen sich hat müssen verlegen / als ist sein Humor und Complexion nach Unterschid der Zeit auch ver-

ender-

enderlich und anderst beschaffen. Auff ein andere Weiß thun und handlen wir in Kindheit / anderst in der Jugend als Knaben / anderst als Jüngling : entlich erfahren wir das Glück jetzt so / bald anderst / jetzt truckt uns die Armuth und Trübsal / bald kommen wir durch Reichthumb wider auff und erfreuen uns. Einer fangt an den Baß / oder den understen Theil der Music / ein anderer den Discant oder den oberen und höheren Theil zu singen / andere singen mit mitleren Stimmen darunter ; und also wird auß so ungleichem Gesang ein vollkommne und einhellige zusamen Stimmung / in welcher

das völlige Hauptwesen der Music bestehet: und solche Stimmen theilet ordenlich auß der Göttliche Chor-Regent und Urheber der wolgeordneten Music der gantzen Welt.

§. 3.

So hoch der Unterschid deß Verstants/ deß Glücks/ und eines jeden Geschäffts/ Thun und Lassen der gantzen Welt notwendig ist/ so nutzlich ist er auch zu unserer Seelen-Hayl.

AUß dem was gemelt worden/ daß die Ungleichheit der Menschen/ der Dienst und Aempter/ der Ständ und deß Glücks/ bald hoch/ bald nider/ bald glücklich/ bald Mühe- und Armseelig zu Erhaltung der gantzen Welt seye sehr notwendig geweßt:

weßt: So will ich jetzt auch gleich weisen / daß eben diser Underschid zu erlangung deß ewigen Heyls / noch vil ersprießlicher und nutzlicher seye: weilen die Natur dem Unglück gantz und gar were underlegen und völlig unterstruckt worden / wann der Jamer und das Elend immerdar gewehrt hette:

Auch hette sie die immerwehrende Glückseeligkeit nit mögen übertragen / ohne Verachtung und Vergessenheit deß Allerhöchsten Gottes. Welches unserm ersten Vatter Adam widerfahren / wie der H. Chrysostomus hiervon gar scharpffsinnig meldet. Gesetzt/

spricht

spricht er / Daß der Teuffel keinen Einschlag noch Rath geben / und mit der Eva nichts vom verbottenen Baum geredt hette: ist nun die Frag / ob sie ohne Sünd verbliben / were wan sich die Sach nit also hette zugetragen? gantz und gar nit / dan / den das Weib sagt er / so leicht mit ihrer Meinung beredt / were auch in Abwesenheit deß Teuffels für sich selbsten gleich in die Sünd gefallen / dardurch er mit gröſſerer Straff were heimgesucht / und gezüchtiget worden. Solches beweißt er gar schön. dann / sagt er / der den vorgetragnen listigen Betrug so schnell hat angenommen / ist leichtlich zuerachten / daß er eines

S. Chry. soſt. lib. de Provid.

nes weit nachläßigern und unbehutsammeren Gemüts gewest seye. Und Cain das unglückseelige und ungerathne Kind deß Adams / sagt weiter der Guldine Mund / ist dannoch nit witzig worden durch den Schaden seines Vatters. Was hette Cain nit gethan / wann er im Paradeiß gewest were / und so grossen Wolluſt genossen hätte? weilen er aber dises alles beraubt / und die Straff seines Vatters vor Augen gesehen / hat er sich dannoch nit gebessert / ist auch in ein solche grosse Thorheit gerathen / daß er der erste Vrheber und Anfänger deß Todtschlags worden / und selben mit grossem Freuel vollbracht hat. S. Chrysost. loc. cit

Du

Du wendest hie vergeblich vor / daß die Fromme sich GOtt nit widersetzen / wann sie gleich guts gnug haben: der Adam ist auch fromm gewest / da er seinen Wolstand nit mehr hat können ertragen. Sein glückseeliger Stand hat ihn nit lang lassen fromm seyn. Bist du nit auch vil böser / schlimmer / und unbehutsammer / wann es dir in allen Stucken nach Wunsch ergehet? David sahe fürwahr die Gottlose und Verachter der Göttlichen Mayestät sehr glückseelig / darumb beklagt er sich mit disen Worten: In laboribus hominum non sunt, & cum hominibus non flagel-

Psal. 72. v. 5.

la-

labuntur : ideo tenuit eos ſuperbia, operti ſunt iniquitate & impietate ſua, prodiit quaſi ex adipe iniquitas eorum; tranſierunt in affectum cordis : poſverunt in Cælum os ſuum. Sie haben kein Mühe und Arbeit / wie andere Leuth / und werden nit geſtraffe wie andere Menſchen. Darumb hat ſie die Hoffart eingenommen / ſie ſeynd überdecket mit ihrer Ungerechtigkeit und Gottloſem Weſen. Ihr Boſheit dringt herauß / gleich wie auß dem fetten / ſie gehen daher nach ihres Hertzen Luſt. Sie haben Schalckheit

heit erdacht / und außgeredet : haben wider den Allerhöchsten geredet waß unrecht ist. Dahero ist die grosse Ungleichheit der Gemüths Gaben / deß Leibs / deß Glücks wie auch eines jeden Stands und weßens sehr gut; und seynd alle dise Gutthaten unter den Frommen und Gottlosen von GOtt auffs allerbest außgetheilt worden / damit das Menschliche Geschlecht so wol im Stand der Natur / als der Gnaden erhalten werde / und die Gottlose ihrer Boßheit halber kein Entschuldigung einwenden können / ob sie in disem Leben glückseelig oder unglückseelig gewesen seyen : und die

From-

Fromme und Gerechte/ Gottes gantz vergessendt / den Himmel allein hier suchten.

Dahero ist auff diser Welt nichts so lieblich / süeß / und annemblich / welches da nit mit der bittersten Gall vermischt ist: die Reichthumben seynd voller Sorgen und Angst; die Liebe ist voller Eyfersucht und Neyd; der Ehestand voll deß Verdruß; die Wollusten deß Leibs stecken voll der Kranckheiten / und Schmertzen: die Hochheiten / Würden und Ansehen haben weder Tag noch Nacht kein Ruhe / seynd voll allerhand Einbildungen / Argwohns und Beschwernussen / darbey man sich allzeit der unbe-

beständigkeit zu besorgen hat ꝛc. Auff daß wir nun der himmlischen und ewigen Freuden nit vergessen und in Wind schlagen / torrechter Weiß dem Zeitlichen gantz und gar ergeben und angebachen seyen / so sollen wir uns am allermeisten lassen angelegen seyn / damit wir das jenige / welches uns in der Zahl/ Gewicht und Maaß ist gegeben und verlihen worden / recht und nutzlich anwenden und gebrauchen / uñ durch den rechten Gebrauch gut seyn / auch alle Gutthaten unserem GOtt / als dem höchsten Gutthäter offt und vilmal zu singen : Quàm magnificata sunt opera tua Domine omnia in sapientia

tia fecisti: impleta est terra Possessione tua. HErr wie groß und herrlich seynd deine Werck? Du hast alles weißlich gemacht / die Erden ist mit deinen Gütern erfüllt. Psal. 103. v. 24.

Das dritte Capitel.

Es solle weder die allgemeine Mühseeligkeiten Jammer und Elend / noch andere tausenderley Vnfäll die immerwährende innerliche Frewd nit unrühig machen / noch zerstören.

§. 1.

Alle Trübseligkeiten der Natur / wie auch alle Läader und Königreich haben ihren Vrsprung / auff- und untergang von GOtt.

Sit

SIt nomen Domini benedictum à sæculo usque in sæculum : quia Sapientia & fortitudo eius sunt, & ipse mutat tempora & ætates; transfert regna atque constituit : dat sapientiam sapientibus, & scientiam intelligentibus disciplinam :

Daniel. 2, v. 12.

Der Namen deß HErren sey gebenedeyt von Ewigkeit zu Ewigkeit : dann sein ist die Weißheit und Stärcke. Er verendert Zeit und Alter : Er verendert die Königreich von einem auff den andern / und befestiget sie : Er gibt Weißheit den Weisen / und Verstand den jenigen die Erkantnus und

Ver-

Verstand haben. Das ist ein Göttlicher Spruch / wann wir denselben vor Augen hetten / wurden wir alsobald vom überflüssigen und unnützen Klagen ablassen. Die zeitliche und zergänglichen Sachen nemmen stets ab / und werden schlimmer / wann sie schon Ruhe haben ; was murret und kurret dann weiß nit was für ein allzu sorgfältiger Urtheiler über das gemeine Wesen ? wer soll dann / spricht einer / mit trucknen Augen können ansehen den allgemeinen grossen Jamer und Elend / in deme vil mal gantz Provinzien an Leühten erschöpfft werden? Da die angeseete Aecker und Felder

durch die schädliche Wind und Schauer verderbt / oder durch die grosse Hitz der Sonnen verbrent / oder von den Würmen / Heu-schröcken und dergleichen Unzifer verzehrt werden ; wardurch allen Menschen die nothwendige Lebens-Mittel abgeschnitten und entzogen werden. dahero leidet man hin und wider aller Orten grossen Hunger und Kummer ; Sterben also vil Leuth elendiglich dahin. Zu Zeiten erfolget wegen der bösen und vergifften Lüfft die abscheuliche Pest und andere Suchten / durch welche gantze Stätt angesteckt / und alle Häußer mit Todten-Cörper angefüllet werden.

Wer

Wer wolte noch über diß nit gnug beweinen / daß ein Mensch dem andern so auffsetzig und neydig ist / daß nit nur die gemeine wider einander / sonder gantze Länder und Provinzien in Verwirrung seyn : ein Königreich stehet gegen dem andern in lauter Feindseeligkeit. Die Umbligende Landschafften / als böse Nachbarn mit ihren Waffen rotten sich zusamen und stehen auff : mit sengen und brennen / mit verwüstung und Todschläg wird alles untermischt; man schliefft in Harnisch / und richtet sich zum verwüsten und alles unter über sich zukehren. der Jenige wird für den trefflichsten Obsiger gehalten / der

mehrer Schaden gethan und vil erlegt hat; das ist / der dem Menschlichen Geschlecht einen grösseren und merckliche-ren Abbruch zugefügt hat. So gar die Unschuldige / welche sonsten gantz frid-sam leben / werden auch in di-sem grossen Elend eingeschlos-sen / wie nit weniger ihre Gü-ter / Häuser / und zu Zeiten gar deß Lebens beraubt; oder sie kommen nach Beschaf-fenheit deß Obsigers Muthwil-len und Boßheit in die euſſer-ste Noth und Armuth. Es ist je unbillich / daß offtermals die schlimste und geringste Ursachen dem Krieg den besten Vorschub und Glück bringen. Der Tyranney und grossen Un-

billich-

billichkeit gibt man den Sig und Vorzug. Braucht und führt nit das **Ottomanische Hauß und gantz Asia**/ so sich mit keinem Sig will vergnügen lassen / ihre Waffen wider gantz Europam / und beherschet es mit tyrannischem Gewalt ? wie vilmals triumphieren die Ketzer und Uncatholische ? wie offt werden nit auch von den Catholischen Potentaten selbst / die rechtmäßige Fürsten wider alle Billigkeit mit Waffen überzogen / überwunden / und dero Länder hinweck und eingenommen. Daß also der Ursprung solcher Unruhe und Kriegsverderbungen ein lauter vorsetzlicher Frevel und Vermessenheit

ist. Das gantze Griechen-Land ist im Harnisch gestanden. Gantz Asia hat sich entsetzt wegen deß grossen Alexanders einige Regier-Sucht. Die Statt Troja ist zerstört worden wegen der Eintfiehrung der schönen Helenæ. Und dergleichen Begebenheiten eraignen sich noch hin und wider zu disen unsern Zeiten; dahero der weise Mann / den Zweck gar wol getroffen indem er sagt: nihil sub sole novum, nec scelera quidem, nec valet quisquam dicere, ecce hoc recens est. Iam enim præcessit, quæ in sæculis fuerunt ante nos. **Es ist nichts newes unter der Sonnen: und kan niemand sagen: Sihe/**

Eccles 1. v 10

Sihe / das ist new : dann es ist schon gewesen in vorigen Zeiten / die vor uns gewesen seynd.

Diſes seynd ohne allen Zweiffel überauß grosse Klagen : aber wir armseelige Menschen fehlen sehr weit ; daß wir aller diſer Sachen Außgang / nur allein wie sie an sich selbsten seyn / erwegen und betrachten : auff die wunderliche Hand Gottes aber als Urhebers aller der gleichen Zufällen uñ Begebenheiten / welche alles mit einander wie ein trefflich wolerfahrner Schifpatron / mit höchster Fürsichtigkeit leitet und regiret / sehen wir nit / und haben kein achtung. Daß aber alle diſe Ubel der Natur /

von niemand als von GOtt kommen und herrühren / bezeuget klar die H. Schrifft / und habens auch die Propheten deß Allerhöchsten dergleichen Straffen unterschidlich verkündiget / und zu gnügen vorgesagt. Ist auch nit weniger zu sehen in den Kriegen/ Verderbung und Untergang der Länder : dann gleich wie der jenige GOtt den Menschen ins gemein zu leben / und daß er nit ihme allein / sonder auch anderen dienen könne / zu gleich ihme von anderen möge geholffen werden / darumben erschaffen hat : also hat eben der Jenige Göttliche Baumaister erstlich die **Dörffer** / als dann die **Stätt** / hernach

nach die Länder verordnet/ und in unterschidliche Ständ und Königreich außgetheilt/ denen er die König/ Fürsten und Obrigkeiten zu Ableinung allerhand Schmach und Ungelegenheiten bestelt und vorgesetzt; aber er hat vorhin wol gesehen/ daß weder eines noch deß anderen Geschlechts / oder der Menschen Wolstand ins gemein / noch der grossen Königreich und Länder auffnemmen / in ihrem Ansehen und Hochheit nit lang bestehen und verbleiben werden/ daß nit auch unter wehrenden Glück die gröste Laster und Ubel werden einschleichen / dahero hat er im Göttlichen Rath die Herr-

ten und Königreich / unter Frommen und Bösen wollen außtheilen / nit anderst als wie er die Reichthumben und Gaben dem gantzen Menschlichen Geschlecht zum Guten unterschidlich außzutheilen beschlossen hat. wie dann der H. Augustinus meldet / da er die Göttliche Fürsichtigkeit also beschreibt : Curat singulos , prout universum , universum , prout singulos. **Er pfleget und traget Sorg über einen jeden / als wie über den gantzen Erden Creyß ; und über die gantze Welt / wie über ein jeden insonderheit.** Daß nun einer bald zu- und abnemme / auch einer bald steige / der ander

der bald falle / haben wir täglich vor Augen. Also erfahren wir der Königreich auff- und abnemmen / der Stätt und Länder beständig zunemmendes Glück / hingegen finden wir auch ihren elenden Untergang / so sie mit der Zeit erlitten. Warumb sollen wir uns dessentwegen betrüben und entsetzen ?

Laßt uns aber etwas genauers sehen / und wol betrachten die Zeiten der ersten Königen / und den auff- und Untergang ihrer Königreich. Ein grosses und mächtiges Königreich ist gewest der Assyrier / in gantz Asia ; so ist es doch nit länger gestanden als 1402. Jahr / ist unter- und zu Grund

gangen. Merodach hats von den Asirier durch absonderliches Glück auff die **Babylonier** gebracht; so aber mehrer nit als 133 Jahr gewehret. Dann Cyrus ein **Persianer** hat den König **Balthasar** den **Babylonier** gantz in Grund gericht/ und ist die hochmüthige Statt **Babylon** im wehrenden Friden und Mahlzeiten darauff gangen. Das Königreich **Persien** hat nur 208. Jahr getauret / solches hat Alexander der grosse von dem unfürsichtigen und verzagten König Dario in das Griechen Land gebracht / welches bey 228 Jahr auff unterschidliche König kommen; als dann ist es durch deß Scipionis, und

Pau-

Pauli, Æmilj sambt anderer Römer sigreichen Waffen und Macht unterworffen worden. Diſes unbeſtändige Glück ware unter den Burgemeiſtern zu Rom beſtanden 471. Jahr: Unter den Kayſern aber 502. Jahr. Diſe Herſcherin der Welt hat nit allein gantz Aſiam und Europam / ſonder auch den groſten Theil in Africa unter ihren Gewalt gebracht: Endlich iſt diſes groſſe und mächtige Reich in unterſchidliche Theil zertrennt / und vom Römiſchen Reich abgeſöndert worden / und iſt das Römiſ. Glück ſo gar biß nacher Conſtantinopel geſegelt / jetzt ligt der gantze Morgenländiſche Theil unter dem Ottomaniſchen

schen Joch / dessen Waffen e
niemahlen ertragen können :
Das Griechen Land vor disem
ein Lehrmaisterin der Welt /
ein Schul der Weißheit / hat
anjetzo weder Politisch- noch
freyer Künsten mehr / ist auch
in keiner eintzigen Sach mehr
berühmbt / als eben in ihrem
leydigen Untergang ; nun
grönet unser Teutschland in
grossem Ansehen und Herrlich-
keit / theils wegen fürtreffli-
chen Gebäuen / und aller-
hand Künsten / theils wegen
der grossen Handelschafft /
auch der Innwohner grosser
Geschicklichkeit und guter Si-
ten. Die glückliche Waffen
der Hispanier seynd nit al-
lein in das grosse Königreich

In-

Indiam kommen / sondern mi-
telst deren seynd auch durch die
Europæische Christen / der
wahre Glauben und gute Si-
ten eingeführt worden : also
zwar / daß nunmehr die Pe-
ruanische und Mexicanische
Königreich / so zuvor Barba-
risch und ohne Wissenschafft
deß wahren GOttes gelebt /
anjetzo Wohnungen seynd wor-
den der guten Künsten. Aber
wielang werden in unserem
zierlichen Europa oder in In-
dien / oder andern Landschaff-
ten und Theil der Welt / die
gutten Siten und freyen Kün-
sten verbleiben ? dises ist dem
jenigen am allerbesten bekant /
qui mutat tempora & æta- Dan. 2.
tes, transfert regna atque, v. 21.
con-

constituit. Der die Zeiten und Stund verendert/ der die König ab- und einsetzt. Daß also war ist was Philo sagt / das Göttliche Wort führt in der Welt einen Reyen; und mit durchsehung aller Länder / gibt ers entweders disem oder jenem die Königreich / oder nemmets gar hinweck. So ist derhalben in Menschlichen Sachen nichts als ein Schatten / und ein lerer Lufft so in einem Augenblick verschwindet: dann sie gehen hin und her gleich wie die Wasserbäch. Wann wir dises recht betrachten / werden wir uns allezeit in Gott erfrewē: Quia justus Dominus in omnibus viis suis, & sanctus in omnibus operibus suis.

Philol. quod Deus immutabilis.

Psal. 144. v. 17.

suis. **Der HErr ist gerecht in allen seinen Wegen / und heilig in allen seinen Wercken.**

§. 2.

Damit der Königreich Wolstand zu Grund gehe / verhängt der gerechte Gott die üble Verwaltung deß gemeinē Wesen / der firnembstē Häupter und Regenten böse Räth und Anschläg / der Beambten Vermessenheit / der Kriegs-Obristen und Soldaten Verdruß und Liederlichkeit im Feld / und letstlich die Vneinigkeit und Mißverständnus der Vnterthanen

DAs ist derhalben Gottes heiliger und gerechter Rath / Krieg zuerwecken / wann er den glücklichen Wolstand von einem Reich hinweck / und anderst wohin zuwenden ihme gäntzlich-

lich fürnembt. Kann dann einer sein Hauß und Hoff verendern / und sambt dem Haußrath ab- und in ein ander Ort hinweck führen oder schleppen / ohne Tumult und Unruhe / ohne Rumplen und Gereusch der mit so vil beladenē hin und her fahrenden Wägen und Kärren ? kein Tafel oder andere Zierrath kan man von einer Wand ohne Klopffen und Hamerstreich abreissen? Also auch/ wann du die Trummel riehren und Trompeten erschallen / den Feind in das Land einfallen / und alles von grossen Geschrey erklingen wirst hören / solltest du dich nit verwundern / sonder gedencke/ daß gantze Länder und Königreich/

reich / in ein ander Landschafft wandern und fortziehen / auch das Glück so nirgendts Ruhe hat / mit seinem gantzen Vermögen hinweck raise : Die feindliche Kriegs-Völcker seynd die Ketten-Trager und Karch-Zieher / durch deren Händ / mit so ungestimmen Heulen und Geschray deß Volcks / auß GOttes Anordnung / deß Reichs Wolstand hinweck geführt wird.

Ehe und zuvor dergleichen Verenderungen vorgehen / trucken und pressen das gemeine Wesen unterschidliche Armseeligkeiten ; und zwar erstlich der Königen / Fürsten / und etwelche Lands-Regenten grosse hinlässigkeit / die weder

das Göttlich noch Menschliche Recht in obacht nemmen / sonder alles nach ihrem Belieben und Gefallen handlen und richten. Zum anderen / wann darzu kombt der grossen Herrn böse Räth und Anschläg / oder wann die jenige so im Regiment sitzen / für Recht und Billichkeit Gold und Silber annemmen ; denen GOTT und die Religion so lang gefält / so lang es dem politischen-Staats-Wesen zu dienen scheinet ; Wann die Gerechte und Gewissenhaffte Männer so nichts anders als was recht und billich ist / suchen und lieben / verachtet werden ; hingegen nur allein die Ohrenblaser und Schmeichler

angehört werden / gleichwie gewesen seynd Roboami deß Königs Salomonis Sohns unfürsichtige Räth / von denen Meldung geschicht im dritten Buch der Königen / Dereliquit Roboam consilium senum / quod dederant ei, & adhibuit adolescentes, qui nutriti fuerant cum eo & assistebant illi: **Roboam aber verließ der ältisten Rath / den sie ihme geben hatten / und hielte einen Rath mit den Jungen / die mit ihm auffgewachsen waren / und vor ihm stunden.** Wegen ihrer unverständigen Räth ist das gantze Israelitische Reich zerstrewet worden; 3. Reg. 12 v. 8. lustoque furore decem

cem

cem tribus avulsæ sunt à Roboam. Und seynd durch gerechten Zorn die zehen Geschlechter von Roboam abgewendt worden. Die dritte ist/ wann durch die Unbehutsamkeit der Nidern Obrigkeiten und Vorgesetzten in den Stätten die Gebott/ Satzungen und Befelch freventlich übertretten und verachten/ und mithin nichts mehr volzogen und gehalten wird. Die vierdte ist endlich die Saumseeligkeit der Soldaten/ die Auffruhr der Unterthanen/ die Unerfahrenheit der Kriegs-Obersten/ und der Beambten Muthwillen Auff diese Weiß hat man die Reich und Provintzien/ deren schon so vil zu

Grund

Grund gangen seynd / verschertzt und verlohren / oder auffs wenigst seynd sie von dem höchsten Gipffel ihrer Ruhm und Glory gefallen / und völlig zu Grund gericht worden.

Nun wolan seye wer du wolleſt; wann du wilst geschеyd und kluger seyn als andere; gedencke daß die Gemeind zu straffen / und den glücklichen Wolstand an andere Ort zu verwenden / keines anderen als GOTTes Werck seyen; Es stehen gleich die Königreich oder gehen zu Grund / so geschicht doch alles durch den eintzigen Göttlichen Rath und Verordnung / nach Zeugnuß Salomonis sprechend:

Meum

Proverb 8. v 14. Meum est consilium & æquitas; mea est prudentia, mea est fortitudo. Per me reges regnant, per me principes imperant, & potentes decernunt iustitiam. Mein ist der Rath und die Billichkeit: mein ist die Fürsichtigkeit/ mein ist die Stärcke. Durch mich regieren die Könige/ und die Gesatzgeber verordnen/ was recht ist. Durch mich herschen die Fürsten/ und die Gwaltige erkennen die Gerechtigkeit. Durch diese vier Gründ/ so durch den Göttlichen Mund außgesprochen/ und ein kleines zuvor gemelt worden/ stehet jede Gemeind auffrecht und vöst: wann eine darvon umbkehrt wird/ gehen

hen alle Provintzien und Königreich zu Grund/ also ist erstlich **Mein der Rath.** Er hat den Rath dem Roboam genommen / als GOtt hat wollen / daß das Jsraelitisch Reich solte zertrennt werden: und das Gottische Reich in Hispanien zu Grund gehen / hat GOtt dem geilen Roderico den Zaum und Gwalt zu dem Reich eingehändiget. 2. **Mein ist die Weißheit/** spricht der kluge GOTT / wann dise den Potentaten benommen wird / neigen sich und fallen die Reich. Ita infatuavit Dominus consilium Achitophelis, quod optaverat David. **Der HErr** bethöret den Rath Achitophels/ 2. Reg. 15. v. 31.

wie David gewünschet hatte / welcher sonsten ein verständiger Mann ware. 3. Mein ist die Stärcke und durch mich regieren die Kriegs-Fürsten. Wann also GOtt der Kriegs-Obristen Gemüter in Uneinigkeit stürtzet / erwaicht er die Starckmüthigkeit der Soldaten / jagt ihnen Forcht ein und macht sie zu Letfeigen / alsdann geschicht was GOtt gesagt hat: Ponam faciem meam contra vos, & corruetis coram hostibus vestris. Ich will mein Angesicht wider euch stellen / und solt geschlagen werden / und fallen vor ewren Feinden. Et qui de vobis remanserint

Levit. 26. v. 17.

da-

dabo pavorem in cordibus eorum, in regionibus hostium terrebit eos sonitus folij volantis, & ita fugient quasi gladium; cadent nullo persequente, & corruent singuli super fratres suos quasi fugientes; nemo vestrum inimicis audebit resistere. Und denen / die von euch überbleiben / will ich ein verzagtes Hertz machen in ihrer Feind Land daß sie soll ein rauschendes Blat erschrecken und verjagen / und sollen fliehen darvor / als jage sie ein Schwerd / und fallen / da sie niemand gejagt / und soll einer über den andern fallen / gleich wie im Streit

fliehen / und doch sie niemand jaget / und ihr werdet euch nit auffleynen dörffen wider ewre Feind.

Diese Warheit mit alten Geschichten zubestettigen / wolle man nur gedencken an das Römische Reich / welches das gantz Europa kniend angebetet / wie es ist in einen so kleinen Bezirck kommen / und in vil Theil zerstrewet worden / und fast gar vergangen unter dem Kayser Augustulo : aber wie durch einen geringen Schröcken und liederliche Forcht / den ihme GOtt eingejagt : Diser liederlichen Zaghafftigkeit haben sich die grobe und wilde Völcker (von deren Ursprung und Herkom-

men unterschidliche Meynungen seynd) gar schön bedient / und seyn gleichsamb wie die Lewen auß ihren Hölen und Wildnussen heraußgefahren / und haben das Reich zerrissen. Auff die ersten seynd gefolgt die **Wandeler / Gotten / Alanier / Teutschen / Burgunder / Francken / Longobardier / Hunnen / und Nordmanier** / als unbekandte Völcker / da dann Gott das Hertz und Mannliche Dapferkeit den Römern genommen / und hats disen Völckeren geben. Auff gleiche Weiß ware gestanden dreyhundert Jahr die Gottische Macht in Hispanien / von Waffen und Mannschafft sehr fürtrefflich

und berühmbt; aber durch ein sibentägige Schlacht ist die gantze **Gottische Macht und Herrlichkeit** sambt der Kriegs-Macht und ihrem König Roderico von den Moren außgereuttet und vertilgt worden. Von den Moren hat alsdañ den Spanischen Scepter erobert Pelagius, welcher auß den Hölen Asturiæ mit tausend hungerigen Tropffen außgefallen / wie Mariana der Spanische Scribent bezeuget. Alsdann ist Hispania den Catholischen widerumb eingehändiget worden / da Ramirus der König mit seinen unerfahrnen Soldaten sechszig tausend der Moren niedergesäblet / daß es jederman

Mariana. l. 7. c 2. hist. Hispan. bi c 15.

sehen

sehen müssen / diser Sig wäre warhafftig von GOtt. Will geschweigen von der grossen und verwunderlichen Niderlag / welche eben disem Volck bey den Tolonischen Schiffen ist zugefügt worden / da der Moren von den streitbaren und unüberwindlichen Händen der Hispanier zweymal hundert tausent seynd erlegt und umgebracht worden.

Entlich das **vierte Elend** ist der nidern Obrigkeiten grosse Vermessenheit / und Mutwillen ; der Vorgesetzten und Befelchshabern entweders allzugütige Nachsehung viler Sünd und Laster / und Abstraffung derselben : oder in

Erzwingung der Obrigkeitlichen Befelch und Einforderung der Mauth und Zöll unbescheydenliche Grobheit. Ihre Laster lasset GOtt zu / wan Er die Reich und Provintzen trennen will. Also nach dem GOtt das Israelitische Volck/ so dem gantzen Egypten sehr nutzlich war / dem tobenden und stoltzen König wolte entziehen / haben auch neben deß Königs Gottlosen Befelch / die hochmütige Vögt und Ambt-Leuth ihr Grausamkeit auch darbey erzaigt / und sehen lassen : Clamavit Israël propter duritiam eorum, qui præsunt operibus : **Israel hat geschryen über die Hartigkeit der Fron-**

Exodi. 5. v. 7.

Vögt / dann die Werckmeister sie starck angetriben / sprechend: Complete opus vestrum quotidie, ut prius facere solebatis, cum dabantur vobis paleæ, coquendis videlicet lateribus; flagellatique sunt, qui præerant operibus filiorum Israël ab exactoribus Pharaonis: Erfüllet ewre werck täglich / wie ihr zu vor habt pflegen zuthun / da man euch die Spreuer gab / nemblich in Ziegel machen: und die Werckmeister / welche über die Arbait der Kinder Israel verordnet waren / wurden von den Treibern Pharaons mit Gaißlen geschlagen. Exodi. 5. v. 13

Mit alten Exemplen bestättige ich meinen Discurß sicherer als mit neuen. Dahero ein jeder

zu Gnügen erkennen wird / der solche Ubel vor Augen siehet / daß GOTT ein Reich / oder ein Herschafft gantz völlig zu vertilgen oder derselben glücklichen Wolstand zu mindern und zu schwächen vorhabe.

§. 3.

Der jenige so dergleichen Jammer und Elend / nit wie sie also an sich selbsten seynd sonder wie sie von GOTT als Vrheber / und von den Sünden als antreibende Vrsachen herkommen / beobachtet / der wird niemalen betrübt / sondern allzeit frölich seyn.

WAs thun wir uns weiters beklagen und bekümmeren / als thäten wir diese üble Zuständ gantz unbillich leyden ? das Glück und Wolstand welcher zum Uberfluß und unmässiger Hoffhart bißher außgeschlagen /

miltert GOtt als ein kluger Artzt / damit wir lang gut seyen / und Gesund verbleiben. Wer wolte die Aderlässe schewen / oder nit gern brauchen / weilen dardurch das schädliche und überflüssig böse Geblüt außgeführt wird ? und auff solche Weiß straffet GOtt entweders die Sünden / oder heylet sie. Wir können ja nit laugnen / daß grosse und schwere Sünden in einer Gemeind im Schwung gehen : obwohlen zwar dem äusserlichen Schein nach das Ansehen und die Gestalt an einem Menschen gut ist ; wann aber durch die innerliche Hitz das Ingeweyd verzehrt wird / ist der gantze Leib kranck und schwach : al-

so auch in einer Statt scheinet vilmahls offentlicher Eyfer und Andacht/ innerhalb aber herrschet die Boßheit: auff offentlicher Gassen an dem hellen Tag seynd die Leuth ehrbar und Züchtig/ in der Finsternuß aber seynd sie der Unzucht und Gaylheit ergebene Leuth. Dahero billich durch der Länder Untergang und Ruin auch die heimliche Sünden gestrafft werden. Daß hat schon so offt der höchst erzürnete GOtt den Sünden und Laster getrohet. Vol seynd die H. Historien. Die völlige Weissagungen der Propheten bey dem Ieermia grausamme Außtilgungen der Welt werden zu einem Beyspill angezeigt und erzehlt.

Deutr 26. Jud. 2. v. 14

Das

Das ist das Göttliche Wort: Regnum à gente in gentem transfertur propter iniustitias, & injurias, & contumelias & diversos dolos: **Ein Königreich wird von einem Volck zum andern versezt/ umb der Ungerechtigkeit und Frevels/ und Schmach/ und allerhand listigen Betrugswillen.** Jerem. 5. v. 15. Eccl 10. v. 8.

Wir haben nit Ursach andere/ oder frembde Sünden und Laster zu tadlen; sonder wir sollen vilmehr unsere aigne Schulden beweinen und verfluchen: Dann es hat sich mehrmal begeben/ daß der gemeine Pöfel in allerhand Sünden und Laster gerathen/ und gefallen/ dahero umb deß Volcks Verbrechen willen wer-

den zu Zeiten auch die heiligste König gestrafft / und entweders auß dem Reich verstossen/ oder gar deß Lebens beraubt. Wer will laugnen / daß ein überauß heiliger Mann gewesen seye Ludwig König in Franckreich / welcher wider die Saracener deß Christlichen Namens Erbfeind / auß Europa in Syrien / zwey und dreissig tausend der starckesten Männer geführt / welche Völcker wegē der eingerissenē grausamen Sucht und Franckheit dermassen abgenommen / daß kaum sechß tausend darvon übergebliben / und endlich mit seinen Brüdern Alphonso und Carolo in die Barbarische Händ gerathen / und diser

heilige König in ein garstigen Kercker hinweckgeführt worden. In disem elenden Zustand ward Ludovicus gantz starckmüthig und wol getröst/ faßt wider ein frisches Hertz und Muth nimbt sich umb Christi Namens-Willen stärck und eüfrig widerumb an/ überzieht deß Erbfeinds Tunetanische Lands-Gräntzē mit grosser Macht/ stellet die Soldaten in gute Postur/ das Lager wird geschlagen; da hat alsbald widerumb die abscheuliche Pest die gantze Macht überfallen/ an welcher auch der heilige König Ludwig sambt seinem Sohn Johannes elendiglich und verlas-

lassen / doch aber gantz heilig seinen Geist auffgeben.

Eben in diser Mittägigen Landschafft Africa / als **Kayser Carl der V. und König in Hispanien** den allgemeinen Haupt-Feind deß Christlichen Namens auß Algier zuvertreiben außgezogen / auch gedacher Carolus alles bestermassen angeordnet / sich auff das hohe Meer begeben / da ist gehling ein grausames und starckes Ungewitter unter der Schiff-Armee entstanden / durch welches gar schnell hundert und fünffzig Kriegs-Schiff sambt dem darin begriffnen Volck / Vorrath und alle Stuck in dem Wasser unter und zu Grund gan-

gangen ; alle Pferdt/ ſo vil ſie bey ſich hatten / in das Meer hinauß geworffen worden / auff daß ſich das übrige Volck in den überblibnen Schiffen ſalviren könnte. Diſer grauſame Niderlag und groſſen Schaden ſchauete zu der niemalen als in dem widerwertigen Glück / unüberwündliche Kayſer / und laſſer doch darüber nit einzigen Seuffzer/ſonder lieſſe alleinig zweymal auff einander hören: Fiat voluntas tua : **Herr dein Will geſchehe.** Vermeinſt du/daß diſe heilige Fürſten umb ihre aigne oder frembde Sünden habe müſſen gnug thun und geſtrafft werden? **Sagſt du / es ſeyen nit alle**

[Saridoval in cius vitam.]

alle König heilige / Ludovici / und Caroli / es werden auch Gottlose und geile Heliogabali und Sardanapali gefunden / unglücklich seynd die Rathschläg / daß man das heilsame Gutachten der auffrecht und redlichen Männer nit anhören soll. Hie gib ich dir zur antwort / waß ich oben gemelt und angezogen: Obwohlen solche Fürsten böß und lasterhafft seyn / so verhengt und laßts GOtt zu / daß sie solche seyen / deß Volcks Sünden halber / gleich wie auch daß die Soldaten träg und faul / daß die Kriegs-Obristen untereinander uneinig / und daß gantze Kriegs-Heer zu aller Leichtfertigkeit und Muthwil-

len genaigt seyen / damit also deß Volcks Sünden gestrafft werden / lasset solches GOtt zu und verhengt dises alles. Dahero der H. Hieronimus gar wol gesagt: Peccatis nostris Barbari fortes sunt. **Die grobe und wilde Leuth seynd unserē Sünden starck gnug.** Und der H. Salvianus schreibt gar schön: Ideo Deus infirmissimis hostibus cuncta (Hispaniæ:) tradidit, ut ostenderet scilicet, non vires valere, sed causam, neque tunc ignaviſſimorum hostium fortitudine obrui, sed sola vitiorum impuritate superari. **Darumb hat Gott den schwächsten Feinden alles (in Hispanien) eingeo**

§ Hieronimus.

Lib. de provident.

geraumbt und übergeben/ auf daß er erweiße / daß nit allzeit die Macht und Kräfftē solches vermögen und würcken / sondern die Vrsach / daß auch sie alsdann nit von den unerfahrnen und trägen Kriegs-Leuthen Stärcke überfallen / sondern durch ihre eigenen Schand und Laster der Vnlauterkeit überwunden werden.

Es ist zwar nit ohne / daß die Türcken / Ketzer und Übermüthige Catholische wider alle Recht und Billigkeit Krieg erwecken und anstellen. Seye dem nun also / uns aber stehet nit zu / solchen vil und tieff nachzu gründen. Entzwischen

was

was wir billich leyden / übertragen wir gedultig. GOtt vollziehet sein Recht durch ungerechte Waffen der Feinden. Zu seiner Zeit wird auch der gerechtiste Richter die Feind heimsuchen und straffen. Dan der H. Vatter Augustinus in einer Sermon gar wol andeutet: Non læteris impie, vel Tyranne, quoniam virga, vel flagellum efficeris. Novit enim prudens Doctor, nec ignorat pius Pater, post castigationem promovere discipulum, & post debitam emendationem paternæ hæreditati præficere filium. Flagellum verò, sive virgam incendio flammarum comburere. Du solt dich nit erfre-

Serm. 19 de Verb. Dñi.

frewen du Gottloser / oder du Tyrann daß du würst gemacht zu einer Ruthen / oder Geißel: dann ein kluger Lehrer / wie auch ein frommer Vatter wissen gar wol nach beschehner Züchtigung den Lehr-Jünger zu befördern / und nach gebührender Besserung den Sohn in das Vätterliche Erb-Gut wider einzusetzen. Die Geißel oder Ruthen aber / in das Feur zu werffen und zuverbrennen.

Andere derowegen / denen die Kunst-Werck Gottes unbekandt / sollen gleichwol den Untergang deß Vatterlands / der Fürstenthumb und König-Reich Unfahl und Verderbung beweinen; Du aber O Christen Mensch erhöbe deine Augen in den Himel gegen Gott/

und

und widerhole öffters mit höchster Danckſagung: Sit nomen Domini benedictum. wie oben §. 1. Quia ipſe transfert regna. Der Nammen Gottes ſeye gebenedeyt. Dann Er ſetzet König ab/ Er ſetzet König ein. Als dann ſiehe nit an der Königen und Kriegs-Obriſten Unwiſſenheit/ der Soldaten Saumſeligkeit/ der Obrigkeiten Verwirrungen und Uneinigkeit; ſonder die Sünd und Laſter der Gemeinden/ als ein Urſprung und Anfang alles Unheyls und Übels/ und bekenne demütigſt mit dem David: Poſuiſti tribulationes in dorſo noſtro, impoſuiſti homines ſuper capita noſtra. Daniel. 2 v. 20. 21. Pſal. v.

ſtra.

stra. **Du hast Trübsal auff unseren Rucken gelegt: Du hast Menschen gesetzt über unsere Häupter / welches alles unsere eigne Sünden verdienten.** Der H. Lehrer Augustinus schreibt über erst angezogne Stell deß 65. Psalmen und sagt: Bonum est, ut consideremus nos peccatores esse, & sic toleremus impositos super capita nostra, ut & nos Deo confiteamur. Quid enim indignè pateris, quod facit qui iustus est. Sævire videtur Deus, cum ista facit; ne metuas, nunquam sic sævit, ut perdat. Quando malè vivis, si parcit, plus irascitur. Omnes istæ tribulationes flagella

sunt

sunt corrigentis, ne sit sententia punientis. Gut und heilsam ist es / damit wir betrachten / daß wir arme Sünder seyen / und gedultig leyden die jenige / so über unsere Häupter gesetzt seyn / und daß wir GOtt loben. Waß leydest du daß jenige / welches da thut der gerecht ist. Man vermeint / und laßt sich ansehen / GOtt gehe gar zu streng darein / wan er solche Ding wircket und volziehet ; du solt dir nit förchten / dann er handlet nit so grausam / daß er verderbe / und verwerffe : Wann du übel und boßhafftig lebest / und GOtt deiner verschonet / thut er sich mehrers erzürnen . Alle diſe Trübseligkeiten seynd Geißlen deß Züchtigers / auff daß sie nit seyen ein Vrtheil deß Straffen-

den. Wann du GOtt als ein Urheber aller Mühseeligkeiten der Natur betrachtest / und die schwere der vilfeltigen Sünden und Laster / so wider den höchsten GOtt begangen werden / hertzlich zu Gemüth führest / wirst du alle Veränderungen der Zeit / und vorfallender Unruh und Verwirrungen gantz unbeweglich und unerschrocken ansehen; wann schon auch nit allein das Vatterland sonder auch die gantze Welt zusamen fiel: werden doch solche Unglücks-Fäll einen unerschrockenen und unforchtsammen nicht treffen noch berühren. Und also wirst du dich allezeit in dem Herzen erfrewen.

Der

Dritter Theil.

Auff daß die innerliche und immerwehrende Frewd erhalten werde / so ist sehr nothwendig / daß ein jeder mit seinem Stand vergnügt und zufriden seye.

Das erste Capitel.

Es wird erklärt was der Stand seye / und wie sich derjenige der allgemeinen Ordnung und Ruhe wider setze / der mit seinem Stand nit vergnügt und zufriden ist.

§. 1.

Es ist wider die Vernunfft sich wider seinen Stand zu beklagen / in welchen ihn GOtt gesetzt hat.

1. Corint. 7. v. 7.

UNusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem sic, alius verò sic. **Ein jeglicher hat sein eigen gab von GOtt: Einer also / der ander aber auff ein andere Weiß.** Wir kömen zu uns selbsten / und unsern Sachen etwas nähers; wir seynd vilen Kummers und Klagens selbst die maiste Ursach / alles mißfallet uns / weilen wir uns selbsten nit gefallen. Was wir seyn / gefallet uns niemahlen; wir wollen und begehren jmmerdar andere zuseyn. Alle / so wol gemeine und eusserlich / als auch aigne und absonderliche Ungestimmigkeiten und Unruhen wurden leicht-

leichtlich gestillet und auß dem Weeg geraumbt / wann wir nach unserem von GOtt verliehenen Stand und Weßen in disem Leben zufriden und ruhwig lebten / und mit tieffster Demuth uns hören liessen : Mirabilis facta est scientia tua ex me. **Dein Erkantnuß ist mir zu wunderlich worden.** Den mächtigsten König / und den elendisten Bettler kennet GOtt / weil Er sie erschaffen : Dahero alles an ihme allein hanget / und ist bey ihme in gleichem Werth. Diser allerweisiste GOtt Fecit pusillum & magnum, & æqualiter est illi cura de omnibus , **hat den Kleinen und Grossen gemacht / und**

Psal. 138. v. 6.

Sapient. c. 6. v. 8.

Er sorget gleich für sie alle. Waß wirst derohalben du blinder Tropff gescheyder seyn/ mehr wissen/ und auß dir machen / als waß und wer du bist ? GOtt als der kunstreichiste Mahler hat dich auff diser Tafel der Welt klein/ unachtsamb / und in einem schlechten Winckel ligend entworffen und formirt : Warumb solst du dann einen anderen Stand / ein andere Stell und hohes Ansehen so ungeschickt begehren : der du vorhin nit siheſt / waß / du mehres in deinem Wesen bist : dann wie groß du jmmer bist/ so bist du mehrer GOttes als dein : und weilen nun der unendliche GOtt alles wol

gemacht

gemacht hat / hat er auch wol gethan / daß er dich in disen Stand und Wesen eingesetzt und erschaffen / auch auß dir und durch dich hat Er sein Ehr und dein aigen Heyl gesucht. Wie thust du derohalben so freventlich deines Stands / Leben und Gestalt halber dich beklagen und beschweren? als wann die höchste Weißheit die Sonnen / Mond / Stern / die Erden / daß Meer / welches doch alles zu disem Zihl und End erschaffen worden / auff daß sie dir dienen / seinem gehörigen Ort und Stellen / den Zeiten und der Natur zugeordnet / und auffs künstlichst angesetzt / und erschaffen hätte / aber in

deiner Erschaffung allein solte gefehlt haben? Es ist in der Warheit ein grosse GOttslästerung / dörffen sagen / der Göttliche Künstler habe in Erschaffung deiner auff dise und solche Weiß / waß zu seiner Ehr / und deinem Heyl nutzlich- und bequemblich seye / eintweder nit gewußt / oder solches nit thun wollen. Seye derohalben zu friden mit disem so fleissig und sorgfältigen Maister / welcher die höchst adeliche Zierd / die vernünfftige Seel dir eingegossen / für welche allein und (und nit für die hohe himmlische Geister) der Sohn Gottes den bitterster Todt außzustehen sich nit geweigert / und alles waß zu

dei-

deiner Seelen Heyl und Wol-
fahrt dienlich war / dir über-
flüssig mitgetheilt hat ; quia
voluntas dei fuit sanctifica- 1. The-
tio nostra. **Dann diß ist** salon.
der Will GOttes / unser 4 v. 3.
Heiligmachung.

O güttigster GOtt? Was
klagens werden nit wider die
Göttliche Fürsichtigkeit / die
alles wol / recht und vollkom-
mentlich angestelt und geord-
net / von den undanckbaren /
und ihres Standts und We-
sens überdrüssigen Menschen
außgegossen ? **Wir seynd we-**
der mit dem Leib / weder mit
dem Verstand / weder mit der
Gesundheit / noch mit deß Ge-
müths / Gaben noch Gnaden
zufriden ? Wir beklagen uns

ohn Unterlaß / es gehe uns diß oder jenes ab / und thun unser Einbildung / und vermeintes Elend durch den Mißgunst anderer Leuth Glückseeligkeit vermehren. Ein unwissender und unerfahrner Mensch wünschet von Hertzen / daß er etwas gelehrnet hätte / vermeint darbey gute Ruhe und Täg zuhaben : Ein Gelehrter beklagt sich seiner grossen Mühe und Arbeit halber ; der Mann bildet ihm ein die Weiber seyen glückseeliger / entgegen das Weib die Männer ; Ein Verheurather beklagt sich über den Ehestand ; Ein lediger schätzet die Eheleut über alles glückseelig. Ein Armer und Verlassener

achtet

achtet den jenigen / so in hohen Ehren und Ansehen ist / sehr glückseelig : Der Geistlich Stand seye vilen sehr nutzlich / der Orden-Stand gar zu streng ; Der Welt-Mensch aber init vilem zufast umbgeben und verwicklet. Wie Horatius meldet:

O Fortunatum mercatorem! gravis annis
Miles ait fractus jam longo membra labore:
Contra mercator navim jactantibus Austris,
Militia est potior, quid enim? concurritur hora
Momento, aut cito mors venit aut victoria læta.

Horatius. Sat. 8.

Der matt Soldaten Kauffmann lobt/
Er sey glückselig aller Ort:
Der Kauffmann den Soldaten rühmbt/
Wann er in Gfahr und wellen schwembt;
Voll Glück schätzt ers Soldaten Hand/
Vil mehr als seinen Kauffmanns-Stand.
Die Stund kombt ohnverhofft mit dick/
Dieweil nit bständig ist das Glück:
Entweders sich der Sig erregt/
Oder der Todt all schnell erlegt.

Ja freylich murren und beklagen wir uns/ weilen wir nit bedencken/ daß unsere Stellen in diser allgemeinen Taffel/ nach der Welt-Außtheilung auff solche und solche weiß seyen

seyen geordnet und eingesetzt worden; erwegen auch nit / Quod unusquisque proprium donum habet ex Deo, alius quidem sic, alius verò sic. loc. cit.
Daß ein jeglicher habe sein aigne Gaab von GOtt / einer so / der ander also.

Wie unbillich und ungereimbt were es / wann kleine aberwitzige Männlein in einer Taffel entworffen / diese als hoffärtige Zwerglein / sich wider den Mahler wolten aufflehnen und über ihn schmählen / andere Farbē / andere Leibs-Grösse oder ein anders Ort wolten haben. Also närrisch und tollsinnig ist es / von GOtt dem Erschaffer aller Ding / etwas ungeschickts zu begehren / als nemblich / einen andereu

Stand / andere Natürs Gaben und Gnaden ꝛc. Da doch an eines jeden Stand die Ehr GOttes gelegen. Damit dan diſe Welt-Taffel vollkommen und perfect ſeye / können nit alle gleich ſeyn : Wann alle Menſchen König / reich / verſtändig / verheuratet / Geiſtlich / alle Weiber / oder Männer weren / ſo wurde die gantze Welt fallen und zu Grud gehen. Wann alle Bildnuſſen in gleicher Gröſſe / einerley Farb und Geſtalt / einerley Ordnung der Glider hätten / was wäre in einem ſolchen Gemähl für ein Unterſchid ? haſt du dann ein mehrers Recht / ein höhere Stell / oder für die Haweu den Scepter

zu-

zubegehren? was seynd deine Verdienst / daß / da du noch nichts wareſt / ein König oder Fürſt zu werden haſt verlangen und begehren wollen? Es habens auch die König nit verdient / daß ſie zu ſolchen Ehren und Würden erhebt wurden / ſeynd ſie doch **die jenige / welche GOtt ſie zuſeyn gewolt hat**; und auſſer diſes heiligſten Willen Gottes iſt in ihnen nichts fürtreffliches / nichts Groſſes / nichts ſo wir ſollten verehren: und ein jeder / auch in ſeinem geringen und ſchlechten Stand und Weſen / lobet GOtt nit weniger / als die höchſte Käyſer und König. Dann diſes / wie Simplicius meldet:

Simplicius in Epict. c. 18.

det : Disciplinam omnem continet, se conjungere cum universo, begreifft in sich alle Zucht und Ehrbarkeit/ sich mit dem Allgemeinen zu vereinigen/ oder eins mit demselbē seyn wollen. Lächerlich aber und gantz unverständig ist es/ wünschen und begehrē daß wegē deiner allein die allgemeine Ordnung sollte verändert und umbgekehrt werden : Zu einem Exempel / wann du eintweders ein Engel / oder ein Kōnig oder heut ein Mann / Morgen ein Weib zu seyn woltest wünschen. Das ist ja der allgemeinen Ordnung zu wider seyn / und wöllen / daß das gantze Wesen dir als dem wenigsten Theil solte folgen.

Und

Und ist fürwahr kein Ursach/ warum nit eben auch alle Menschen deß jenigen Rechten sich bedienen und gebrauchen wolten / als wie du : Dahero wann auß den Menschen das jenige wurde / waß sie zu seyn begehren / so würde in der Welt nichts darauß : Dann in einem Jahr allein müste viel tausentmal das gantze erschaffne Wesen aller Ding mit seiner Ordnung verendert/und vertwexlet werden / wann einer bald ein König / bald ein Burger / jetzt ein Doctor / bald ein Baur / jetzt ein Geistlicher/ bald ein Weltlicher seyn wolte / da wurde in der Welt niemalen ein Beständigkeit noch Ordnung seyn. Nichts ist derohal-

rohalben rathsamer und besser/ als daß sich ein jeder nach dem allgemeinen Lauff wende und richte / und daß er mit seinem Stand und Naturs-Gaben zufriden sey. Der H. Chrisostomus schreibt: Qui in Domino vocatus est servus libertus est Domini: Similiter qui libertus vocatus est, servus est Christi: unus quisque in quo vocatus est, servus est Christi; unusquisque in quo vocatus est, maneat: **Welcher in dem HErren ein Knecht ist beruffen worden / der ist ein Freyer und lediger deß HErren: In gleichem / der/so frey ist beruffen worden / der ist ein Diener Chri-**

S. Chrysost. in 1. Corint. c. 7.

stt/ ein jeder wolle in dem / zu wem er ist beruffen worden / verbleiben. Dann allhie ist alles verstellet und vermumbt; Die Welt / welche wir ein kleines zuvor einem Gemähl verglichen / können wir auch billich ein Schauspihl nennen: dann ein jeder ist ein Comedi-Spihler seines Lebens: Von welchem gar schön schreibt Epictetus: Actorem esse fabulæ talis, qualis Magistro probata fuerit, te memento: si brevis, brevis; si longa, longæ: si mendicũ te agere voluit, fac eam personã ingeniosè quoquè repræsentes: Ita si claudum, si principem, si plebeium. Hoc enim tuum est, datam personam benè effin-

Epictetus in Enchirid. c. 23.

effingere ; eam autem eligere , alterius. Gedencke daß du einen Comedi spihler vertrettest eines solchen Spihls / welches dem Spihlmeister gefalle : Ist solches kurtz / so mache es kurtz; ist es lang so spihle auch lang; Wann er gewolt / daß du einen Bettler vertretten solleſt / nimb diſe Persohn willig an / und spihle ſie maisterlich : Also auch / wann du einen Krum und Lamen / einen Fürſten / oder ein gemeine Persohn. Dann dich gehe es an / die anvertraute Persohn wol zu vertretten / ſelbe aber zu erwöhlen gehöre einem andern zu. Wann wir wollen ein Persohn erwöhlen / kehren wir alles umb ; dann wir mehrer ſorgfältig ſeyn / was

waß wir thun / als daß wir es recht und wol thun. Vertritte gleichwol einen Bettler / wann GOtt gewolt hat / daß du arm seyest ; vertritte aber diſe Persohn fein künſtlich und mit Gedult / und diſes iſt die Meinung und der Will GOttes ; an diſer dir anbefohlnen Persohn hanget das **Lob und die Ehr Gottes und deiner Seelen ewiges Heyl.**

§. 2.

Mann muß in dem jenigen Stand der einem von GOtt verordnet worden beſtändig verharren / in welchem ein jeder nit allein GOtt vollkommenlicher dienen / ſondern auch ſeiner Seel aigenes Heyl erwerben kan.

DJe bißhero eingeführte Beweiſung iſt alſo clar daß die übrige Klagen weit

weit zurück getriben werden; mit welchen den Geistlichen und Ordens-Personen vorgeworffen wird / sie haben Zeit gnug GOTT zu dienen: nit aber die weltliche / Handtwercks-Leuth und Bediente. Aber du elender Mensch / wer hat dich also beredt / daß wir nur allein mit betten GOtt dienen? Gott gehorsammen / ist den Willen Gottes volziehen / und deinem Ambt / so von dir erfordert wird / gnugthun: dahero man Gott niemahlen besser dienet / als wann man das jenige thut / was er begehrt: Er verlangt nur das / welches deinem Ambt gemeß und eigentlich zustehet: Es sin-

ge

ge ein Religios/es dulcurriere der Philolohpus, der Tagwercker spalte Holtz; so wird ein jeder seinem Beruff gnug thun. Weillen auch Christus deß ewigen Vatters eingeborner Sohn selbst mit dem Hamer uñ Zimer-Axt in seinen Händen vil Jahr bey dem Handtwerck zugebracht/ die er hernach gegen dem Himmel auffgehebt/ und für das Menschliche Geschlecht gebetten/ entlich an das Creutz heffte ten lassen/ und warhafftig erwisen/ was bey dem H. Johanne zulesen: Non quæro voluntatem meã, sed voluntatẽ eius qui misit me: ich suche nit meinẽ Willẽ/ sonder den Willẽ dessen der mich gesandt Joan. 5. v. 30.

sandt hat. Zu Volziehung dergleichem Werck / so einen jeden Stand gemäß seynd / bestehet eines jeglichen Vollkommenheit : wann er gantz fleissig dem jenigen nachkombt / was GOtt von jhm in diſem seinen Stand begehrt. Ein jeder hat sein Ambt und Verrichtung. GOTT begehrt auch nit von einem Weltlichen das Leben eines Geistlichen ; ja auch von einem Bettler deß Reichen Allmosen : als dann ist einer GOtt lieb und angenemb / wann er thut / was er in seinem Stand kan und soll thun ; Wie dann Petrus solches starck bekräfftiget : Nam in veritate comperi , quia non est personarum acceptor

tor Deus : sed in omni gente qui timet Deum, & operatur iustitiam, acceptus est illi : **Ich hab in der Warheit erfahren/daß Gott nit ansiehet die Person : sondern der auß allen Völckern/ ihn fürchtet / und thut die Gerechtigkeit / der ist ihm angenehm**

Dahero will ich den jenigen das Maul stopffen / so vermessentlich sich dörffen vernemmen lassen / sie wolten (zum Exempel) in einem Geistlichen Orden-Stand GOtt besser dienen / als in dem Welt-Priestlichen / oder in einem andern Stand : weil niemand gewiß wissen kan / ob er nit et-

wan in einem andern mehre
Beschwernussen und Ver
drießlichkeiten / auch allerle
Hindernussen und Versuchun
gen der Teufflen haben / odel
das widerspenstige Fleisch ihm
hart zusetzen wurde ; item
was für Oberkeiten / was für
Mitgesellen / was für Unter
gebne / denen er gebietten
und befehlen solte / und zu gröf
serer Vollkommenheit gelan
gen / Er haben wurde? und eben
diſe Murrer seynd gemeing
lich solches Klagens / Kur
rens und Murrens selbsten Ur
sach. Wann du vorwendest/
die Göttliche Gnaden werden
dir alsdann in einem andern
Stand zufliessen so du jetzt nit
erfahrest noch empfindest.

O dr

O du gar zu leicht Glaubiger!
willst du dann die **Fürsich-**
tigkeit und **Göttliche All-**
macht deiner Wahl / und
dem / wider den Willen Got-
tes / von dir selbst erwöhlten
Stand / dir unterwerffen?
da dir doch der Grund gütigste
GOTT die Gnaden für dei-
nen jetzigen Stand / so freyge-
big und reichlich mittheilet und
verleyhet / welche du anjetzo
durch deinen verkehrten Wil-
len anzunemmen versaumest.
Dahero man gantz unweißlich
nach einem andern Stand
trachtet / weil wir nit wissen /
was das **zukünfftige Alter**
mitbringen wird. Was für
eine Art und Zunaigung in der
Jugend / was für eine Leibs-

Complexion / für ein Stär-
cke / für Versuchungen / was
für Gefärten und Umbständen
mehrere uns werden zustehen.
Dahero alles verändert / und
eintweders in einem guten /
oder bösen Stand verkehrt
wird. **Derowegen erfrewe
dich in deinem Stand /
diene Gott auffs best wie
du kanst / und laß es dar-
bey beruhen.**

Ein außgemachte Sach ist
es vor GOtt / wann weiter er-
wisen wird / daß du in keinem
Stand vollkommener werdest
seyn / als in dem den dir GOtt
verordnet / und den du würck-
lich hast : Dann GOtt der
fürtreffliche Künstler / der dich
mit Vernunfft begabte Crea-
tur

ur zu dem Erbtheil der Him-
schen Glory erhöbt / und der
Gottheit schon fähig / mit dem
Göttlichen Blut erlöset / und
ich mit einem Stand zu
ersehen höchsten Fleiß an-
ewendet hat ; der hat war-
ich Mittel und Weeg erwöhlt
weil ers vermöcht / und ge-
ißlich auß seiner unendlichen
Gütigkeit also gewolt hat)
olche Mittel und Weeg / sprich
ch / die Er allein dir zu der
Tugend und deiner Seelen
Heyl vil leichter uñ nuzlicher zu
eyn gar wol vorgesehen. Füh-
e widerumb zu Gedächtnuß /
vaß wir oben im ersten Theil
n dem gantzen Capitul / in
dem dritten Absatz von der
dreyfachen Wissenschafft Got-

tes / kurtz und mit wenigen Worten eingebracht haben ; da wirst du gleich mit dem David auffschreyen : Mira-
Psal. 138. v. 6 bilis facta est scientia tua ex me. **Solche deine Erkantnuß ist mir verwunderlich worden.** Dann nachdem der allerhöchste GOtt alle Sachen der Menschen / alle Oerter/Würden und Naturen mit unentlichem Unterschid gewust und angesehen / hat gleich erkennt / du werdest dein freyen Willen wol oder übel brauchen / du werdest verdambt oder seelig werden ; und mit Hindansetzung anderer / hat er diese Umbständ erwöhlt / welche zu erwerbung deiner Seelen Heyl dir am nutzlichsten zu

seyn

seyn Er gantz clar erkennt hat.

Es ist auch glaublich / daß von dem barmhertzigen GOtt denen verworffnen und verdambten ein solcher Stand seye vorgesehen worden / in welchem sie weniger Verdamnuß hätten. Dann ichs mit der Catholischen Kirchen wider die abtrinnige halte und sage; Neminem à misericorde Deo ad æterna destinari creandum supplicia: **Daß niemand von dem barmhertzigen Gott zu der ewigen Peyn erschaffen werde.** Welches auß dem Propheten Osee gar schön bestättiget wird: Perditio tua ex te Israel, tantummodo in me auxilium tuum. O

Israel du hast dich selbst verderbt / dann dein Hilff stehet allein bey mir. Ja es ist sein Will / daß er im wenigsten nit beleydiget werde / und desto weniger finde die Verdambte zu straffen; Dann er jeden mit einem solchen Stand versehen in welchem einer heiliger seyn werde/ als in einem andern / Er gar wol vorgesehen hat. Diese Göttliche Weißheit / so alles am klugisten anstellet und ordnet / solleſt dir vor Augen stellen / wann du mit deinem Stand wilst zu friden seyn / und folgegem Rath deß H. Augustini. Constanter, O Homo te Deo crede, eique te totum committe; quantum potes.

tes. O Mensch verlasse dich standhafftiglich auff GOtt / und übergibe dich Jhme gantz und gar so vil du vermagst. Glücklich bist du / wann du so grosse Glückseligkeit verstehest ! O du Glückhafftiger / wann du das was du bist / und von wem du bist / recht erkennest / so wirst du dich erfrewen und zu Ruhe begeben / dann bist du GOTT gnug / so soll Er dir auch gnug seyn / und wann der Mensch GOTT hat / was sucht er weiters.

§. 3.

Was der Stand seye / wird erörtert und wie ein jeder mit den äusserlich Hilffs-Mitlen / und anderen Begebenheiten / die einem Stand vorhergehen / wie auch mit den innerlichen Naturs-Gaben solle zu friden seyn.

Allhie beschreibe ich nun den zweyfachen Stand/ welchen ich anfangs dises Capituls zu erklären gemeldt hab: **Den Standnenne ich ein vernünfftige Weiß und Manier zu leben; von welcher ohne grosse Sünd und Missenthat nit erlaubt ist abzuweichen.** In einem solchen Stand seynd die jenige/ so verheurathet und im Ehestand seynd/ oder sich GOtt durch das Gelübt der Keuschheit; oder einem König und dem gemeinen Wesen mit einem Ayd ihre Dienst versprochen und verbunden haben; so lang einer mit einem Schwur und Gelübt verpflichtet ist/ so kan er von disem Stand ohne grosse

se Missethat keines Wegs abweichen. Zu solchem Stand kombt man bißweilen zwar ohne Sünd doch aber geschicht es meistentheils durch menschliche Vernunfft und Hilff; welches ebenfalls ein Beruff ist von GOtt / und wird erwisen durch die wunderbarliche Beruffung deß Königs Sauls zu dem Reich. 1. Reg. 9. v. 15. Es waren die Eßlin Cis deß Sauls Vatters verlohren worden / welche Saul / der Sohn mit dem Knecht zusuchen außgangen ware: Dominus autem revelaverat auriculam Samuelis ante unam diem, quam veniret Sauli dicens: hâc ipsa hora, quæ nunc est, cras mittam virum ad te de

terra Beniamin; Et unges
Genes eum Ducem super populum
24. meum Israël: **Aber der HErr hatte einen Tag zu vor/ ehe dann Saul ankam/ dem Samuel das Ohr eröffnet/ und gesagt: Morgen gleich umb diſe Stund/ die jetzt ist/ will ich einen Mann zu dir senden auß dem Land Beniamin/ den solt du zum Fürsten salben über mein Volck Israel.** Ein dergleichen Beruffung ist auch geweßt der Rebeccæ, da sie sich mit dem Isaac hat sollen vermählen. Also geschichts/ daß ihnen vil einbilden/ der Beruff zu einem Heurath/ oder H. Ordens Stand geschehe ohngefähr/ und für sich selbst: da doch GOtt alle Umbständ außtrucklich gewolt hat/ und

hat

hat dich vermittelst solcher zu diſem oder jenem Stand beruffen / nit ohngefehr oder ohne Ursach / sondern / als führte er dich bey der Hand / und setzte dich selbsten ein : bißweilen laßt ers auch zu durch sündtliche Umbständ / dann **diſer dein Göttliche Führer** will durchauß / daß du in diſem unaufflößlichen Stand / zu welchem durch die Sünden kommen biſt / verharreſt / und mit demselben eben so wol zufriden seyeſt / als wäreſt du zu demselben ohne einzige Sünd kommen.

Der andere Stand wird also beschriben : **Der Stand iſt ein vernünfftige Weiß und Manier zu leben / von wel-**

chem / obwolen es erlaubt ist ohne Sünd abzuweichen / doch aber nit ohne grossen Schaden und Nachtheil / durch Hülff Mühe und Arbeit wider die gemeine Ordnung / einer auß disem Stand kan weichen. Als wie ein Handwercks-Mann / obwohlen er mit Verlassung seiner Handtierung zu einem Raths-Herren / oder Kriegs-Obristen kan erhöbt werden; so ist aber solches wider die gemeine Ordnung und erforderte grosse Mühe und Arbeit; daher wiewohlen mit Verenderung ihres Stands in ihnen empfinden und vermercken / daß sie zum Studiren oder Kriegs-Wesen angetriben werden: Seynd es doch offtermahls

mahls nur Lüst und Betrug deß Teüffels / wann nit ein helle und clare Offenbahrung GOttes erscheinet : Gleich wie GOtt erzeigt hat dem H. Ignatio. Derowegen sollen wir nit allein bey dem uns von GOtt erworbenem Stand / sonder auch bey allen begebenden Umbständen und Gelegenheiten / auch Hilff / so uns zu disem Stand gebracht haben / es ordenlich bewenden lassen.

Der Hilffs-Mittel aber seynd theils äusserlich / theils innerlich ; die äusserliche seynd die Eltern / das Vatter-Land / die Zeit / die Auffziehung / das Absterben der befreündten / Gunst und Willen den man zu einem hat / der

Neyd

Neyd und Mißgunst / der Adel / oder das schlechte Herkommen / das gute Glück / oder der Unglück. Die innerliche / seynd der Seelen und deß Leibs Gaben / der Verstand / oder dessen Schwachheit / die gesunde und grade Glider / oder Krafftlosigkeit derselben / die Holdseeligkeit / die schöne / oder heßliche Gestalt deß Angesichts ꝛc. Was hab ich mich dann biß dato so unsinniger weiß beschwert und beklagt / der ich auff die wunderbarliche Erfindungen und Künsten GOttes nit gemerckt hab ? GOtt der Allmächtig hatte mir in seinem heiligen Willen einen mittelmäsigen Stand verordnet /

und

und dahero gewolt / daß ich von schlechten Eltern solte gebohren werden / und zwar von solchen / welche mich hoch studiren zulassen nit vermöchten. Unadelich hat Er mich lassen gebohren werden / auff daß ich gleich von Jugend auff das rauchere und härtere Leben gewohnete / nach dem Exempel und Beyspihl der Eltern. Wann ich dann nun ein gemeiner / und verlassner armer / Tropff hab seyn müssen / so laß ichs darbey beruhen ; will auch kein anderer seyn. Hette auch durch kein füglichere Weiß zu disem Stand können gebracht werden : dahero will ich mich meines geringen Stands halber erfrewen.

Eben

Eben so wenig will ich mich wegen der Naturs-Gaben mit Gott in ein Streit einlassen: Ich hab nit Ursach / daß ich wegē meines harten Verstands / Leibs-Gestalt und Gesundheit mich beklage. Dann solche eben dise seynd / so meinem Stand verhülfflich gewesen. Es ist ja ein Degen oder Hammer besser als ein Nadel: so taugt doch dem Schneyder der Tegen nit / sonder die Nadel zu den Kleydern zu machen. Und damit ich allzeit ruhig seye / will ich meine Naturs-Gaben gegen eines andern nit vergleichen. Es mag einer ein König / ein Fürst / diser ein Graff Jener ein Edelmann seyn. Ich aber mit meinem

schlech-

schlechten und geringen Stand der mir von GOTT auß-gesteckt ist / bin zu friden : Unusquisque enim proprium donum habet à Deo, unus quidē sic, alius verò sic: 1. Cor. 7. v. 7. **Ein jeder hat seyn aigne Gab von GOtt : einer also / der ander aber auff ein andere Weiß :** Nachdem eines jeden sein Stand und Wesen erfordert. Und wann ich mich andern will gleich machen / will ich alles zumal erwegen und sehen / was der ander / umb dessen Glück und Wohlfahrt ich ihme neydig bin / für Nutzen und Schaden habe ; keinen Theil meines schlechten und geringen Stands will ich mit deß andern Glückseeligkeit abwe-

gen.

gen. Aber das Gute und Böse von mir / will ich mit deß andern Guten und Bösen auff gleiche Waag legen: da wird ich geschwind sehen / daß mir gantz nichts abgehe / sonder auff einer just- und gerechter Schissel-Waag / von dem allergerechtisten GOTT seye alles / was meinem Stand nutzlich und nothwendig gewesen / auffgelegt und abgewogen worden. Sage also mit dem GOttseeligen Thoma von Kempis: Tu

Thom. de Kemp. lib. 3. de imitat. c. 22.

scis quid unicuique donari enpediat, & cur ille minus, & ille habet amplius, non est nostrum, sed tuum hoc discernere, apud quem singulorum definita sunt merita.

rita. Du waist / was einem jeden zu geben nutze / und warumb diser wenig jener vil habe / stehet nit bey uns / sonder dein ist zu entscheyden / bey welchem alle Verdienst verzeichnet seynd. Wann ich mehrer als ein anderer empfangen hab von GOtt / hab ich auch mehrer / so ich meinem GOtt solte vergelten : hab ich weniger / so darff ich auch weniger verantworten. Will also mit dem meinigen zufriden seyn ; Die Frucht / so mein Boden / mein Acker / mein Verstand / mein Einfalt / mein Ungestalt herfür bringt / will ich mich befleissen / daß es zeitig werde / und ich in diſem

GOtt

GOtt gefalle. Entzwischen thue mich hertzlich erfrewen / du O grosser GOTT; das andere noch edlere Creaturen seyen / die dir im Himmel und auff Erden fürtrefflichere Dienst erweisen / dich tieffer ergründen und inbrünstiger lieben. Dir O Schöpffer und König / mein GOtt / biß daß ich den Chör der Englen zu gesellet wird / nach meiner Wenigkeit und Einfalt in tieffster Demuth will ich sprechen: Deus meus es tu, in manibus tuis sortes meæ.

Pfal. 30. v. 16

Du bist mein Gott / mein Glück ist in deinen Händen.

Tuus vivo, tibi lætus vivo.

Dein leb ich / dir leb ich gantz fröhlich.

Das

Das anderte Capitel.

Damit die innerliche Frewd und Seelen-Ruhe erhalten werde/ muß man es bey dem Guten und Bösen/ so einem Stand vor- oder nachfolgen/ und selbigen befürderen oder verhinderlich seyn können/ beruhen lassen.

§. 1.

Der jenige/ welcher mit seinem Stand zu friden ist/ solle nit verlangen/ daß solchem etwas zu- oder darvon gethan werde.

UNusquisque in quo vocatus est, fratres, in hoc permaneat, apud Deum: **Worinnen ein jeglicher beruffen ist/ liebe Brüder/ darinnen bleibe er bey GOtt.** Es lehret die Erfahrung/ daß so lang in dem Her- 1. Cor. 7. v. 24.

Hertzen nur ein eintzige Begierd wider die Vernunfft entzündet ist / so kan das Gemüth nit ruhig seyn : gleichwie ein frisch zu gespontes Faß so lang güret und übersich wallet / biß daß die Heffen alle von unten herfür gebracht worden : wann es gereiniget ist / so ist es still und ruhig. Also auch in Ansehung was oben angezaigt worden / geben wir uns auch zu Ruhe. Doch gleich wie ein newer Most trungen wir übersich / und wünschen / daß unserm Stand etwas hinzu solte gelegt werden. Etliche wünschten ihnen / daß sie in ihrem müheseeligen Stand weniger Beschwernuß hetten / andere vermei-

meinen / wan solt ihnen mehrers Ehr / andere / mehrer Reichthumb / Gesundheit und Stärcke hinzu gethan haben. Nun aber seynd solche Wort unrecht / und GOtt deinem Erschaffer ein grosse Schmach und Unbild. Du fehlest gar grob / wann du vermeinst / daß dir zu deinem Stand nur ein Halbers wert solt hinzu gelegt werden. Wan etwas nach deinem Willen hinzugethan / oder hinweg genommen wird / entweders von der Seelen oder Leibs-Gaben / so wird dein Stand nichts seyn. Und wann dir auch gleich die Wahl gegeben wurde / andere Natürs-Gaben und Mittel zu erwöhlen / wereſt du doch nit

fähig einer solchen Wahl / dan du aller Sachen Umbständ und Unterscheyd nicht völlige Wissenschafft hast. Weil alle Umbständ zusamen genommen den Stand machen. Was verlangst du vil daß du in Italia oder Hispanien weresst gebohren worden / oder daß du deß H. Augustini / oder Pauli deß Einsidels Heiligkeit hättest. Und wann du schon ein solche Heiligkeit erwöhlt hättest / wurdest du doch nit darbey verbleiben / und ruhig seyn / dann es sich in jeder Wahl zutragen dörffte / daß dich die Erwehlung reuen kundte: und erfahrens die jenige / so nach ihrem Gedunken vermeinen / sie haben das

beste

beste Weib bekommen / oder dē erwünschten Ordens-Stand erwöhlet ; bey ungestimmen Anstössen der Versuchungen / Zanck / und andern vilfältigen Ungelegenheiten / aber werden sie betrübt / und halten alsdann ihr Wahl für unglückselig : Sunt etenim cogitationes mortalium timidæ, & incertæ omnes Providentiæ nostræ : **Dann aller Menschen Gedancken seynd forchtsamb / und all unser Fürsichtigkeit ist ungewiß.** Sapient. 9. v. 14.

Es ist fürwahr lächerlich / daß sie sich beklagen / es gehe ihnen noch etwaß weniges ab / ja gar schändlich ist es / wann einer ein Million Gold empfan-

gen/ noch erst darüber murrete/ daß er noch einen Theyl Golds/ so er bey seinem nächsten und Nachbaren waißt/ auch nit hat; das macht ja das verfluchte Laster deß Neyds. Dann unruhige Menschen ängstiget sehr hart/ deß andern Glück und Auffnehmen. Dißfalls seynd wir gleich den Kindern/ ja wir seynd noch vil Kindischer als sie: wann sie hungerig seyn/ essen sie ein schnitten schwartz Brodt mit Butter bestrichen gantz begierig und geschwind hinein/ die Zähn die wässeren/ das Brodt schmeckt ihnen/ der Magen wird verschopt/ in allem seynd sie zufriden. Wann sie aber sehen/

daß

daß man dem kleinsten / schwachen und krancken Brüderlein ein wenig weisses Brodt raichet / da ist das gantze Hauß unruhig / da fangen sie an zu klagen / zu weinen / zuschreyen / sie wollen mit gewalt das Brodt haben : sie achten / und hören nit an die Ursach deß krancken Bruders. Schaue nun / das weisse Brot in den Händen deß Bruders hat gemacht unwirsche Gesichter bey den Zusehenden / und verursachts der Neyd / daß das schwartze Brodt / das jhnen zuvor so wohl geschmeckt / nit mehr gefällig und angenehm ware. Von solchem Kinderspihl thut schöne Meldung der Haydnische Seneca.

Epist. 14.

Adhuc enim non pueritia in nobis, sed quod gravius, puerilitas remanet. Satis nobis datum est: sed quia datis non acquiescimus: cumque aliorum bonis comparamus, inde turbatur humana mens, suscitantur odia, exurgunt rixæ. &c.

Zudeme bleibt nit nur die Kindheit in uns / sonder welches noch mehrer und schwerer ist / das Kinder-Werck. Es ist uns gnug geben worden: weilen wir es aber darbey nit verbleibē und beruhen lassen / und wann wirs mit anderer Leuth Glück und Güter vergleichen / wird deß Menschen Gemüth darüber

ber bestürzt und betrübt / da werden Feindschafften und Neyd erweckt / entstehet auch Zanck und Hader. ꝛc. Isse Isse / wann du witzig bist / das Brodt / so dir GOtt raichet / wann er dir ein weises Brodt gibt mit dem Butter der Glückseeligkeit wol bestrichen / so solleſt du höchsten Danck sagen / wann Er dir ein schwärtzers und härters hat zugeschickt / ist dir nit unrecht geschehen / es wird den Hunger stillen / verkost es / und sprich mit dem Gottseeligen Thoma von Kempis: Da quod vis, & quantum vis, & quando vis. Domine tu scis, qualiter melius est, fiat hoc, vel illud sicut Thom. de Kemp. lib. 3. c 15.

volueris. **Gib waß du wilst und wie vil du wilst / und wann du wilst. Herr du weist / welches besser ist / es geschehe das / oder jenes / wie du gewolt hast.**

Wir wollen setzen du seyest ein Schmid: diser Stand gebührt dir nach dem Göttlichen Gutachten und Willen / indessen begehrst du Reichthumb / nun solle es dir gegeben werden (aber nit von GOtt) zum Exempel zehen tausend Ducaten. Wann du also mit diser Summa bereichet wärest / wurdest du dein Handwerck weiters treiben? oder den gantzen Tag mehr bey der Eff zubringen? neben solchem Gelt asest du ein schlech-

schlechtes Brodt und kalt Flaisch / welches der Armen ihr eintziger Trost und Zuflucht ist ? Ach das thätest du nit das Gelt machte dir deinen Kopff gantz verwirret/ du würdest ein newer Icarus ; du unterstundest dich mit Wächsinen Fliglen zu deinem Untergange zu flügē. Du verenderste zwar deinē stand/ aber du sinckteſt gleich in ein anders Elend/ weil du mit Verlassung deiner Werckstatt sambt dem Werck-Zeüg / nach hohen Würden und fürnemen Ambt in einer Statt trachten wurdeſt / deme du nit kunteſt vorstehn ; alſo thetteſt du mit verenderung deines Stands gantz verderben / in dem du dich in

tausent Strittigkeiten und verwirte Händel verwickletest. Der höchste GOtt waißt wol / waß deine Kräfften ertragen mögen : dahero weilen er zuvor alles wol bedacht und erwogen / hat er dich zu einem Schmid gemacht / bey disem verbleibe / Armuth / Mühe und Arbeith woliest du gern tragen und leyden / wann du wilst seelig werden / sonsten wirst du dir den Fahl und Untergang selbsten auff den Halß richten und verursachen.

Du wirst sagen / du begehrest nur etwas wenigs zu unterhaltung deiner Kinder ; und wann dir etwas geben und zugelassen wird / so wird gleich bey dir auffgehen und

wach-

wachsen der verfluchte Geitz / und wirst noch mehrers begehren ; wann du solltest etwas mehrers bekommen / wirst du allzeit weiter schreiten / und umb ein mehrers anhalten ; biß daß du niemahlen gnug begehrest / und dir nit mehr kan geben werden. Daß derohalben wegen der Kinder die Reichthumb zu vermehren / die Sorg in dir entsteht und zunimbt / seynd es lauter unnütze Einbildungen / und der Vorwand oder Deckmantel deiner unersätlichen Begird / seynd närrische Kinder-Possen ! Die Sorg der Kinder hast du von GOtt / derowegen ist Er der Kinder HErr ; Wann du arm biſt / hat GOtt auch

arme Kinder gewolt / dahero hat Er es also angeordnet / daß solche auß dir solten gebohren werden / und zwar derer vil / damit sie vor dir noch ärmer werden. Man muß freylich über die Kinder Sorg tragen / aber vil mehr ist GOtt / und deines Hertzen Ruhe zu beobachten. Du solleſt nit mehr Reichthumb begehren / daß dir und ihnen wol seye / weil du lebst ; nach deinem Todt wird GOtt / wie er jederzeit pflegt zu thun / schon fleissig über sie Sorg tragen.

§. 2.

Einem Stand für sich in sonderheit ist die Auffnamb durch die Reichthumben sehr schädlich ; und wird bestettiget durch das Exempel Eulogij deß Steinmetzens / welcher / nachdem er

sich

sich bereichet / die gute Werck mit mehr geübet / als wie er gethan / da er noch in der Armuth steckte.

FErners ist zu mercken / wie spitzfindig seye die Begierd: Etliche Vornemme begehren entweders Reichthumb / oder hohe Wirden / oder Wissenschafft / oder mehrer Verstands / damit sie grössere Werck der Barmhertzigkeit oder andere Tugenden üben / und den Leüthen guts thun können. Dises hab ich clar gesehen und erfahren / daß ja mit Verenderung deß Glücks ich mich auch verändere / und dises nit mehr thun werde / was ich jetzt thue. Dann ich siehe / daß nichts so leicht unter den

Reichthumben ist / als daß die Ader der Freygebigkeit außdorre ; kaum wird sich einer deß anderen erbarmen / der selbsten nit arm und bedürfftig ist / wird auch nit durch deß anderen Elend bewegt werden / welcher nit auch von seinem aignen getruckt und beschwert wird. So will ich derhalben nit / begehr auch im wenigsten nit zu zunemmen / damit ich nit verändert / etwas anders / oder bald ein anderer werde : Es ist mir genug daß ich bin / was ich bin / und der jenige seye / der ich bin.

Was bißhero gemeldt worden / wird bestättiget mit dem Exempel deß Eulogii : welches

Pau-

Paulus Syllogi auff folgende Weiß erzehlt. Zwischen Thebaidis Wälder und Schrofen wohnete Eulogius der Steinmetz / eines gemeinen und armen Herkommens / adelich an Gemüth / an Tugend und Verdiensten reich in dem Himmel ; die Ehr GOttes und die Tugend übte er tapfer / in Essen und Trincken mässig / in Siten rein und keusch / insonderheit gegen den Armen gantz liebreich und barmhertzig ; dann wann er zu Nacht von seiner Arbeit nacher Hauß kommen / ruffte und suchte er überal die Arme zusamen / und was er deß Tags gewonnen / und durch sein Arbeit vorgeschlagen / theil-

Paulus Syllogi l. 3. c 8. apud Caussin. tract 2. Maxim 5.

theilte er auch als ein Armer mit grosser Freygebigkeit gantz freündtlich unter den Bedürfftigen auß: Siehe nun wie die Heiligkeit deß Lebens nit an dem Stand und Reichthumben / sonder an deß Menschen Willen und Gemüth hange; Es begabe sich auff ein Zeit/ daß ein Einsidler mit Namen Daniel den Eulogium angetroffen / von deme / als er sehr höfflich empfangen war / in sein Hütten eingeführt / auch mit Speiß und Tranck reichlich versehen worden / hat dem Daniel die herrliche Tugend der Freygebigkeit deß Eulogij unter uud zwischen so wilden Schrofen dermassen wol

gefal-

gefallen / daß im hertzlich leyd war / daß ein so liebreiche und freygebige Hand ihr Nahrung in den harten Steinen suchen müßte; haltet derowegen drey gantze Wochen mit vilfältigem bitten und betten bey GOtt an / Er solle Eulogio ein bessers Glück bescheren und zukommen lassen: **das werde GOTT zum höchsten Lob / und den Armen zu gröstem Nutzen außschlagen.** Underdessen höret Daniel ein Stimm von Himmel: **dem Eulogio seye es gut arm zuseyn / die Reichthumen werden ihm schaden.** Daniel wird durch dises im wenigsten nit bewegt / sonder bittet inständig ohne

Nach-

Nachlaß/der gütige Gott woll
Eulogio mit guten Mittlen un
Reichthumben begaben / e
seye an deß Eulogij Tugend
und Beständigkeit nicht z
zweifflen noch zu sorgen/ und
setzet sich auch ein für ein Bür
gen/ und setzt sein Seel für
die Seel deß Eulogij. Das
wahr fürwahr ein grosse Ver
messenheit.

Was geschicht: als nun
Eulogius die Gruben unter der
Erden außgehölert / und et
was tieffers mit graben in die
Berg hinein kommen / findet
er einen grossen Schatz deß be
sten Golds-Gehling wird Eulo
gius reich nñ ein andrer Mensch
als er vor gewesen/ er thett sein
Gebet zu Gott nit mehr verrich
ten/

ten / keine Arme und Bedürff-
tige / als wie vorhero / name er
mehr auf; der gestern gantz freu-
dig war / gehet anjetzo gantz
trawrig und sorgfältig daher
in Gedancken / wohin er seinen
grossen Schatz verbergen / oder
wie er selbigen anlegen wolle:
weichet auß dem Vatterland /
damit er sein voriges Leben
und müheseeligen Stand ver-
berge und unbekandt mache /
reyset auff Constantinopel
trachtet nach höherem Stand
und Würden / übet sich in
Kriegs- und Hoffs geschäfften /
legt ab alle bäurische und gro-
be Sitten ; sucht Gelegen-
heit mit den fürnembsten Hof-
Herren Ansprach und Freund-
schafft zu machen / (was ver-

mag

mag nit das Gelt ?) u
kombt bey dem gantzen Hoff
solche Gnad/ daß er nach vil
überschrittenen Stafflen d
Ehren / vom Kayser Justi
dem ältern selbsten zu eine
Hauptmann seiner Leib-Qua
di ist erwählt und erhöcht wo
den. Nunmehr genteſſet Eu
logius den Lufft deß Glücks
er schwimbt gantz in Frewd
Wolluſt / Sünd und Laſter
GOttes und aller Ehrbarke
gantz vergessen / auch alles
wohin ihn sein böse Begi
raitzte / und führte / wagte u
und versuchte er ohne einig
Scheuhen und Bedencke
Von disem allem ware de
Daniel nichts bewuſt ; A
der gute und fromme Einsi

ler auff ein Zeit seinem gewohnlichen Gebett abwartete/ wurde er durch ein graußammes Gesicht über die massen erschröckt. Er sahe Christum unter vilen Englen / die gantz entsetzliche Instrumenten und Waffen getragen / der Richter mit einem ernsthafften und zornigen Gesicht zaiget dem Daniel mitten unter den Rosen einen gantz gailen / und von den Wollüsten außgefressenen Leib / gibt ihme ein starcken Verweiß / sprechend: Hæccine est cura, quam de fratris salute æterna gessisti? Ist diß die Sorg / so du für deines Bruders ewiges Heyl getragen hast? Alsdann wendet sich Christus zu den

Eng-

Englen / und sagt : Ite, va
dem aggredimini illico, ne
ei parcite, qui se pignori ob
tulit temerariè. **Gehet hi**
greiffet gleich an / und wür
get den Bürgen / sollet ihm
nit verschonen / der da s
freventlich sich für ein Un
terpfand eingesetzt. Auf
solches erschracke der gut
Einsidler / bereuet seinen be
gangnen Frevel und grosse
Fehler / erkennet daß durch
diß Wunder-Gesicht Eulogiu
bedütten werde / dessen un
glückseelig und lasterhafftiges
Leben / so er zu Constantino
pel geführt hatte / und sein je
tzigen Stand / durch die Gött
liche Offenbarung gar wohl
vermerckt und verstanden hat

Fal

Fallet Christo dem Richter zu Füssen/ bittet und erlangt deß Urthels/ so bereits hat sollen über Eulogium ergehen und gefällt werden / einen Auffzug / biß er Eulogium seines boßhafftigen und Gottloſen Leben und Wandels erinnerte / und ihn darumb gebührend straffte. Daniel ohne weitern Verzug und bedencken / machet sich gleich auff / und rayset nach Constantinopel ; diser zerrissene und zerlumpte Einsidler kunte durch einen gantzen Monat lang kein Gelegenheit haben/Eulogium, so sich in Reichthumben und Wollüsten herumb weltze / anzutreffen / oder zugenieſſen : entlich da er vermerckt / daß nie-

niemand bey und um Eulog
wahre / hat er sich in sein Zi
mer hinein getrungen / erin
nert ihn seines geringe
Stands und Herkom
mens / würfft ihm den Ka
mer und Mörtell- od
Pflaster-Kellen für / un
verweiset ihm auff das schärp
ste in sein Angesicht die gros
und unleidenliche Undanckba
keit wider GOTT umb so vi
herzliche Gutthaten / auch sei
nen ärgerlichen und lasterhaf
ten Wandel. Darüber si
Eulogius sehr erzörnet / al
er vernommen / daß man ih
und sein Geschlecht und Her
kommen kenne; rufft mit zorn
müthiger Stimm seinen Di
nern / alsbald waren sie ver

anden / Da fahret er sie leich mit bösen und zor- igen Worten an / was umb sie doch den närri- chen Einsidler in sein Zimmer hinein gelassen etten : auff welches gleich ie Diener in den guten Da- ielem gefallen / reissen ihn mit Gewalt herauß / schlagen ihn nit Stecken und Priglen auff as grausambste ; und stos- en den halb todten / und mit Blut allenthalben berenten / nit grosser Ungestimme zu dem Hauß hinauß. Daniel nach seinem Geduncken übel betrogen / erkennet sein Frech- heit / nimbt sein Zuflucht zu dem H. Gebett / begehrt mit vilen heissen Zähren dem Eu-

logio seinen vorigen Stan
und geringe Handtierung
uñ eben der jenig/welcher dur
seinGebet das Ubel aufgewird
und erlangt hatte/ suchet a
jetzo durchs Gebett das Hey
disem Ubel. **Schaue nu**
deß Glücks andere Ca
rung ! Justinus der Kayse
stirbt/und folget ihme im Kay
serthumb Justinianus ; u
weilen diser seine Verwan
und Bekannte an dem Ho
zu befürdern/ und auffzunem
men / gedacht ware / schaff
er Eulogium ab : Eulogiu
fallt / er fallt / auff daß er w
tig werde / diſe Schmac
und Unbild schmertzet se
Eulogium / er könnte es n
verkochen/ begibt und schla
si

sich auff deß Hypatij und Pompei Seiten / die Encklen waren deß Anastasij, welcher vor Iustino regiert hatte ; diſe auß Ehrgeitz stelleten Iustiniano nach dem Reich / und thätten wider ihn mit Gewalt die Waffen ergreiffen : da nun beeder seits dreyſig tausend auff dem Platz gebliben / wurden Hypatius und Pompeius auch gefangen. Eulogius / deme wegen seiner verübten Stücklein und Mißhandlungen nichts gutes vorgieng / gibt sich in die Flucht / verlaßt zu Constantinopel all sein Reichthumb und Güter / kehret widerumb in sein Hölen / zu seinem vorigen und alten Steinbruch / nit ohne groſſen

Kummer und Hertzleyd / und gehet wider zu seiner vorigen Arbeit ; Also nach dem er widerumb in die Armuth gerathen / hat er sein altes tugentsames Leben zu üben und Allmosen außzutheilen angefangen ; Diß alleinig hat er begehrt / daß Daniel der fromme Einsidler / welcher ihn gantz erschrocken und schamroth under den Schrofen und Felsen heimgesucht / **GOtt für ihn betten wolte / daß er ihme** in seiner harten Arbeit und strengen Leben einen Trost und Erquickung verleyhen wolle. Darüber der Einsidler lachend ihme zugesprochen : **Gehe hin / arbeite / und verbleibe hinfüran der jenige der du**

bist /

bist / die harte Armuth ist dir sehr nothwendig / auff daß dir wol seye. Eulogius hat es darbey beruhē lassen / uñ ist mit hin witzig uñ verständig wordē. Du / seye wer du wollest und dises liesest oder höreſt / thue auch dergleichen / und übe dich in Tugenden / wie dein Stand von dir erfordert.

§. 3.

Die widerwertigkeiten seynd uns sehr nutzlich / die Materi / Formb und Weiß aber etwas zu leyden sollen wür von GOtt nit begehren / noch ihme vorschreiben / sonder damit wür in allen unsers Standts Beschwerlichkeiten uns jeder Zeit erfrewen mögen / von allen und jedem etwas leyden sollen.

DEr Seneca fragt / was ist under allem das fürnemste ? spricht er / mit frölichem

Seneca. l. 2. nat. quæst. in præfat in fine.

chem Gemüth Vbels können übertragen / und zwar mit diser Kunst / was sich eraignen wird / wans du gedultig leydest / ist so vil / als habest du gewolt / daß solches solte geschehen : Wann du fürwendest als wolteste du nit / daß solches solte widerfahren : antwortet Seneca, du wilt es thorrechter weiß nit du hätest es sollen wöllen / wann du gewüst hättest daß alles durch die Verordnung Gottes geschehe. Wann ich derowegen es bey meinem Stand beruhen lasse / wie lächerlich ist es widerumb / daß ich mit bösen Anstössen und Widerwertigkeiten / als welche Umbständ seynd eines jeden Stands / nit will getruckt werden / als wolte ich

kein

kein Mensch seyn / der mit widerwertigen Sachen will heimgesucht werden. Der nit will durch Wind und Wasser bewegt werden / der begehrt fürwahr nit zu schiffen ; ja ihm ist die Schiffahrt und die Beschaffenheit derselben vilmehr zuwider. Warumb scheuhe ich dann die ehrenrührerische Zungen / die Ehrabschneydung / das üble Nachreden / Schmach und Unbillichkeit / Neyd und Mißgunst ? Es seynd lauter Wind / durch welche die Schiffahrt meines Lebens bewegt und fort getriben wird / aber ich habe einen guten Schiff-Patronen / und zwar den jenigen / deme die Wind und das Meer

gehorsamen. Zu disen kau-
get gar wol / was Origines
meldet/ das/ Spricht er/ ist
verwunderlich / daß nit
durch die jenige Sachē/ die
uns sicher zu seyn gedun-
cken / sonder fürwahr alles
durch Widerwertigkeiten
für uns geschehe uñ begegne.
Und damit du dises besser
lehrnest/ hat König Pharao
alle Knäblein lassen in das
Wasser werffen ; wann sie
nit weren hinein geworffen
worden / wäre Moyses nit
beym Leben erhalten/ noch
zu Hoff aufferzogen wor-
den. Da er sich noch zu
Hauß auffgehalten / war
er in keinen Ehren/ als er
aber hinauß gethan wor-
den

Origines hom. 56. in Act.

den / ist er zu Ehren kommen: das hat GOtt gethan uns zu erklären und zuzaigen sein Allmacht und Weißheit.

Dahero wird ich angefochten / aber nicht bewegt / ich wird betrübt / aber nicht verstöhrt; Dann das hab ich gemerckt / daß wir durch widerwärtige Sachen nit so fast verwirt werden / als nur durch die Einbildung deß Ubels. Die jenige Ding / welche unsern Lebens-Lauff glücklich befürdern / achten und halten wir für widerwärtige Sachen. Das ist der Göttliche Rath-Schluß / welchen der Prophet Oseas erklärt. Sepiam viam tuam spinis. Osæ. 2. v. 6.

Ich will deinen Weeg mit Distel und Dorn umgeben. Welche Wort der H. Vatter und Lehrer Hieronymus also außleget: Auß welchem wir verstehn / daß uns offtermalen durch die Fürsichtigkeit GOttes böse Sachen zustehn und begegnen / damit wir nit haben / was wir verlangen / auff daß wir durch Mühe und Armseeligkeiten diser Welt zu GOtt widerumb zukehren genöthiget werden. Solches zwar hab ich bey dem Israelitischen Volck wargenommen / welches da die unachtsambste und geringste Sachen in Egypten für ihren Lust und Ergetzlichkeit gehalten: Recordamur, inquiunt, piscium quos come-

S. Hieronymus.

Num. 11. v. 5.

de-

debamus in Ægypto gratis, in mentem nobis veniunt cucumeres, & pepones, & cepæ, porrique & allia. **Wir gedencken noch an die Fische die wir in Egypten umbsonst assen: Es kommen uns zu Gemüth die Kürbiß / und Melonen / und das Lauch / und die Zwiblen / und Knobloch.** Und durch diſe eytlen und ſchlechten Sachen verachteten ſie **das Himmel-Brodt / welches allen Luſt und Süſſigkeit alles wolgeſchacks in ihm hatte.** Ach! wie ſchwärlich und ungehrn wären ſie außgezogen / wann ſie in den Wollüſten alldorten allzeit hettē lebē köñen / welche die Ge-

Sapient 16. v. 20.

dächtnuß der Melonen und unlieblicher Geruch der Knobloch/ zuruck in Egyptē widerum raitzten. Was der H. Gregorius wahrhafftig sagt/ kōnen wir wol auß uns selbsten abnemen und

S. Gregorius. mercken: **Es hat uns einmal die Welt von GOtt gezogen und abgewendet / jezt ist sie so viler Wunden voll / daß die Welt selbsten uns zu GOtt schicket;** Damit wir durch die Erfahrenheit erkennen / was wir so närrischer Weiß geliebt haben.

Dahero hab ich das Vertrawen zu GOTT/ Non pa-

1 Cor. 10. v. 13. tietur ille nos tentari supra id, quod possumus. Sed faciet etiam cum tentatione proventum. **Er wird nit**

ge-

gestatten/daß wir versucht oder angefochten werden über unsere Kräfften und Vermögen / sonder wird neben der Versuchung auch ein guts Einkommen machen. Will also dem Göttlichen Willen weder Zeit noch Weiß / weder Materi zu leyden / noch die Persohn für geschriben haben. Ich will mit dem Job sprechen: Manus Domini tetigit me. **Die Hand GOttes hat mich berührt.** Er hat den Teuffel nit anklagt. Auch David hat seinen Ehrenschänder / oder dessen gifftige Zungen nit verflucht / sonder sagt zum Abisai von dem Semei welcher den Job 19. v 21.

König lästerte: Dimitte
2. Reg. 16. v. 10. eum, ut maledicat; Dominus enim præcepit ei, ut malediceret mihi, & quis est, qui dicere audeat, quare sic fecerit? absit. Sed blasphemo usus est Deus, ad humiliandum David. Lasset ihn bleiben / daß er fluche: Dann der HErr hat ihm befohlen / daß er dem David fluchen solte. Und wer ist der sagen dörffte / warumb hat er solches gethan? Der H. Ambrosius fragt: Nunquid in
in Apolog. Davidis. c. 6. ore Blasphemi Deus? Absit. Sed blasphemo usus est Deus, ad humiliandum David. Ist dann GOtt in eines Lästerers Mund? Im geringsten nit: Sonder GOtt hat disen Ehrenschänder geschickt

schickt und gebraucht / auff daß er den David demüthige. Also will ich auch die Hand Gottes / die solche Widerwertigkeiten über mich verhängt hat / anschawen / dieselbe demüthigst küssen ? zu gleich auch anbetten : Quia in manibus tuis sortes meæ. **Dann meine Loß seynd in deinen Händen.** Die Ubel und Straffen kommen vileicht auß der Ursachen mir über den Hals / **erstlich** damit ich für meine alte Sünden und Missenthaten / auch der jenigen Gesellen / welche in der Boßheit meine Mitgespanen waren / allhie gnug thüe. **Zum andern** / villeicht / damit Gott mein Tugendt üebe. **Drittens** / Pſal. 30. v. 16

vil-

villeicht daß ich meiner Kräfften schwachheit/ und der Gnaden GOttes Nothwendigkeit erfahre. Qui non est tentatus, quid scit? **Was waißt einer / der nicht versucht wird?** Eccli. 34. v. 9. **Vierrtens** / will GOtt villeicht ein Frewd und Wolgefallen suchen / wann er mich mit dem widerwärtigen Glück starck streitten/ und überwinden frewdig an sicht. **Zum fünfften** / villeicht der Ursachen / damit mein hoffärtiges Gemüth / welches das Glück und der Wolstand verursacht hat / undertruckt und gedemütiget werde. **Sechstens** damit villeicht / durch alle dise Mühe- und Arbeitseeligkeiten mich GOtt erhöhe / und sein

Kunst

Kunst erzaige: Reddet mihi Dominus, ait David, pro maledictione hac hodierna; **Der HErr wird villeicht mein Elend ansehen / und mir für diſen heutigen Fluch vergelten.** 2. Reg. 16. v. 12.

Du entschliesse und resolviere dich ritterlich / damit du entweders auffschreyest mit dem Priester Heli: Domnius est, quod bonum est in oculis suis, hoc fecit: **Er ist der HErr / er hat gethan / was ihm gefallen:** oder mit dem Psalmisten: Bonum mihi quia humiliasti me, ut discã iustificationes tuas: **Es ist mir gut / daß du mich gedemütigest hast / damit ich deine Satzungen lehrne.** 1. Reg. 3. v. 8. Psal. 118. v. 71.

Das

Das dritte Capitel.

Der jenige so mit seinem Stand zufriden ist; lasset es bey allem deme beruhen/ was solchem nachfolget; auch die Stund/ den Ort/ und die Weiß deß Todts nimbt er mit Frewden an/ erschröckt und entsetzet sich auch nit vor der unglückseelige Ewigkeit/ sonder stirbt gantz willig und bereit.

§. 1.

Es wird die Weiß und Manier vorgestelt/ die Müheseeligkeiten und Schmertzen also auff- und anzunemmen/ daß wir uns darüber erfrewen.

Matth. 6. v. 10. Fiat voluntas tua, sicut in cælo & in terra. **Dein Will geschehe/ wie im Himmel als also auch auff Erden.** Bißhero ist clar erwisen worden/ und ich darfürgehalten/ daß mein Stand

und

und Condition, under allen die mir hätten können zustehn/ der allerbeste seye: Nun werde ich anjetzo müssen die jenige Werck vornemmen und üben/ die von meinem Stand (und zwar nit nur von dem Gemeinen/ als zu einem Exempel: daß ich ein Mensch oder ein Mann bin/ daß ich ein Geistlicher/ oder ein Teutscher bin ꝛc. sonder so von meinem dermahligen absonderlichen Stand/ nemblich/ daß ich würcklich in diser Kirchen ein Beneficiat, oder daß ich von gemeinē uñ schlechten Eltern/ daß ich in disem Vatter-Land gebohren/ daß ich in disem Alter/ bey disen gesunden Leibs-Kräfften/ und mit

anderen dergleichen Umbständen/die von meinem Stand nit können abgesöndert seyn) erfordert werden. Alsdann muß man das jenige ergreiffen/ was einem solchen Stand und Condition nothwendig nachfolget und zusteht. Mein/ welcher Schmid solte sagen können / daß er mit seiner Handtierung zufriden seye / der da gantz verdrossen ist das Eysen zuschmiden / zu zurichten und maisterlich darauff zuschlagen ? oder was gehet mich eines Religiosen / oder anderen Geistlichen Thun und Lassen an / der ich von GOtt in den Ehestand bin gesetzt worden ? Und was halte ich / als nun mehr ein alter

Greiß

Greiß / mich in Kinder-Werck auff ? Was nemmet sich ein Weib ihres Manns Arbeit und Gewerbschafften vil an ? Was bemühet sich ein Krancker und schwacher Mensch vil umsonst / einem frisch und gesunden alles nach zuthun ? solches begehrt fürwar GOtt nit. Einen heilsammen Rath gibt uns der grosse Apostel Paulus sprechend : Rogamus autem vos ut abundetis magis , & operam detis , ut quieti sitis : & vestrum negotium agatis. 1. Thessalon. 4. v. 10.

Wir bitten euch / liebe Brüder / ihr wollet je länger je vollkommner werden / und mit Fleiß dahin trachten / daß ihr still und ruhig seyt / und daß ihr ewer Werck thut / und arbaitet mit eweren Händen.

Was

Was nemme mich dann umb anderer Leuth Geschäfft und Arbeit an? Warumb thue ich nit das jenige / was ich thun soll / damit ich den Willen Gottes erfülle? der nit will / daß ich was anders und frembdes thue / sonder nur das jenige / was meinen Stand aigentlich angehet / von mir zuverrichten verlanget? Es solle auch der Vatter von seinem Sohn / den er das Weber-Handtwerck lehrnen lassen / nit begehren / daß er ihme ein Gemähl oder Bildnuß auffzaichne und mahle. GOTT der aller gerechtiste Richter / und Herscher der Welt Unicuique reddet secundum opera eius, Er

Matth. 16. v. 27

wird

wird vergelten einem jeglichen nach seinen Wercken: Nicht aber nach anderen und frembden. Wann ich mit meinem Stand Thun und Verrichtungen zu friden bin/ hab ich nit Ursach / über derselben Verdrüßlichkeiten/ Mühe und Arbeit/ so denselben anhängig/ zu seüfftzen und mich vil zubetrüben. Es wird sich auch der Schmid nit leicht und mit Vernunfft beschweren und beklagen wegen der schwere deß Hammers / noch wegen deß Rueß der Kohlen ; und diſes ist eben das jenige / so der Schmid thun muß / sonsten wurde das Eisen nit geschmidet. Weilen nun aber in einem jeden Stand nach Gottes

Wil-

Willen und Verordnung vil und grosse Beschwerlichkeiten/ Mühe und Arbeit sich befinden: warumb solte ich in dergleichen Zuständen / Verdrüßlichkeiten / Schmertzen und Kummer / nit auch billich sagen ? **Dein Will geschehe/ und nit der mein.** Non sicut ego volo, sed sicut tu : **nit wie ich will sonder wie du O HErr : Wilt** du daß ich diſe Schmertze leyde/ mit diſem Fieber brinne daß/ ich durch frühzeitigen Todt meiner Eltern / meine gesunde Leibs-Krafften / mein Dienst / Ehr und guten Namen verliehre / unterschreibe ich deinem allerheiligſten Willen / es geschehe dein Will.

§. Es

§. 2.

Es wird erwisen / wie man es bey der Weiß und Manier wie auch der Zeit deß Todts solle bewinden lassen / weil wir sterbliche Menschen seyn : auch wie die Kranckheiten als ein grosses Kunst-Werck Gottes zu Gemüth zu führen und zu betrachten seyen.

WAr schön und herzlich seynd die vorhergehende Sachē abgehandlet worden : Attamen spiritus meus attenuabitur, dies mei breviabuntur, & solùm mihi supereſt ſepulchrum : Aber mein Geist wird schwach / und meine Täg werden abgekürtzet / das Grab allein ist mir noch übrig. Wer soll und kan sich allhier erfrewen / der zu den Porten deß Todts muß Job. 17. v. 1.

geführt werden? dann der al-
ler stärckste nur in Ansehung
und ab dem Namen deß
Todts sich sehr hart entsetzet/
und gleichsamb am gantzen
Leib erzittert und erschrickt;
weilen der Todt erstlich der
Natur gantz zu wider ist. Zum
andern/ weilen er/ der Zeit
nach/ gantz ungewiß/ und off-
termals gar zu frühezeitig ist.
Drittens/ weilen er erschröck-
lich wegen der Weiß und Ma-
nier. Viertens/ weilen er uns/
als seiner gantz ohnbesorgt
und unwissende/ in dem jeni-
gen Augenblick ergreifft/ an
welchem die glückseelig und un-
glückseelige Ewigkeit hanget.
Nun aber hat die Göttliche
Vorsichtigkeit im wenig-
sten

sten nit gefehlet / daß sie den Menschen sterblich gemacht hat.

Dann wann der Mensch unsterblich wäre / so wäre der gantze Welt-Craiß vil zu eng und zu klein / ein solche Menge der Menschen zu fassen / und zu unterhalten: solches beweiset Taquetius folgender massen: Es machet diser Materi die Fruchtbarkeit der ersten Menschen glaublich / Adam und Eva hatten innerhalb zwaintzig Jahren zwantzig Kinder gebohren / zehen Knäblein und zehen Mägdlein / und alle diese zwaintzig / Kinder so von ihnen herkommen seynd / widerumb andere zwantzig Kinder gebohren / das wären viertzig

Taquetius in Arith. pract. l. 5. c. 6.

Jahren. Da wurde sich befinden / daß in sechs hundert und zwantzig Jahren von Adam auff die Welt gebohren wären zweintzig tausend Million mal Milion der Menschen. Es gedencke nun der verständige Leser wie / vil hundertmal tausend mal tausend Million / von Erschaffung der Welt in 620. Jahren / biß auff diese Zeit fünfftausend zweyhundert Jahren der Menschen wurden gebohren und gezehlt worden seyn? Man wolle auch raitten / was noch für ein unaußsprechliche Zahl der Menschen biß an den Jüngsten tag werde auff die Welt kommen. Der gantze Erd-Craiß / fürwahr könte ein solche un-

begreiffliche Menge weder fassen / noch gelegenliche Unterschlauff und Wohnung geben / wann die Menschen unsterblich wären.

Nun wurde einer Gottslästerlich handlen / der vermessentlich wurde außsagen / GOtt habe in Erschaffung deß Menschen grob gefehlt: Dann wann der Mensch unsterblich were erschaffen worden / hätte GOtt die würckliche Beschaffenheit deß Leibs / oder die in demselben wider sich selbst streitende Feuchtigkeiten / durch welche die Naturs-Kräfften nach und nach geschwächt werden / uns nit einpflantzen können. Ich fürwahr bette an die Vorsichtigkeit GOt-

tes / daß sie mich sterblich gemacht hat. Dann niemand wurde ohne Nachtheil und Schaden der Seelen / seines Leibs Unsterblichkeit übertragen können: auch unser Leben / weil solches durchauß arm- und müheseelig ist / wurden den Todt als ein sonderbahre Gutthat GOttes / und Mittel aller Mühe- und Armseeligkeiten ansehen und erkennen müssen. Der Todt ist zwar dem Leben zuwider / jedoch dem Menschen so natürlich / als das Leben; und nach diesem Gesatz leben wir / seyn auch keine Engel / sonder Menschen erschaffen worden / auff daß wir mit der Zeit wider sterben. Diese unser blin-

de

de und närrische Welt-Lieb beschreibt und verweißt gar schön der Heil. Lehrer Gregorius. Sihe spricht er / die Welt ist in ihr selbsten gantz außgedorret / und in unseren Hertzen grünet sie noch: aller Orten ist der Todt / allenthalben ist Weinen und Trauren / an allen Enden Verwüstung / von allen Orten her werden wir geschlagen / und mit Trübseeligkeiten angefüllet; und dannoch gantz verblindet / lieben wir die fleischliche Begirden und deroselben Bitterkeit diß wann sie fliehen / folgen wir nach / wann sie fallet / hangen wir derselben an. S. Greg hom. 28. in Evang.

Daß aber der Todt ungewiß und unversehens ist / ficht mich wenig an / weil wir

allzeit dessen gewärtig seyn sollen. Ich darff sagen/ die Ungewißheit deß Todts seye ein grosse Gutthat GOttes; Dann wann wir deß Todts gewise Zeit und Stund wüßten/ gefiel uns nit zu leben / dann in deme wir die letztere Zeiten unsers Lebens bereits wüßten/ wurde die Gedächtnuß deß bevorstehenden Todts grosse Betrübnuß / Layd und Traurigkeit verursachen / und also auß Forcht deß Zukünfftigen wurde die Süssigkeit deß gegenwärtigen Lebens in lautere Bitterkeit verendert und verkehrt werden. Jetzt leben wir/ und leben ungewiß deß Todts/ wir leben etlicher massen frewdig/ dann den Todt niemand

Gegenwärtig siehet / das Leben genieſſen wir / wie es der gütige GOtt bestimmet und geordnet hat. Dahero der Job gar recht von der Sach sagt: Numerus mensium (sc. hominis) apud te est, constituisti terminos, qui præteriri non poterunt. **Die Zahl seiner Monaten (nemblich des Menschen) stehet bey dir / du hast das Zihl gesetzt / welches er nit wird übergehen.** Derowegen nichts bessers ist / als GOtt sich gantz ergeben / weilen er die zukünfftige Ding also fürsichtig und wohl erkennet und erweget / daß / wann wir uns selbsten die Jahr unsers Lebens / oder den Tag und die Stund deß Todts solten erJob. 14. v. 5.

küsen und außstecken / wir solches nit besser könnten noch vermöchten anzustellen: dann uns niemahlen gelegen were zu sterben / weder in der Jugend / noch in dem Mannlichen noch in dem hohen Alter wurden wir gern sterben. Es wurde uns auch kein Weiß deß Todts annemblich oder gefällig seyn; wir wolten nit gern an dem hitzigen Fieber kranck seyn: oder durch das Podagram an den Glidern gepeiniget / noch daß der Magen durch so vil Schmertzen angefüllet und geplagt werde: wolten auch nit durch den schnellen Todt / oder mit gesundem Leib / durch Zwang und Gwalt / das ist / durch das Schwerdt oder

Straug /

Strang / oder im Wasser ver-
trenckt werden / noch durch
Dolchen und Stillet umbkom-
men / und das Leben verlie-
ren : also wurden wir uns
allezeit gar hefftig betriegen.
Vergebens schutzet auch für
die Menschliche Hartnäckig-
keit : wann sie den Tag und
Stund deß Todt wußten / wur-
de ihm ein jeder alles vil bes-
ser und eyfriger lassen angele-
gen seyn / im Haußwesen / in
den Gütern / mit den Haußge-
nossen / in Aemptern und
Diensten / insonderheit aber
im Gewissen und der Seelen
die beste Vorsehung und An-
stalt thun / alsdann were
es lustig zu sterben. Wer
wolte aber glauben / daß die

Leuth dises thun wurden / wann sie das End ihres Lebens vorwußten welche schon vorhin deß morgigen Tags gantz ungewiß / ihrer Seelen Hayl so wenig in Obacht nemmen ? Wann sie ihr Sterbstund vor wußten / wurden sie fürwahr niemahlen recht und fromm leben / als erst wann sie sterben solten ; **Alsdann wurde doch der mehrere Theil übel sterben / weilen sie übel und Gottloß gelebt habē. Endlich** haben wir nit Ursach / daß wir den Todt sollen förchten / oder wegen der Kranckheiten / so deß Todts Vorbotten seyn / uns vil beschweren und klagen ; die gröste und schönste Erfindung **Göttlicher Verord-**

nung

nung seynd die Kranckheiten: dann durch dieselbe Vermercken wir erstlich / daß die Natur allgemach auffgelößt wird / und solche sich darumb begebē / auff daß wir sterben / die wir sterben müssē. Zum andern / daß wir zur bestümbten Zeit sterben. Drittens / daß wir nit ungern / sonder mit Willen von disem armseeligen Leben scheyden / in welchem die Seel so hart und bitter beherberget wird. Endlich und zum vierten verursachen auch die Kranckheiten / daß wir gantz sanfft dahin sterben. Dann die Kranckheiten erschröcken und schwächen die Kräfften der Sinnlichkeiten / macht matt und schwach die Fantasey und

Einbildung / machen stumpff und verstopfen das Geäder / und also empfinden wir kaum der abschaydenden Seelen Kampf (als wie Saul erfahren hat) sprechend : Tenent me angustiæ, & tota anima in me est, mich hat die Angst ergriffen / und mein Seel ist noch gantz in mir. Geben auch wenig achtung / und empfinden kaum die Schmertzen deß Leibs. Ach wolte GOTT / wir Christen thetten zu Gemüth führen / und wol behertzigen / was uns der Heydnische Seneca hinderlassen. Siehest du nit wie vilerley Ungelegenheiten uns vexieren? und wie übel der Leib uns bekomme? jezt beklagen wir uns über den Bauch / bald über

2. Reg. 1. v. 9.

Seneca. Epist. 78.

über den Kopff / jetzt über das Hertz / bald über den Schlund. Ein andermahl plagen und peynigen uns die Füß und das Geäder / jetzt ist verhanden ein Außwurff / bald ein Cathar und Haupt-Fluß in die Nasen / zu Zeiten ist das Geblüth überflüssig / bißweilen zu wenig: hin und wider werden wir angefochten / und außgetriben. Doch aber / da wir schon einen stinckenden Leib bekommen / thun nichts destoweniger / das Ewige weit hindann setzen; und sovil das menschliche Alter sich verlängert / besitzen wir solches nur durch die Hoffnung. So vil Seneca.

§. 3. Er

§. 3. Et ult.

Wann die Zeit und Augenblick deß Todts herbey nahet / sollen wir alles thun / damit wir mit Frewden sterben.

ES ist noch übrig die allgemeine Klag über den Todt / wegen Ungewißheit deß ewigen Lebens. Ach was für ein grosses Unglück ist es / wann ein Unvorsichtiger / der am wenigsten daran gedenckt / eintweders durch ein Unglücks-Fall / oder durch Versteckung / oder böser Leuth blutgierige Händ umb kombt / und die Augen zu schlieffet / die nimmermehr / als in der andern Welt sich auffthun! entzwischen gehling den strengen Richter / auß dessen Mund gleich jetzt das Urthel der ewige

See-

Seeligkeit oder Verdammuß solle gefällt und außgesprochen werden / muß Ansehen! was kan erschröcklichers seyn / als einen Menschen mit vilen Todtsünden umbgeben also sterben sehen / deme nit mehr ein eintzige Stund ernstliche Buß zu wircken / wird zu gelassen und vergünstiget? wie vil erwünschter und tröstlicher ist es / auch den jenigen / welche keiner grossen Sünden oder Verbrechen bewust / sich recht eyffrig können darzu schicken und richten / auch durch die Empfahung der HH. Sacramenten zu dem künfftigen Todten-Kampff ritterlich zu überwinden mit jmbrünstigem Eyfer sich wissen zu bereiten.

Dise

Diſe ſo groſſe Gutthaten und Gnaden entziecht uns allzeit die ungewiſſe Stund deß Todts / die wir mit groſſer Angſt ohne Underlaß erwarten. Wann wir ſelbe wiſſen kömten / wurde alſo bald in dem betrübten Hertzen Frid und Ruhe erweckt werden.

Ja auch diſe Klagen und Einwürff werden leicht zuruck getriben ; weilen der güttigſte GOtt wo nit durch ein Engel uns offenbahrt doch wenigſt durch der Kranckheiten Schreyen uñ Ruffē uns ankündet / daß der Todt nahe ſeye. Und wann du heut ſolteſt wiſſen / daß du über ein Jahr ſterben müßteſt / was wurdeſt du thun und anfangen. ?

Fac

Fac modò, quæ moriens,
facta fuisse velis.

Thu jetzt weil du die Gsundheit hast/
Was nach dem Todt solt geschehen seyn;
Daß du nit mit deim Sünden last
Werdst gworffen in die Höllen Peyn.

Fürwahr ich glaub/ daß du mit keiner schweren Sünd beladen/ deine Sachen gantz beschaydenlich und klug wurdest anstellen und verrichten/ der Gottsforcht und Andacht abwarten/ so wol auch dein Haußhaltung/ als das gemeine Wesen dir sorgfältig lassen angelegen seyn/ wie es dein Stand und Vermögen erfordert/ auch alles das jenige thun/ was einem frommen

Men-

Menschen wol anständig. Dann was ligt dir daran / zu wissen / oder nit wissen / dein letste Zeit und Stund deß Todts ? weil weder die Wissenschafft / noch Unwissenheit derselben / einige Verenderung in deinen Sachen nit bringen kan ?

Nach meiner Meinung siehe ich fürwahr / daß gewesen ist der weiseste und Gottseeligste Mann Vincentius Caraffa vor Zeiten gewesster General der Gesellschafft JEsu: Diser als er auff ein Zeit von dem essen auffgestanden / und sich mit andren Patribus etwas erlustigte / und einer ihn ernstlich fragte / was er thun wolte / wann er gleich solte dahin sterben ?

ben? bekennet er frey / und sagt rund herauß: Ich hätte nichts anders / als was ich jetzt thue / das ist / ich wolte mich erlustigen. Und dises spricht er / wolt er thun und nicht anders. Was da außgesagt hat Vincentius Caraffa das hat auch tapffer und Mannlich im Werck erwisen Henricus de Hormazas. Er ware von dem H. Schutz-Engel seiner Sterbstund / so den folgenden Tag werd über ihn kommen / ermahnt worden; Morgens frühe ließ er sich mit dem allerheiligsten Abendmahl versehen. Den übrigen gantzen Tag wartete er seinem Gebrauch und Gewonheit nach der Kuchen ab / bereitet

Barsalusia Vita.

raitet seinen Brüdern das Nacht-Essen / und tragts ihnen für. Nach seiner Verrichtung begibt er sich der Meinung nach gantz frisch und gesund in das Ruh-Bethlein / begehrt auch die H. Oelung; so bald er nur solche empfangen / ist er gleich gantz sanfft in GOtt verschiden. Solches wann du es höreſt / was machst du dir für Gedancken? Sagst / du sie seyen heilige Leüth gewest: für einen solchen halt ich auch dich / der mit keiner Todtsünd behafftet oder beschweret seye: thue du heut was GOtt von dir erfordert / dein Gemüth erlustigen / und das Nachtmahl zurichten; nun werden dich

diſe

diſe Werck für den letſten Abtruck und Hinſcheyden gantz ungereimbt und unnothwendig geduncken: ſo iſt doch keingröſſers und würdigerers Werck/ als welches da geſchicht auß dem Willen Gottes / oder welches einem ein rechtmäſſige Obrigkeit befilcht / und auffragt.

Wann man auch gehling und unvorſehens ohn Empfahung der HH. Sacramenten der Buß / Fronleichnambs und letſte Oelung ſterben müßte / ſo wolt ich mich darüber nit anderſt beklagen/ als ein ehrenbietiger Sohn über ſeinen grundgütigen Vatter / daß er mich in das Vatter-Land zuruck rayſenden mit al-

len

len nothwendigen Mittlen bester massen versehen / doch aber mir die herrliche Weegzehrung noch nit geben hätte. Wann GOtt mir die allerheiligste Weeg-Zehrung seines zartesten Fronleichnambs wird gnädiglich zulassen / will ich ihme vor so unerschätzliche Gutthat unentlichen Danck sagen: wofern er mirs wird versagen / laß ich es widerumb beruhen / und will den allerheiligsten Willen eines so güttigen Vatters anbetten / und wird vileicht mit diser Vereinigung meines gehorsammen Willens mit dem Göttlichen / nit ein geringes verdienen. Nun wolan / der du den Todt also hefftig förchtest; hast du

nun

nun etwas / so du den obgemelten Sachen mit billichkeit kanst vorwerffen ? Ja freylich / sagst du / was fürnemmes ; daß nemblich an der letsten Stund die gantze Ewigkeit hange. Solle dann deme also seyn wie du sagst / ist dann diß ein Ursach / warumb man den Todt schewen soll ? Soll man nit vilmehr das Leben recht anstellen / damit du einen solchen Todt nemmest / darauff die ewige Seeligkeit möchte erfolgen. Ich sage es frey / welches du villeicht im wenigsten nit verhoffest : zu welcher Zeit du endlich sterben wirst / ob dein Leben übel oder wol wirstenden / ob in dem Stand der

Gnaden werdest abraitzen / oder als ein Feind GOttes / so wirst du kein bessere und gelegenlichere Stund / in welcher du sterben solltest / nit bekommen / als die jenige / die du sterbend haben wirst. **Du wirst sagen: wie wird mir geschehen / wann mich der Todt in Todtsünden gantz vertieffr wird finden / wird mein unglückseelige Seel nit als bald zu den ewigen Peinen hinunder gerissen?** Ohne zweiffel wird sie in Abgrund verstossen: wie solle dann ein solche Seel gern auß dem Leib weichen / so ewiglich solle zu Grund gehen? Ich will sagen / was da melden die hocherleuchte Vätter: das ist

erst

erstlich unfehlbahr und gewiß/ daß die Menschen / in so vil Sünd und Laster gantz und gar vertiefft / wann sie schon das Leben länger haben / noch von den Lastern nit wollen abstehn / durch die höchste Gutthat GOttes / schnell auß disem Leben hinweck genommen werden / auff daß sie ihnen mit mehrer Sünden nit ein grössere Straff samblen und verursachen.

Dann der H. Lehrer Ambrosius gar wol von diser Sach geschriben: **Dem Gottlosen ist der Todt bitter / doch ist das Leben noch bitterer als der Todt; vil schwerer ist es in Sünden leben als in der Sünd** S. Ambrosius. lib. 1. de bono mort. c. 1.

sterben ; dann so lang der Gottlose lebt / vermehrt er die Sünd ; wann er stirbt / hört er auff zu sündigen : So ist es also ihnen ein grosse Gutthat und Gnad / wann ihnen das Leben auch wider ihren Willen verkürtzt und abgeschnitten wird. Ferners sagt gedachter Heil. Vatter : Ne plura delinquant, quibus vita fœnus est delictorum : damit sie nit mehrer sündigen / denen das Leben ein Wucher ist der Sünden und Laster : ja der sonst sanfftmütigste Lehrer Bernardus spricht also : vil mehr soll man ihnen Glück wünschen ; dann es ist ihme gut / wann er (böß)

S. Ambrosius. lib 2. de Cain & Abel. c 10.

S. Bern. de Fallacia præsent vitæ.

zu

zu thun nicht nachlasset / damit seinen Boßheiten / denen der Freywill kein Zihl noch Maß setzet / auffs wenigst die Noth selbigen ein End mache: dann dem jenigen / der allzeit an der Seel stirbt / ist es vil besser / daß er sein Leben auch bald ende. Es stimbt auch gar wol mit ein der grosse Lehrer Chrysostomus: Laßt uns derowegen erfrewen / spricht er / wann wür sehen / daß ein Frommer / oder auch ein Gottloser und Verzweyffleter seye umbkommen / dann jener scheydet von hinnen den Lohn seiner Mühe und Arbeit zu empfangen; diser aber hat etwas von der Anzahl seiner Sünden hinweck ge-

S. Chrysostomus in Epist. ad Philipp Tom 8.

nommen: weiters spricht er: du sagst villeicht; hette er das Leben lenger gehabt/ hätte er dasselbe gebessert. GOtt aber hette ihn auß dem Leben nit abgefordert/ wann er solches wurde geendert und gebessert haben. Und damit du nit solltest vermeinen/ der Heil. Vatter Chrysostomus habe solches ungefahr gesagt/ siehe wie er bey seinen Worten bleibt/ da er von diser Materi also handlet: wann der Sünder/ gestorbē seynd die Sünden auch undergangen; weilen aber GOtt gewust/ daß er nit Buß würcken wird/ hat er ihn vor der Buß von dem Leben abgefordert:

S Chrysostomus homil. 6. ad populum

wel-

welches ich zwar alles von dem gemeinen Lauff der Gnaden will verstanden haben. Laßt uns derohalben thun was was zuthun ist / laßt uns wol und fromm leben / weil wir leben / so werden wir recht und wol sterben / wann zeit zu sterben ist / nach den Worten deß Heil. Augustini : Vivite benè , ne moriamini malè ; vix enim malè mortuus est ullus, qui benè vixit : **Lebet wol / damit ihr nit übel sterbet ; dann kaum einer übel gestorben / der wol gelebt hat.** S. Aug. Serm. 24. de verb. Domini.

Du fragst nun / O sorgfältiger Christ / was ist wol sterben ? Ich will dirs mit kurtzem sagen / alles was im

vergangnen Leben durch sündigen gethan hast / mit ärgerlichem Leben / solleſt du beſſeren mit wol ſterben. Wol ſterben aber iſt nichts anders / als gern ſterben. Die H. H. Sacramenten aber / die man empfangen ſoll / mit Andacht empfangen / ſeynd ein gute Vorberaitung zu dem Tod; wann der Todt nahe iſt / aber wol ſterben vermeine ich ſeye / gern / freydig / und willig dahin ſcheyden. Alſo nach lang außgeſtandner Schifffahrt / der frölich Wanders-Mann / wann er das Geſtaat erſehen und an das Land gefahren / ſteigt er gleich ſelbſten auß dem Schiff / und nach abgelegter Danckſagung gegen dem

Schiff-

Schiff-Herrn / und andern seinen Raiß-Gespanen / ziehet er mit wunderlicher Wolluſt und Ergötzlichkeit umbgeben gantz frewdig in ſein Vatterland ein. Und wann uns nun die letſte Sterbſtund herzunahet / wollen wir erſtlich dem höchſten GOTT / als unſerm allermeiſiſten Schiff-Patron und Herren / unentlichen Danck erſtatten / theils daß er uns / die wir in dem ungeſtimmen Meer diſer Welt herumbſchiffen / gantz freygebig verliehen und gezaigt hat das Schifflein unſers ſterblichen Leibs recht zugebrauchen ; theils / daß er mit ſolcher Sorg / Weißheit und Fleiß / den gantzen Lauff unſers Lebens fort-

gelaitet / und ainist zu einem glückseeligen End sicher geführt und gebracht hat. **Zum andern** / solle sich ein jede Seel anfrischen und auffmuntern / gantz gern / willig und bereit auß dem Leib zuweichen / und hinauß in das lang erwünschte Vatterland zulauffen. Allwo nach vollendtem disem sterblichen Leben / all außgestandener Mühe und Arbeit ein End gemacht wird. Amodò jam dicit Spiritus, ut requiescant à laboribus suis: **Von nun an / spricht der Geist / daß sie ruhen von ihr vilfältigen Arbeit.** Das Schauspihl ist fürüber / nunmehr ist gnug gespihlt worden / man muß von der Schaubinen diser

Apocal. 14. v, 13.

Welt

Welt abtretten. Dessen erinnert uns gar schön der Haydnische Seneca: Quomodo fabula, sic vita, non quàm diu, sed quàm bene acta sit, refert. Nihil ad rem pertinet, quo loco desines, quocunque, voles, desine, tantùm bonam clausulam impone: **Gleich wie ein Comödi oder Schawspihl/ also ist auch das Leben / es ligt nit daran wie lang/ sonder wie wol dasselbe sey geführt worden. Ligt auch nit daran/ in welchem Ort du es werdest enden / beschliesse es nun wo du wilst / befleisse dich nur/ daß du ein gutes End daran machest.** Epist. 77. in fine.

Glückseelig wirst du es enden/ wann du nach dem Wil-

len unsers lieben Herren / als Urheber deß Schauspihls deines gantzen Lebens / an dem Ort / in der Stund / und auff die Weiß wirst abscheyden / wie ers beschlossen und gesetzt hat: weil mir auch Gott eben dises rechte Serbstündleiin außgesteckt hat; So sey es; also will ichs auch / daß es also seye; wils auch gar gern und willig. Die Persohn / die mir mein GOtt auff der Schau-Binen meines Lebens und der Welt auff getragen / hab ich ordenlich vertretten. Nunmehr lege ich die Comedi-Klayder von mir ab: Cupio dissolvi, & esse cum Christo. Philpp. 1. v. 23. Ich begehr auffgelößt zu wer-

werden / und mit Christo zu seyn. Ich empfinde es allbereit / die Kräfften nemmen ab / und vergehen / der Todt ist nahend / wir weichen nun von hinnen O mein Seel! den Leib muß man ablegen; dann er nur als ein Klayd gedienet / wie der H. Chrysostomus meldet / laßt uns den Leib mit solcher Hurtigkeit abziehen / gleich wie wir die Kleyder ablegen / wann wir uns zu Ruh begeben / dahero werden wir entblösset. Christus JEsus ein König der Glory / so von dem Todt erstanden / hat mir dise warhaffte Hoffnung der Aufferstehung geben: in carne mea videbo Deum meum. In mei-

Hom. 67. ad pop.

Job. 19. v. 26.

nem Flaisch werde ich GOTT anschauen. Lebe entzwischen wol du mein ungestalter Leib / und von dir O schwaches Fleisch nemme ich meinen Abschid/und Vrlaub/obwohlen du offtermahlen / mir ungelegen und schädlich / doch aber ein lieber und getrewer Mitgesell meiner Mühe und Arbeit gewesen bist / must anjetzo ins Grab getragen und gelegt / jedoch nit gantz und gar von mir verlassen werden : Alldorten ruhe / biß daß der erwünschte Tag herbey kombt / an welchem wir gantz unabgesöndert / mit glückseelig- und fröhlichem umbhalsen und küssen / wider zusammen kom-

kommen / und einander empfangen und grüssen werden. Du wirst zwar anjetzo in Staub und Aschen ruhen: Nostra autem conversatio in cælis erit, inde etiam Salvatorem exspectamus Dominum nostrum Iesum Christum, qui reformabit corpus humilitatis nostræ, configuratum corpori claritatis suæ: Tum verò simul cum Domino erimus. Philipp 3 v. 20. Vnser Wandel aber wird im Hemmel seyn / von dannen wir auch erwarten deß Haylands unsers HErren JEsu Christi / der den Leib unserer Nidrigkeit / widerumb erneweren / und seinem Leib in der Clarheit änlich machen wird. als dann werden wir mit dem HErren alldorten

ten seyn / allwo sich die Heilige und Gerechten ewiglich erfrewen.

End-Schluß deß gantzen Werckleins.

Wir haben biß hero den gantz kurtzen Begriff der Kunst sich allzeit zuerfrewen / ja nur allein abgehandlet / wie wir uns in diser Welt sollen erfrewen. Welches der Poët mit kurtzen Worten begreifft:

Quod es, esse velis, nihilque malis.

Was du jetzt bist / das wolst du seyn /
Gib nur bereit den Willen drein.

UNd diſe Freud kan man in jedem Stand haben. Das Gemüth / welches mit seinem Stand / thun und lassen / so ihme von GOtt zugeignet worden / auch mit seinen

neu Naturs-Gaben / Mühseeligkeiten / und anderen Zuständen zufriden ist / ist gleichsamb der Himmel und das Paradeiß / obwohlen es mitten unter den Ungestimmigkeiten und Trübsalen diser Welt gelegen / so ist doch in einem solchen Hertzen und Gemüth alles haiter und clar / still und ruhig : andere Wolüsten und Freuden der Welt seynd betrüglich und Falsch / so vil geschrey haben und wenig Woll.

Das gantze Fundament und Haupt-Grund allezeit sich zu erfreuen / und das Hertz in Ruh zusetzen / ist die sonders gute Meynung von der Göttlichen Fürsichtigkeit / durch welche wir uns kräfftiglich

lich einbilden / daß in der gantzen Naturs-Lauff im wenigsten nichts wider die allerweisiste Anordnung der Göttlichen Fürsichtigkeit geschehe.

O Ewiges Liecht / wie soll ich dir gnug Danck sagen / daß du die so dicke Finsternussen vertriben / daß ich das Liecht diser gantzen Vollkommenheit hab kömen ansehen / und dardurch den Güpffel der Tugenden zu erlaugen ; indeme nit allein das jenige / so mir mag begegnen und zustehn / willig und bereit will übertragen ; sonder auch / daß ich mein gehorsammen Willen bezeüge / mein Verstand nach dem Göttlichen Gefallen sich richten / meine / und alle andere Sachen

chen also beschaffen zu seyn / als wie sie sich von selbsten befinden / mich inniglich erfrewen möge. Dises ist nun / daß so herzlich- und fürtreffliche : Fiat voluntas tua ! **Dein Will geschehe.** Matth. 6. 10. **Mit diser Freud / wann ich noch über diß meinem allergütigsten GOtt unendlichen Danck sagen könte / als welcher mit seinem Göttlichen und so grossen Rath- Schluß- und Klugheit / mir nit allein das jenige allergnädigst außerwöhlt / welches auß so unermeßlich groß und vilfältigen unterschid aller Sachen / Ständen und Glücksfällen / mir am ersprießlichsten zu seyn / gantz Vätterlich vorgesehen ; sondern auch durch**

mich

mich sein höchste Ehr und Glory so herrlich befürdert hat. Mithin will ich mich mit den Worten Epicteti auffmuntern mein Mensch / sagt er / erkühne dich / und erhöbe deine Augen zu GOtt / und sprich: mein HErr handle mit mir nach deinem Willen und Gefallen: dann ichs mit dir halte / ich schlage nichts auß / was dich für gut geduncket: führe mich wohin du wilst / und bekleyde mich / wie es dir gefält: Wilst daß ich ein Obrigkeit soll vertretten / daß ich ein Einsammes leben führe / daß ich also seye und verbleibe: oder ins Elend vertriben werde: mit der Armuth betragt / oder mit Reichthumb und Vberfluß überfillet werde. Ich will dich bey den Leuthen ver-

Epict. apud Arrian l. 2. c. 16.

thä-

thädigen / und daß bey mir alles wol bestellt 'seye und hergehe will ich durchauß steiff und festiglich bekennen.

So will ich mich nun im HErren erfrewen / und frohlocken in Gott meinem JEsu / und werde in der Wahrheit glückseelig seyn / uñ alle Menschē mit mir / so ein solche Meinung vō der Göttlichen Mayestet haben / werden auff diser Welt glückseelige Menschen seyn / und auch den jenigen zu haben vermeinen / welchen die Welt nit geben kan / nemblich den Friden; denen billich solle gesagt werden (mit welchem wir es angefangen / und wider enden und

be-

beschliessen wollen) Gaudete in Domino semper, iterum dico, gaudete; & pax Dei, quæ exsuperat omnem sensum, custodiat corda vestra, & intelligentias vestras in Christo Iesu Domino nostro. **Erfrewet euch in dem HErren allezeit/ und abermahl sag ich/ freuet euch; der Frid GOttes/ welcher allen Verstand übertrifft/ bewahre ewere Hertzen und euren Verstand in Christo JEsu unserm Herrn/ Amen.**

ENDE.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN